H.pol.
3966

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Aus
Tit. Herrn
Ernst Christian Jasche,
angesehenen Handelsmanns und E. E.
Hansgerichts Assessoris
Vermächtnis zur Rathsbibliothek
1787.

Hist. 3966

SBR 069027331574

E..ABETH I. RVSSORVM IMPERATRIX.

...na. 1709. d. 29. Dec: denata 1762. d. 5. Jan.

Denkwürdigkeiten

der Geschichte

Ihro letztverblichenen Kaiserlichen Majestät

Elisabetha Petrowna,

Selbstherrscherinn aller Reussen ꝛc.

Frankfurt und Leipzig 1762.

Vorbericht.

Indem ich diese wenige Blätter der Welt zu überreichen mir die Ehre gebe, so setze ich von der Einsicht der Meisten voraus, daß sie mich nicht in Verdacht haben werde, als ob ich sie in

gegenwärtiger Wenigkeit mit einer Historie der letztverstorbenen Monarchin aller Reussen beschenken wollen. Kein Staat hat noch iemals so vielfältige und so ausserordentliche Veränderungen erfahren, als daß rußische Reich. Ich kann also nur einen Beytrag zu dieser Geschichte oder blos einen Auszug des Merkwürdigsten davon geschrieben haben, wenn ich auch schon im Stande wäre, dasjenige in einer Zeile zu erzählen, wovon andere ganze Bogen anfüllen.

Da man also meinem Werkchen, das eben nicht für die Ewigkeit geschrieben ist, mit wenigen Blicken ansehen kann, was es vorbringet; so brauche ich solches, und um so viel weniger im Vorbericht zu gedenken, als man ihn nicht zu lesen sich determinirt fühlen wird.

Ich sage nur so viel, daß ich zwar keine Geheimnisse, aber doch auch keine Unwahrheiten hier in der Kürze aufzeichnen wollen, und daß ich der Feder geübtester Geschichtsschreiber in

Verfassung einer ausführlichen Historie der großen Elisabeth keinen Vorsprung abgewinnen wollen. Von der Güte meiner Ausführung urtheile der Leser, welcher sich durch Empfehlungen in Vorreden seinen Beyfall nicht abschwatzen lässet.

Der Verfasser.

Erstes Hauptstück,

Welches eine kurze Beschreibung von den rußischen Staaten und deren ehemaligen Regenten enthält.

Rußland ist einer von den weitläuftigsten Staaten auf dem ganzen Erdboden. Es begreift alle nordliche Gegenden von Europa und Asien in sich, und erstrecket seine Gränzen auf der einen Seite bis an China, auf der andern

aber bis an Polen und Schweden. Es hält in der Länge, vom Abend gegen Morgen ungefähr vierzehnhundert Meilen, und in der Breite von Mittag gegen Mitternacht sechshundert Meilen.

Der gröste Theil dieses Landes ist die mehreste Zeit mit Schnee bedeckt. Gras, Blumen und Früchte, werden in großer Menge, und von verschiedenen Gattungen durch die schnell abwechselnde Hitze sehr geschwind aus der Erde hervorgetrieben. Große Seen, ansehnliche Flüsse, und fünf Meere bewässern Rußland, und verschaffen ihm einen Ueberfluß von allerley Fischen. Seine ungeheuren Wälder sind voll wilder Thiere, von denen man das vortreflichste Pelzwerk bekömmt.

Die Völker dieses Reichs sind von dem übrigen Europa lange Zeit als Wilde aus einer ganz andern Welt angesehen worden. Der dicke Schleyer der Barbarey bedeckte diese ganze Gegend; und die Unterthanen lebten in der härtesten und elenden Sklaverey des Despotismus. Sie durften aus ihrem Lande nicht heraus, und es war bey Lebensstrafe verboten zu reisen. Selbst ein Fremder, wenn er sich in dieses Land der Knechtschaft wagte, ward nicht wieder herausgelassen.

sen. Selbst der Czar wählte sich ehemals eine Gemahlinn aus seinen eigenen Staaten, da seinen Unterthanen die Verheyrathung mit einer ausländischen Person verboten war.

Die Unwissenheit war durch die Gesetze des Landes geheiligt. Man sah die Unterdrückung der Künste und Wissenschaften, und beynah aller menschlichen Erkenntnisse, als einen besondern Staatsstreich in Rußland an. Der Czar war zugleich ihr Orakel und ihr Tyrann; ja die ersten Beherrscher dieses Reichs rechneten es zu den ihnen gehörigen Verrichtungen und Ergetzlichkeiten die Lebensstrafen selbst zu vollstrecken, die sie ausgesprochen hatten. Eben so gewaltsam verfuhren die Bojaren, die Kneesen, und andere rußische Herrn mit ihren Vasallen.

Der Patriarch stand auch, als das Haupt der Kirche in großen Aufsehen, und hatte eine unumschränkte Gewalt über Leben und Tod. Bey verschiedenen Gelegenheiten mußte das Volk vor ihm zur Erden niederfallen. Die übrige Klerisey lebte in Trägheit und Dummheit. Die Religion selber annoch in Rußland richtet sich größtentheils nach den Gebräuchen der Griechischen Kirche.

Das

Das Land wurde anfangs in verschiedene Fürstenthümer eingetheilet, deren Prinzen unaufhörlich gegen einander wüteten, oder Eroberungen bey ihren Nachbarn zu machen suchten. Mord und Plünderungen und alle Arten Grausamkeiten begleiteten das Siegsgepränge dieser unmenschlichen Ueberwinder. Auch das Christenthum, welches von Wolodimir dem Ersten im zehnten Jahrhundert in Rußland soll eingeführt worden seyn; milderte die barbarischen Sitten nicht. Nachdem Wolodimir das ganze Reich unter sich gebracht, theilte er es unter seine Söhne, die sich hernach um die Oberherrschaft schlugen; diese Art der Ländertheilung, geschahe so verderblich sie auch war, immer wieder. So schwebte das Reich unter beständigen innerlichen Kriegen, wobey sich die Polen und andere Nachbarn, mit einmischten. Der Thron wurde öfters dem glücklichsten Anmasser zu Theil, das Land verwüstet, bis endlich die Tartarn auch von Zeit zu Zeit Herren darinne spielten.

Wir entfernen uns von den unglückseligen Jahrhunderten dieses Reichs, um uns dessen glücklichen Zeitpunkte zu nähern.

Zweytes

Zweytes Hauptstück.

Von den glorreichen Aeltern der Czarin Elisabeth.

Dieser glückliche Zeitpunkt hebet sich von der Regierung Peters des Großen an, welcher sich zu seiner Völker Halbgott gemacht. Sein Vater Theodor Alexiowitz, verließ ihn bey seinem 1682 erfolgten Absterben, als ein Kind. Peters älterer Bruder welcher als ein blödsinniger Herr als ein guter Privatmann starb, war damals 13 Jahr, und Peter selber erst 10 Jahr alt. Eine Stiefschwester dieser Prinzen, die Prinzeßinn Sophia, das verschlagenste, herrschsüchtigste und grausamste Gemüth das noch iemals gewesen, führete indessen die Regierung, die sie auf immer vor sich zu behalten gedachte. Die Ränke, die Empörungen, die selbige Prinzeßinn wider die Tage des großen Peters gestiftet, waren so wenig als alle Feinde desselben, als die ganze Nation, ja fast alle Elemente, mit denen Peter in seinen unsterblichen Unternehmungen zu kämpfen hatte, vermögend, die hohen Schicksale dieses Czaren zu hintertreiben. Sein Ruhm ist längst zu allen

gesitteten Völkern erschollen; wer weiß von Peter dem Großen nicht?

In seinem Kriege mit dem schwedischen Karl dem Zwölften wurden die Russen 1702 Meister von Marienburg einer kleinen Stadt mit einem Schlosse zehn Meilen von Wolmart an einem See gelegen. Unter denen Gefangenen, welche sie machten, befand sich eine junge Liefländerinn, die berühmte Katharina. Dieses Frauenzimmer war eigentlich zu Ringen, einem Dorfe in Estoland, am See Worstferi, von Bauerältern, die Unterthanen des Hauptmanns v. Rose waren geboren worden. Sie verlor ihre Aeltern sehr jung, und ward bis in ihr vierzehntes Jahr von den Geistlichen ihres Dorfes, und hernach vom Dechant zu Marienburg erzogen. Das Schicksal hatte sie zwar ohne Ahnen und ohne Reichthümer in die größte Dunkelheit verstossen; aber der Mangel dieser in der menschlichen Gesellschaft nothwendigen Vorzüge, war durch bessere Geschenke von der gütigen Natur ersetzt worden. Katharina besaß ein edeles und großmütiges Herz, eine glänzende Schönheit, eine große Seele, und einen lebhaften Verstand.

Beynahe wären diese vortreflichen Eigenschaften in der Dunkelheit geblieben, da sie die Frau eines Feldwäbels von der marienburgschen Besatzung ward; aber dieser Mann verschwand, während der Belagerung, selbst an dem Hochzeittage, ohne daß man ie erfahren, ob man ihn umgebracht oder gefangen genommen habe. Der rußische General Bauer nahm hierauf die junge Katharina in seine Dienste, und es währete nicht lange, so gefiel sie dem Prinzen Menzikof, der sie in seine Dienste verlangte, und sogleich erhielt. Der Czar, der diesen seinen Favoritten, der erst ein Pastetenbecker gewesen, oft besuchte, erstaunte über den Anblick dieser jungen Person. Ihr artiges Betragen im Umgange kam dazu, um das Herz des Monarchen völlig zu gewinnen. Katharina war werth, dieses Herz zu besitzen, da sie sich bis zu demselben sowol zu erheben wußte.

Die Liebe dieses ausserordentlichen Frauenzimmers gab dem Geiste des Helden neue Kraft und Wirksamkeit. Peter nahm sie erst als Maitresse zu sich, und sie begleitete ihn fast auf allen Feldzügen; nachdem er sie aber genauer kannte, theilte er seine Krone mit ihr, und verschaffte derselben durch die großen Tugenden und seltenen Eigenschaften einen

neuen

neuen Glanz. Diese Heldinn, welche der Czar heimlich geheirathet hatte, war nachher nicht nur in dem unvergeßlichen Treffen bey Pultava 1709 auf einer Chaise gegenwärtig; sondern, als der Czar am Pruth in der Tartarey von einer türkischen Armee dahin gebracht war, entweder sich mit seinem Heer an die Türken zu ergeben, oder durch Hunger und Schwerd aufgerieben zu werden, wußte sie, ohne des Czars Wissen, auch die türkischen Chiausen so zu bestechen, und den Großvezier durch Unterhandlung dahin zu bringen, daß er den Czar durch einen Frieden mit Abtretung von der tartarischen Vestung Asoff, frey zurück ziehen ließ, worüber Karl der 12. verzweifeln wollte.

Der Czar errichtete, dem Ruhme seiner Gemahlinn ein ewiges Denkmal zu stiften, den St. Katharinenorden. Er ernannte sie selbst zur Vorsteherinn davon, mit der Freyheit, selbigen nach ihrem Gefallen an Personen ihres Geschlechts zu verschenken.

Es hatte aber Peter von seiner ersten aber hernach verstossenen Gemahlinn, **Eudoxia Föderowna Lapuchin**, einen Sohn, auf welchen er als seinem künftigen Thronfolger die größte Sorgfalt wandte. Allein dieser

junge

junge Czarowitz Alexis war und blieb der unartigste Herr, dumm, abergläubisch, grausam und sogar zu Meutereyen wider seinen großen Vater geneigt. Seine Gemalinn, eine braunschweigische Prinzeßinn mußte wegen seiner Tollheit ihn verlassen; er lebte und schwärmte mit einer finnländischen Hure herum. Der Vater ließ ihn zuletzt als einem des Hochverraths Schuldigen verurtheilen, und des Thrones unfähig erklären. Er starb darauf im Gefängnis, da ihm seine verordneten Richter schon das Leben abgesprochen hatten.

Der Czar schränkte nachher das Recht der Erbfolge ein, indem er das unwiederrufliche Reichsgesetz machte, daß ein jeder Souverain in rußischen Reiche bey seinem Leben Macht haben sollte, sich ohne Ansehen des Geschlechts einen Nachfolger zu erwählen. Er gieng durch dieses vorzüglich damit um, daß Katharina nach ihm regieren sollte. Er ließ sie (1724) in der Hauptkirche zu Moscau krönen; und das folgende Jahr beschloß er im Jänner an der Gicht sein ruhmvolles Alter, das er auf drey und funfzig Jahr brachte.

Er hatte von seiner ersten Gemahlinn verschiedene Kinder gehabt; sie waren aber alle

 gestorben,

gestorben, bis auf Czarowitz Alexis, der auch schon auf die oberwähnte Art ums Leben gekommen war, und einen Sohn mit Peter Alexiowitz hinterlassen hatte, der hernach zur Regierung kam. Die Kaiserinn Katharina hatte auch zween Prinzen, Peter und Paul zur Welt gebracht; sie waren aber ebenfalls vor dem Vater gestorben. Drey Prinzeßinnen von diesen Gemahlinnen überlebten ihn, nämltch, Nathalia Petrowna, die der Tod in ihrer schönsten Blüte wegriß; Anna Petrowna, die an den Herzog von Holstein-Gottorp vermählt war, und Elisabeth Petrowna. Diese letztere Prinzeßinn, welche 1709 den 29 December das Licht der Welt erblickte, ist die Hauptperson unserer Erzählung.

Drittes Hauptstück.

Von den Inteigven, welche der Prinzeßinn Elisabeth nach Dero glorwürdigen Aeltern Ableben von einer Zeit zur andern, gespielet worden, um sie vom Throne auszuschliessen.

Ganz

Ganz Rußland bestätigte die Wahl des Czaren, daß ihm Katharina in der Regierung folgte. Sie trat sie also unterm Namen Katharina Alexiewna Sklawronska an, und führete dieselbe mit Klugheit. Sie folgte den Grundsätzen Peters des Großen, und ließ sich die Verbesserung des Landes, so wie er, angelegen seyn.

Sie war den Gelehrten gewogen. Als sich die Akademie der Wissenschaften zu Petersburg am Tage der heiligen Katharina (1726) das erste mal versammlete, so war die Kaiserinn selbst dabey gegenwärtig und hatte den Vorsitz. Es war in der That ein sehr ausserordentliches Schauspiel, an einem Orte, wo vor 15 Jahren noch lauter Sümpfe und Wildnisse waren, mitten unter einem ehrbegierigen Volke, eine große Stadt, und einen Aufenthalt der Künste, der Pracht und des Ueberflusses zu erblicken.

Dem Pastetenbecker und Fürst Menzikoff, der der vornehmste Urheber ihres Glücks und ihrer Erhebung gewesen war, glaubte sie nicht, sich dankbar genug bezeigen zu können. Sie ernannte ihn zum Generalißimus aller See- und Landarmeen, und erhob ihn zu so einer hohen Gunst und Macht, daß ihm zum Mon-

archen nur der Tittel fehlte, da er in der That die Gewalt desselben hatte. Durch diese Erhebung gedieh dessen Hochmuth zu seiner völligen Größe.

Die Kaiserinn Katharina ward (im May 1727) durch den Tod der Welt entrissen, und von der Liebe und Erkenntlichkeit ihrer Unterthanen herzlich beweinet. Sie machte ein Testament, in welchem sie die Thronfolge nach der Absicht Peters des 1. festsetzte:

Wenn Peter Alexiowitz 2. mit Tode abgienge, und keine männliche Erben hinterliesse, so sollte das Reich an die Tochter Peters des Großen, Anna Petrowna, Herzoginn von Holstein kommen, und wenn diese nicht erben könnte, so war eine andere Tochter dieses Kaisers, die Prinzeßinn Elisabeth, die in Rußland war, zur Nachfolgerinn bestimmt. Sie hatte auch in diesem Testamente die Personen ernennt, die während der Minderjährigkeit des Prinzen Peter Alexiowitz 2. die Regierung führen sollten.

Die große Erhöhung Menzikofs zielte besonders ab, daß die Czarinn den Regierungsrath dahin zu bringen suchte, eiue von den

Töchtern

Töchtern dieses Fürstens dem jungen Peter Alexiowitz zur Ehe zu geben: aber dieser Kaiser hatte sich an ihm, als dem Feinde seines Vaters, zu rächen, und die Herren an seinem Hofe suchten einen Nebenbuhler loß zu werden, vor dem sie unter den vorigen Regierungen sich allzu tief hatten bücken müssen. Der Fürst Menzikof hatte auch dem Haße und dem Neide mehr als zu viel Gelegenheit gegeben, sich über ihn zu beschweren. Trunken von seiner Hoheit und von seinem Glück, kannte er gar keine Schranken mehr, und trieb seinen Wucher, der bisher nicht war bestraft worden, beständig fort. Endlich versetzte ihn das Glück, das ihn bisher eine so glänzende und einnehmende Rolle hatte spielen lassen, wieder in seine ersten Umstände; alle seine Güter und Würden wurden eingezogen, und er selbst ward ins Exilium geschickt.

Der Kaiser hatte sich die Tochter des Fürsten Alexis Gregorowitz Dolgorucki, seines gewesenen Hofmeisters, und nunmehrigen Premierministers, zur Gemahlinn ausersehen. Es war auch schon die Verlobung geschehen; aber Peter Alexiowitz bekam die Blattern, und starb den 30 Januar, noch vor der Vermählung.

Man richtete sich, nach dem Tode dieses Kaisers nicht mehr nach dem Testamente der Kaiserinn Katharina, und der Verordnung Peters des Großen. Die rußischen Magnaten, die bey dem damaligen Hofe das meiste galten, glaubten ihr Glück nicht besser bevestigen zu können, als wenn sie eine Prinzeßinn auf den Thron setzten, die ihre Erhebung ihnen zu danken hätte. Sie machten kund, daß Peter 2. vermöge des Rechts das ein rußischer Kaiser habe, sich selbst einen Nachfolger zu wählen, die verwittwete Herzoginn von Curland Anna Iwanowna, zweyte Tochter Iwans, des Bruders Peters 1. zur Thronerbinn ernennet habe.

Die Herzoginn von Curland unterschrieb alle Bedingungen, die man ihr bey ihrer Erwählung vorlegte; als sie aber die oberste Gewalt völlig in ihren Händen hatte, so grif sie auch wieder nach allen ihren Rechten. Die mächtigsten Familien, deren Bedienungen einen zu weiten Umfang hatten, und der Oberherrschaft Abbruch thun konnten, wurden abgesetzt. Der Graf Ostermann, der eines westphälischen Priesters Sohn war, so sich gut einzuschmeicheln wußte, und überall sehr behutsam und vorsichtig war, behielt noch einigen Antheil an der Regierung.

Diese Kaiserinn regierte übrigens mit so vieler Klugheit und Eifer, daß sie gar wol werth war, den Thron Peters des Großen und der berühmten Katharina zu besitzen. Der Kaiser Karl der 6. suchte ihre Allianz; ihre Macht ward von allen nordischen Reichen gefürchtet; sie bevestigte die polnische Crone auf dem Haupte Augusts 3. Churfürsten zu Sachsen, des letzt verstorbenen Königs Sohn, und Alliirten von Rußland. Sie unterdrückte den Aufruhr der Dagestanischen und Krimmischen Tartarn, und nahm ihnen die Städte wieder ab, deren sie sich mit List bemächtigt hatten. Die Gränzen ihres Reichs dehnte sie auf 100 Meilen über das caspische Meer weiter hinaus. Die Türken hatten Lust die Stadt Azof wegzunehmen; aber die Kaiserinn kam ihnen zuvor, daß sie sich die Lust vergehen liessen.

Diese Prinzeßinn hatte den Johann Ernst von Biron, der seiner Ankunft nach nur ein gemeiner Curländer war, auf den höchsten Gipfel der Ehre erhoben; sie hatte ihn nach dem Tode des letzten Prinzen Ferdinands, aus dem Kettlerischen Hause zum Herzoge in Curland ernennen lassen, und Polen hatte ihm auf ihr Ansuchen die Belehnung darüber gegeben. Als hernach die Kaiserinn Anna

Iwanowna tödtlich krank ward, so ließ sie es ihre einzige Sorge seyn, wie sie ihren Vertrauten bey seinem Glück und großen Ansehen erhalten möchte. Die Prinzeßinn von Mecklenburg, ihrer Schwester Tochter, die an einen Braunschweigischen Prinzen vermählt war, ward vom Throne ausgeschlossen; sie mußte auf alle Rechte und Ansprüche Verzicht thun.

Die Kaiserinn ernannte den Sohn dieser Prinzeßinn, der kaum 2 Monat alt war, und den Namen Iwan 3. führte zu ihrem Nachfolger, und bestellte den Herzog Biron zu seinem Vormund, als welchem sie durch diese Anordnung einen besondern Nachdruck zu geben suchte.

Ihr Wille ward nach ihrem Tode in Erfüllung gebracht. Der Regent war in der That Monarch von Rußland. Er führte sich in seiner Regierung sehr gelinde, und dabey sehr freygebig auf, damit sie desto länger Bestand haben möchte. Aber es ist sehr schwer, sich, ohne den Vorzug der Geburt, auf dem Throne zu erhalten. Die moscowitischen Prälaten und Herren murreten über diese fremde Herrschaft. So leicht dieses Joch auch war, so hielten sie es doch für schimpflich und unerträglich.

Der

Der Mutter des Kaisers war besonders die beschwerliche Einschränkuug, zu welcher sie sich gebracht sahe, empfindlich. Sie ließ in der Nacht vom 17 auf den 18 November die Misvergnügten zusammen kommen. Man ernannte sie zur Regentinn des Reichs, und der Herzog Biron ward, als ein Untergeschobener und Tyrann gefangen genommen. Man machte ihm den Proceß, und sein Urtheil fiel dahin aus, daß er das Leben verlieren sollte; aber die Regentinn milderte dieses Urtheil, und schickte ihn nach Siberien.

Die Regentinn und Gemahlinn des Herzogs zu Braunschweig veranstaltete die Wahl eines neuen Herzogs in Curland, welche auf ihres Gemahls Bruder, den Herzog Ludewig Ernst von Braunschweig fiel: aber die Regentschaft dieser Prinzeßinn hörte zu bald auf, und ehe man die Bestätigung dieser Wahl von Polen erhalten konnte.

Die Verordnungen Peters des Großen wegen der rußischen Thronfolge, waren den Moscowitern nicht unbekannt. Die Prinzeßinn **Elisabeth Petrowna**, die Tochter dieses Kaisers brachte den Willen ihres Vaters in Erfüllung; wie aus der Folge zu ersehen seyn wird.

Viertes Hauptstück.

Von dem Betragen, welches Elisabeth die Tochter Peters des Großen unter den nachherigen fremden Regierungen bezeiget.

Die Zeit der Regierung der Kaiserinn Anna, war, wie aus dem Vorigen zu ersehen gewesen, die Zeit der Widerwärtigkeiten der Prinzeßinn Elisabeth. Sie schien fast von aller Welt verlassen zu seyn, und welche auch im Herzen ihre Freunde waren, (an welcher Art Freunde es ihr wie der Ausgang wies, auch nicht gefehlet hatte,!) die dorften und konnten ihr nicht helfen. Nur machte die Familie der Fürsten von Dolgorucky einen Aufstand über den andern, worein die Prinzeßinn Elisabeth immer mit eingemischt ward, daß er ihr zum Behuf geschehen; allein diese Herren liefen etliche mal übel an, und es ergiengen schreckliche Executiones über ihre Familie, die Prinzeßinn, unsere Heldinn, aber betraf dadurch das Unglück, daß man sie als eine gefährliche Person desto genauer hütete.

Weil

Weil die Czarinn Anna ihrer Schwester Tochter die vorzüglichste Ehre erwies, so ist leicht zu erachten, daß die beiden Prinzeßinnen, Elisabeth, und Anna von Mecklenburg, selber mit einander in keinem guten Vernehmen stunden, wie den die Eifersucht zwischen ihnen ungemein groß war.

Die Prinzeßinn Elisabeth wurde von dem Volke mehr geehret. Da nun die erstere ein näher Recht zur Krone zu haben glaubte, als die Kaiserinn Anna selber, deren Schwester Tochter aber ihr in der Thronfolge vorgezogen werden sollte, konnte sie die Prinzeßinn Anna nicht anders, als mit sehr eifersüchtigen Augen ansehen, ob sie gleich äußerlich sich gegen sie sehr gelassen bezeigte, und nichts Widriges sich merken ließ. Sie wohnete in einem besondern Palaste, und kam nur dann und wann nach Hofe, wenn etwan Gala an demselben war; die Prinzeßinn Anna aber hatte ihren Aufenthalt in dem kaiserlichen Palaste, und achtete das heimliche Misvergnügen der Prinzeßinn Elisabeth noch weniger, als die Kaiserinn selbsten, die derselben niemals viel Gutes zutrauete, und sie daher nebst allen ihren Leuten immer genau beobachten ließ.

Auf solche Weise giengen verschiedene Jahre hin, ohne daß sich mit beiden Prinzeßinnen

nen

nen etwas veränderliches zutrug; nur an dem Neu-Jahrstage 1739 traf ein Unfall mit ihnen eine schlimme Vereinigung. Sie sahen das Feuerwerk mit an, so man vor dem kaiserlichen Palaste anzündete, worbey sie aber durch eine Grenade, die an das Fenster, an welchem sie beide stunden, geflogen kam, beynahe das Leben einbüßeten. Die Prinzeßinn Elisabeth wurde sowol an der Stirne, als an den Augen und Backen ziemlich beschädigt; die Prinzeßinn Anna kam besser weg: es sprung ihr zwar ein Stück davon in den Nacken, durch ihren starken Aufsatz von Haaren aber wurde sie so beschützet, daß sie ausser einer kleinen Verletzung am Arme, weiter keinen Schaden nahm.

Die Fürsten von Dolgorucky konnten indessen bey Vermählung der Prinzeßinn Anna einmal ihren Groll nicht verhelen, sondern stifteten eine Verschwörung an, die auf den Untergang der gegenwärtigen Regierung und aller Deutschen abgesehen war. Sie giengen darauf um, wie sie vermittelst einer Diversion von einer auswärtigen Macht einen allgemeinen Aufstand erregten, in welchem sie die Kaiserinn, nebst der Prinzeßinn Anna, dem Prinzen von Wolfenbüttel und dem Herzoge von Curland aus Petersburg wegführen, alle

Deutschen

Deutschen niedermachen, oder aus dem Lande jagen, und insonderheit den Hofbanquier und Favoriten des Herzogs von Curland, Juden Liermann, der Wuth des Pöbels aufopfern: dargegen aber Peters des Ersten Tochter, die Prinzeßinn Elisabeth, zur Kaiserinn ausrufen, und ihr einen Prinzen Nariskin, welcher sich dermalen in Frankreich aufhielte, und mit dem sie bereits verlobt seyn sollte, zum Gemahl geben wollten.

Die Reise, die die Kaiserin nach der Stadt Moskau zu thun sich vorgenommen hatte, sollte denen Verschwornen zur Ausführung ihres Handels dienen; allein die Conspiration wurde inzeiten entdeckt, und die sämmtlichen Fürsten von Dolgorucky in Verhaft genommen. Man brachte sie nach Novogrod, allwo man ihnen den Proceß machte, von welchem der Ausgang war, daß den 12 Nov. Ivan Alexiewitz lebendig gerädert, Basilius Luciewiz aber, nebst Sergius und Johann Gregorowiz, enthauptet, und die Uebrigen mit ewigen Gefängnis oder sonst am Leben gestraft wurden.

Unerachtet nun die Prinzeßin an diesem Handel keinen Theil genommen hatte, so wurde sie doch ihrer Anhänger wegen sehr angefeindet,

gefeindet, und sie hätte dem damaligen Hofe und dessen Staatisten keinen größern Gefallen erweisen können, als wenn sie gestorben wäre. Das Jahr 1740 brach der wider die Regierung in den Gemüthern kochende Groll wieder aus, und den 8 Julius wurde zu Petersburg abermals eine ansehnliche Execution an einigen Großen vorgenommen.

Desselben 1740sten Jahres brachte die Prinzeßinn Anna einen gesunden und wohlgestalten Prinzen zur Welt, dem der Name seines Großvaters Iwan oder Johann beygelegt wurde. Die Kaiserinn hatte eine große Freude darüber, und bezeigte für dieses jungen Prinzens Erziehung eine ungemeine Sorgfalt; allein das Ende ihres Lebens nahete unvermuthet herbey. Sie wurde im Herbst von dem Podagra und andern Leibesbeschwerungen so hart angefallen, daß sie sich in augenscheinlicher Gefahr befand. Dieses machte bey Hofe keine geringe Bestürzung, und man bewachte während dieser Krankheit die Prinzeßin Elisabeth als eine Gefangene.

Es nahmen der Herzog von Curland und Graf Ostermann den Augenblick in Acht, mit der Kaiserinn wegen Verordnung eines Thronfolgers zu reden, da sie sich denn alsobald für

die Prinzeßinn Anna erklärte. Der Herzog begab sich hierauf mit dem Graf von Ostermann, dem Feldmarschall, Grafen von Münnich, dem Fürsten Czerkaskoy und vier andern Räthen in das Cabinet ihrer Majestät, da denn zween von den letztgedachten, nebst dem Fürsten Czerkaskoy, ihre Bereitwilligkeit bezeugten, die Prinzeßinn Anna für ihre künftige Kaiserinn zu erkennen, mit dem Beyfügen, daß sonder Zweifel die übrigen Glieder des Senats ein gleiches thun würden; nur schiene es, als ob man von der ganzen Nation keinen allgemeinen Beyfall zu gewarten hätte. Es wäre zwar, sagten sie, die Prinzeßinn Anna eine Enkelin des verstorbenen Czaars Iwan, sie sey aber ausser Landes geboren, und mit einem auswärtigen Prinzen vermählt, welches den Misvergnügten immer Anlaß geben könnte, zum Nachtheil dieser Verordnung allerley Aufruhr zu erregen.

Durch diese Gründe wollten sie ihre verborgene Absichten, die Prinzeßinn **Elisabeth** auf den Thron zu bringen, unterstützen, deren Namen aber Niemand nennen mochte. Die deutschen Minister (worunter der Herzog von Curland der Vornehmste gewesen seyn sollte) welche ihr Vorhaben merkten, sagten, daß diesem Uebel leicht abzuhelfen wäre, wenn man

man dem Prinzen Iwan, der Prinzeßinn Anna Sohn, auf den Thron setzte, worgegen auch die rußischen Ministri nichts ferner einwendeten.

Es mußten zwar hierdurch ganz offenbar die beiden Prinzeßinnen Anna und Elisabeth äußerst beleidigt werden; die Prinzeßinn Anna, als Schwiegertochter der Kaiserinn, die ein näher Recht als ihr zarter Prinz zur Succeßion zu haben vermeynete; die Prinzeßinn Elisabeth aber, welche als leibliche Tochter Peters des Ersten und Kaiserinn Katharine, hätte succediren sollen: doch die obgedachten Herrn wagten es, weil sie glaubten, den Hof und die Armee unter ihrem Gehorsam zu haben. Der Graf von Ostermann nahm es auf sich, den Entwurf zu einer Succeßionsacte aufzusetzen, welches er in seinem eigenen Hause that.

Der Prinz Ivan ward darinnen mit seinen ehelichen Nachkommen zur Thronfolge eingesetzt, nach dessen Tode aber, wenn er etwan ohne Nachkommenschaft abgehen würde, sollten dessen Brüder nach dem Rechte der Erstgeburt folgen. Diesen Aufsatz präsentirte der Herzog der Kaiserinn; sie konnte sich aber nicht sogleich entschliessen, in ihrem Vorschlag

zu

zu willigen. Unterdessen ließ man die Prinzeßinn Elisabeth ersuchen, daß sie zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe die Wache vor ihrem Hause verdoppeln lassen möchte.

Es besetzten auch sogleich zwo Compagnien alle Eingänge desselben, damit die Prinzessinn von dem, was im Palast vorgieng, nichts erfahren möchte. Der Graf von Ostermann und der Herzog von Curland bearbeiteten sich auf das eifrichste, ihr Vorhaben durchzusetzen. Letzterer bewegte endlich die Kaiserinn durch nachdrückliches Zureden, daß sie den Prinzen Iwan zum Thronfolger, den Herzog aber zum Vormund und Regenten ernannte. Den 16. Okt. (n. St.) wurde die Succeßionsacte von Ostermann abgefaßt, von der Kaiserinn unterschrieben, und den folgenden Tag bey dem Senat gedruckt und publiciret. Den Tag darauf den 17 (6) Okt. folgte die Acte, worinne der Herzog von Curland zum Vormund und Regenten des Reichs, sowol inn- als ausländischen Handlungen erklärt war.

Von jener gab man sogleich dem Herzog von Braunschweig und seiner Gemahlinn Nachricht. Die Stadtthore zu Petersburg wurden verschlossen, die Posten der Besatzungen

gen verstärkt, die Regimenter von der Garde auf den Schloßplatz gestellet, und die Ministers, der Senat, die Generals und Officiers, in den grossen Saal berufen, wo sie die Succeßionsacte feyerlich beschwören mußten. Die Prinzeßinn Anna machte mit ihrem Gemahl den Anfang, die Prinzeßinn Elisabeth folgte, und alsdenn schworen alle Ministers, Generals, Gerichte, Collegien, Bediente und die Regimenter. Die Prinzeßinn Anna konnte dabey ihren Unwillen, daß sie hintangesetzt worden, nicht bergen, und beschwor nicht ohne Widerspruch die Kaiserliche Verordnung; da hingegen die Prinzeßinn Elisabeth ihren abgeforderten Eid mit der größten Fassung des Gemüths ablegte.

Die andern Unterthanen liessen ihr Misvergnügen öffentlich blicken. Noch ehe die Kaiserinn starb, sahe man an den Thürmen des Senats, des Justitzcollegii und der Admiralität die bedenklichen Worte angeschlagen: *Man kan uns zwar nöthigen einen Eid mit dem Munde zu schwören, welchen unser Herz verabscheuet; aber Elisabeth ist es allein, welche wir würdig achten, daß sie den Thron ihrer Vorfahren besteige.*

Die Kaiserinn starb (den 28. 17. Okt. n. St.)

St.) 1740. Gleich des folgenden Tages ward im Namen des jungen Kaisers Iwan ein Manifest publiciret, in welchem nicht nur desselben Thronbesteigung, sondern auch die Regentschaft des Herzogs von Curland dem Reiche bekannt gemacht ward, und daß dieser Herzog von nun an: Ihro Hoheit der Regent des rußischen Reichs, Herzog in Liefland, zu Curland und Semigallien titulirt werden sollte.

Ein Kind bestieg also den Thron, ein von Geburt gemeiner Curländer (dieser Agathokles ist, wie man nicht anders weiß, eines Försters Sohn, Namens Büren, als die curländische Anna Kaiserin ward, nahm sie ihn als einen Kammerjunker, zu welchem Amte und dem Adel er schon damals unterm Namen Biron gelangte, da er denn in kurzen von einer Staffel der Ehren zur andern gestiegen) aber ein Günstling des Glücks war sein Vormund. Dieser that sogleich alles, was sich unter dem so viel sagenden Worte Regent begreifen lässet. Er befahl im Namen des Kaisers, daß dero Vater dem Herzog Anton Ulrich von Braunschweig der Tittel Ihro Hoheit beygelegt werden sollte. Er ließ ein Gnadenpatent ausfertigen, und um sich bey den Unterthanen beliebt zu machen, erließ

er ihnen eine gewisse Summe von ihren Abgaben. Die jährliche Pension der Prinzeßinn Anna und ihres Gemahls erhöhete er auf 200000 Rubeln, der Prinzeßinn Elisabeth von 30 auf 50000, wie er sich selber einen Jahrgehalt von 300000 Rubeln zulegte, und den auswärtigen Ministern des Kaisers Freundschaft versicherte.

Aber mit allen diesen Gefälligkeiten, die er den Vernachtheiligten gleichsam auf ihre eigene Kosten erzeigte, stillete er im mindesten die Gährung in den Gemüthern nicht. Man sahe ihn als einen Usurputeur des Reichs an, und murrete wider ihn. Die Prinzeßinn Anna vornehmlich war äusserst im Groll wider ihn, sie beschloß lieber zu sterben, als den Herzog die Regierung zu überlassen. Sie legte den Handel mit dem Grafen von Münnich ab. Der Herzog und seine Gemahlinn und dessen Bruder, ein Obristlieutenant von der Ismalowschen Garde, wurden in einer Nacht gefangen genommen, der Regent seiner Herrschaft entsetzt und nach Schlüsselburg geführet, der Proceß über ihn gemacht, und die Unglücklichen nach Siberien verwiesen. Anna trat nun an die Stelle, welche Biron zwey und zwanzig Tage lang bekleidet hatte, und nahm verschiedene Standeserhöhungen vor.

Der

Der Graf von Münnich ward ihr Premierminister und Chef aller Collegiorum; er setzte sich aber selber bald darauf aus dieser Herrlichkeit. In dem damals ausgebrochenem Kriege zwischen Oesterreich und Preussen warben beide Mächte um Rußlands Freundschaft und Beystand. Ostermann hielt allemal erstere, Münnich aber Preussen Parthey. Anna wollte der Königinn von Ungarn Hülfsvölker schicken, Münnich ward nicht angehöret, und entrüstete sich darüber so, daß er frey widersprach, und sagte, daß er denn nichts nütze wäre, wenn man ihm nicht folgen wollte. Anna gab ihm sogleich die Dimißion, auf die er trotzete; doch sie hielt nicht lange Zorn, und beehrte ihn noch nachher mit der Ehre ihres Besuches; wie er denn auch jährlich eine Pension von 150000 Rubeln behielt, davon er wol als ein guter Privatmann leben konnte. So stürzte immer ein Feind der Elisabeth den andern.

Schweden kündigte Rußland den Krieg an. Es gedachte vieleicht im Trüben zu fischen; sein Vorwand war wenigstens sehr nichtig und unerheblich, nämlich sich vor Rußland Sicherheit zu verschaffen, die rußischen Unterthanen selber aber vor den unerträglichen Unterdrückungen, die sie unter einer willkürli-

chen Regierung von Ausländern erlitten, zu befreyen. Aber der Graf von Lascy gieng den Schweden mit einer Armee in Finnland entgegen, und ehe sie sich dessen versahen, grif er sie (d. 3. Sept. 1741) bey Willmanstrand an, schlug sie und erbeutete die ganze schwedische Artillerie, Bagage und Kriegskanzelley. Die Großfürstinn war über diesen Sieg ungemein vergnügt, und stellete Freudenfeste an; sie wußte aber nicht, daß der Herr aller Herrscher das Reich von ihr nehmen wollte.

Wie nah ist oft die Lust benachbart mit dem Leide von Hagedorn.

Fünftes Hauptstück.

Von der Entthronung des jungen Iwan und der Unternehmung der Prinzeßinn Elisabeth, wie sie sich auf den väterlichen Thron schwinget.

Bey dem allzuzarten Alter des Kaisers Iwan, beyder Eifer der Minister, wo-

zu noch ein Misverständnis, welches zwischen der Großfürstinn und ihrem Gemahl entstanden war, dann wieder beym Kriege mit Schweden, darwider die rußische Nation murrete, endlich bey der grossen Achtung, in welcher Elisabeth beym Volke stand, vermutheten alle Staatsverständige, daß eine Staatsveränderung in Rußland vor der Thüre sey.

Die Prinzeßinn Elisabeth schien zwar am Hofe keinen grossen Anhang zu haben, weil keine Person von Stande, aus gewisser Besorgnis in Ungelegenheit zu gerathen, es wagen dorfte, sie oft zu besuchen. Ostermann hatte fast auf alle ihre Tritte und Schritte Kundschaft gelegt, und ihr Haus mit heimlichen und öffentlichen Wächtern umgeben. Sie konnte daher das Geheimnis ihrer Anschläge Niemanden eröffnen, als ihrem Woronzow und Rasumowski, ihrem Chirurgo Lestock und einem gewissen Deutschen, Namens Schwarze, der ihr sonst in der Qualität eines Musici gedienet, itzt aber einen freyen Zutritt in ihrem Palaste hatte, auch von ihr bisweilen ein Geschenk erhielt. Diese, und besonders die beiden Letztern, hatten schon seit langer Zeit viele vertraute Personen sowol bey Hofe als anderwärts, vornehmlich aber eine

chen Regierung von Ausländern erlitten, zu befreyen. Aber der Graf von Lascy gieng den Schweden mit einer Armee in Finnland entgegen, und ehe sie sich dessen versahen, grif er sie (d. 3. Sept. 1741) bey Willmanstrand an, schlug sie und erbeutete die ganze schwedische Artillerie, Bagage und Kriegskanzelley. Die Großfürstinn war über diesen Sieg ungemein vergnügt, und stellete Freudenfeste an; sie wußte aber nicht, daß der Herr aller Herrscher das Reich von ihr nehmen wollte.

Wie nah ist oft die Lust benachbart mit dem Leide von Hagedorn.

Fünftes Hauptstück.

Von der Entthronung des jungen Iwan und der Unternehmung der Prinzeßinn Elisabeth, wie sie sich auf den väterlichen Thron schwinget.

Bey dem allzuzarten Alter des Kaisers Iwan, beyder Eifer der Minister, wo-

zu noch ein Misverständnis, welches zwischen der Großfürstinn und ihrem Gemahl entstanden war, dann wieder beym Kriege mit Schweden, darwider die rußische Nation murrete, endlich bey der grossen Achtung, in welcher Elisabeth beym Volke stand, vermutheten alle Staatsverständige, daß eine Staatsveränderung in Rußland vor der Thüre sey.

Die Prinzeßinn Elisabeth schien zwar am Hofe keinen grossen Anhang zu haben, weil keine Person von Stande, aus gewisser Besorgnis in Ungelegenheit zu gerathen, es wagen dorfte, sie oft zu besuchen. Ostermann hatte fast auf alle ihre Tritte und Schritte Kundschaft gelegt, und ihr Haus mit heimlichen und öffentlichen Wächtern umgeben. Sie konnte daher das Geheimnis ihrer Anschläge Niemanden eröffnen, als ihrem Woronzow und Rasumowski, ihrem Chirurgo Lestock und einem gewissen Deutschen, Namens Schwarze, der ihr sonst in der Qualität eines Musici gedienet, itzt aber einen freyen Zutritt in ihrem Palaste hatte, auch von ihr bisweilen ein Geschenk erhielt. Diese, und besonders die beiden Letztern, hatten schon seit langer Zeit viele vertraute Personen sowol bey Hofe als anderwärts, vornehmlich aber eine

gute Anzahl Grenadiers durch grosse Summen auf ihre Seite gebracht, auf deren Treue man sich verlassen konnte. Es war Periculum in mora, hohe Zeit, daß Elisabeth etwas wagte; Ostermann gieng damit um, sie in ein Kloster sperren zu lassen.

Die Ausführung des ganzen Unternehmens der Prinzeßinn war eigentlich auf die andere Adventswoche festgesetzt; ein unvermutheter Zufall aber veranlaßte diese Heldinn, solche um einige Tage zu beschleunigen. Denn man fieng bey Hofe, aller gebrauchten Vorsicht ungeachtet, an, Verdacht zu schöpfen. Die Großfürstinn gab solches in einer besondern Unterredung, die sie noch den Abend zuvor mit der Prinzeßinn hielte, als eben bey Hofe Assemblee war, zu erkennen, indem sie derselben eröfnete, daß sie durch einen, von Breßlau, empfangenen Brief gewarnet worden sey: sich vor der Prinzeßinn Elisabeth wohl in Acht nehmen, und vornehmlich den Chirurgus Lestock so gleich arretiren zu lassen; sie wollte zwar dieser Warnung keinen Glauben zumessen, doch hofte sie, daß im Fall gedachter Lestock für schuldig befunden werden solte, die Prinzeßinn nicht übel deuten würde, wenn man sich seiner Person bemächtigte. Die Prinzeßinn antwortete mit einer

ruhigen und getrosten Miene, versicherte die Großfürstin ihrer Treue, und verfügte sich in aller Gelassenheit zum Spiele. Jedoch die grosse Alteration, die man gleichwohl an den Gesichtern dieser beyden Prinzeßinnen bemerkte, gab Gelegenheit zu muthmassen, daß sie sich über sehr wichtige Angelegenheiten unterredet haben müßten.

Es fügte sich, daß eben diesen Abend vier tausend Mann von den Regimentern der Garde unvermuthet Befehl erhielten, sich bereit zu halten, in vier und zwanzig Stunden nach Wyborg zu marschiren, weil man durch einen Courier die Nachricht erhalten hätte, daß der Schwedische General Löwenhaupt mit seiner ganzen Armee nach dieser Vestung aufgebrochen sey. Hierüber machten die Anhänger der Prinzeßinn die Auslegung, daß dieses mit Fleiß ersonnen sey, um Gelegenheit zu haben, die Garde zu entfernen, von der man glaube, daß sie der Prinzeßinn ergeben sey; ja man suchte derselben lebhaft vorzustellen, daß das Absehen des Hofes vielleicht dahin gienge, die Prinzeßinn selbst arretiren zu lassen. Sie wurde hierdurch auf den Entschluß gebracht, ihr Vorhaben noch in dieser Nacht auszuführen.

Die Prinzeßinn Elisabeth hatte das Haus Trubetzkoy, und besonders den Erbprinzen von Hessenhomburg, der sich vor einiger Zeit mit einer Prinzeßinn aus diesem Hause vermählet, schon seit geraumer Zeit dero besondern Gnade gewürdigt. Wie sie nun den Vorsatz gefasset, sich auf den rußischen Thron zu schwingen, eröfnete sie solches diesem Prinzen in Vertrauen, und besprach sich deshalben mit ihm zu verschiedenen mahlen. Sonderlich nahm sie mit ihm den 3 (oder 4 December neuen Styls) 1741 unter dem Schein, als ob sie bey dessen Gemahlinn einen Besuch abstatten wolte, wegen der nähern Maaßregeln zu Ausführung solchen wichtigen Werks weitere Abrede, und wie die Erbprinzeßinn den folgenden Tag die Gegenvisite gab, wurde die lezte Hand ans Werk geleget. Der General von Soltikow und dessen Gemahlinn, nebst dem General Lascy wußten auch um dieses Geheimniß. Denn weil der leztere ein grosser Freund des Prinzens von Hessenhomburg, beyde hingegen mit dem Grafen von Münnich niemals recht zufrieden gewesen, so war der Graf von Lascy gar leicht auf diese Seite zu bringen, und man sagte, daß er Tages vorher in Petersburg gewesen, auch den 5 December sich mit einem starken Corpo Truppen in der

Nähe aufgehalten, um in Fall der Noth bey Handen zu seyn.

Den Abend desselben Tages, da bey Hofe eben Assemble war, hatte die Prinzeßinn das obbesagte kitzliche Gespräch mit der Großfürstinn, und wurde hierdurch auf die Ueberlegung gebracht, daß ihr Vorhaben nun keine Nacht mehr Verzug litte, sondern so fort versucht werden müßte. Ihr Kammerjunker Woronzow, der Chirurgus Lestock, und der Musicus Schwarze, stellten sich zu rechter Zeit ein, und die Prinzeßinn bereitete sich, mit diesen schrecklichen Wagehälsen zu denen schrecklichen Augenblicken des Unternehmens aufzubrechen. Sie fieng in Gegenwart dieser drey Personen an, ein inbrünstiges Gebet zu Gott zu thun, worauf sie ein Panzerhemde unter ihr gewöhnliches Kleid, das ein Amazonenhabit war, zog, da indessen ihre Vertrauten, ungefähr zwanzig Mann, von denen schon gewonnenen Grenadierern beredeten, um die Kasernen des Garderegiments Preobrazinski spatzieren zu gehen, und zu kreuzen, unter dem Schein, als hätten sie in der Gegend etwas für sich zu thun.

Bald darauf, gegen zwey Uhr nach Mitternacht, setzte sie sich in Begleitung ihrer itzt gemeld-

gemeldten drey Anhänger und sieben Grenadiers auf Schlitten und fuhr geraden Wegs nach den Kasernen der preobrazinskischen Garde zu, wohin sie die sieben Grenadiers voraus schickte, ihre Ankunft zu melden. Der Kammerjunker Rasumowsky blieb indessen in dem Palast. Kaum war die Prinzeßinn bey den Kasernen angelangt, so zeigte sie sich den Soldaten mit einem Esponton in der Hand, und sagte ihnen mit wenigen Worten: daß sie an ihr ihre rechtmäßige Kaiserinn sähen, und daß diejenigen, die sie liebten, ihr sogleich folgen sollten. Auf diese Anrede erschienen sogleich 200. Grenadiers, welche alle schwuren, sie bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen.

Man hatte die Vorsicht gebraucht, und ungefähr 20. gesattelte Pferde bereit gehalten, um diesen glücklichen Anfang in den Kasernen der andern Garde, und bey den detaschirten Compagnien bekannt zu machen; wodurch es geschahe, daß sich in weniger, denn einer Stunde, alle Regimenter vor dem Palast der Prinzeßinn versammleten. Diese hatte sich indessen mit ihrem kleinen Trupp Grenadiers auf das Schloß begeben, und dem Corps de Garde ihren Willen bekannt gemacht. Der Soldat nahm ihren Vortrag mit Freuden an;

allein vier Officiers, welche auf eine unschlüßige und zweydeutige Art antworteten, wurden sogleich in ein nahes Zimmer verschlossen. Und damit gar kein Lärm gemacht werden konnte, zerstach man die Trommelfelle mit den Espontons. Als die Prinzeßinn hernach zu den Zimmern der Großfürstinn gieng, fand sie weiter keinen Widerstand von der Wache, als daß sich ein Unterofficier widersetzte, welcher aber sogleich arretirt ward.

Sie fand die Großfürstinn, welche von allem diesen nichts wußte, noch im Bette schlafend, und ihre Favoritinn, die Fräulein von Mengden, neben ihr liegend. Diesen kündigte sie den Arrest an. Die erschrockene Großfürstinn unterwarf sich sogleich ihren Befehlen, und bat nur, man möchte doch weder ihr, noch ihrer Familie, und der Fräulein Mengden einige Gewalt anthun, welche leztere sie gerne bey sich behalten wollte. Die neue Kaiserinn versprach ihr solches, und ließ zu desto mehrerer Versicherung die Grenadiers, die ihr folgten, mit Küssung des Kreuzes einen Eid ablegen, daß sie ihrem Befehl genau gehorchen, und durchaus kein Blut vergiessen wollten. Sie ließ hierauf die Großfürstin in ihren eigenen Schlitten setzen, und nach dem Palast bringen, den sie, Elisabeth,

bis=

bisher inne gehabt. Diesem Schlitten folgten zween andere mit ihren Kindern. Man sagt, daß diese Kaiserinn bey ihrer Rückkunft nach dem Palast den jungen Prinzen auf die Arme genommen, und unter vielen Küssen zu ihm gesprochen: Du armes Kind, du bist wol unschuldig, aber deine Aeltern sind strafbar.

Zu gleicher Zeit arretirte man auch den Herzog von Braunschweig, der Herzogin Gemahl, der gleichfalls mit der Fräulein von Mengden nach dem gewöhnlichen Palaste der Prinzeßinn und neuen Kaiserinn gebracht wurde. Auf dem ganzen Schloßplatze aber wurden Wachen gestellt. Die Kaiserinn ließ darauf den Prinzen von Hessenhomburg rufen, und befahl ihm, allenthalben gute Ordnung mit den Wachen zu halten, welches dem Prinzen desto leichter war, da ihn jeder Soldat als seinen Vater liebte.

Man ließ auch den Grafen von Ostermann und den Grafen von Münnich in Verhaft nehmen, mit denen die Soldaten ziemlich übel umgiengen, und zwar mit dem erstern, weil er sich den Soldaten widersetzte, mit dem letztern aber aus einem alten eingewurzelten Hasse, den die ganze Armee schon lange Zeit gegen ihn hegte. Der Commer-

cien-

cienpräsident, Baron von Mengden, wurde gleichfalls wegen seines gegen die Grenadiers bezeigten Widerstandes sehr übel traktirt, und in eben den Palast gebracht. Noch eine Menge Feinde der Kaiserinn hatte das gleiche Schicksal derselben und wurden nach der Vestung mit ihren Weibern und Kindern geschafft.

Die neue Kaiserinn kehrete bald darauf selbst wieder nach dem Palast zurück, und nahm die Schloßgarde, so sie durch ihre getreuen Grenadiers hatte ablösen lassen, sammt denen Fahnen und Trophäen, so sie im Schlosse gefunden, mit sich. Alles dieses gieng mit so vieler Ordnung und mit so wenigem Geräusch vor, daß um acht Uhr des Morgens noch sehr wenig Einwohner der Stadt von der grossen Veränderung, die sich in der vergangenen Geheimniß-Nacht zugetragen, etwas wußten.

Sechstes Hauptstück.

Vom Antritt der Regierung der Kaiserinn Elisabeth, und Höchstderselben Verordnungen.

Der Morgen nach dieser glücklichen Unternehmung war kaum angebrochen, so ließ die neue Kaiserinn solche den vornehmsten Häusern der Stadt melden. In kurzer Zeit wurde der ganze Pallast mit einer grossen Menge Personen von Stande beiderley Geschlechts angefüllt, die der neuen Kaiserinn ihre Aufwartung machten. Sie hielt darauf einen grossen Rath, zu welchem sie, ausser dem Großkanzler, Fürsten Czerkaskoy, und dem geheimen Rathe von Brevern, den Feldmarschall Trubetzkoy, den geheimen Rath Bestuchew und den Oberstallmeister Kurackin berief. Man verfertigte darinne die Formul des neuen Huldigungseides, den die Kaiserinn unterzeichnete, und ihn durch Couriers an alle Regierungen des Reichs abschickte. Um vier Uhr Nachmittags verließ sie ihren Palast und nahm unter Abfeuerung der Kanonen und frohen Zuruf vielen Volks vom kaiserlichen Winterpalast Besitz, wo in der

der Hofkapelle, eines deshalben gedruckten Manifestes, ein solennes Dankfest gehalten, von den sämmtlichen Ständen die Glückwünsche abgestattet wurden, und die Garde, die sich Compagnienweise dahin begab, den Eid der Treue ablegte.

Die Kaiserinn nahm verschiedene Standeserhöhungen vor, der unglückliche Feldmarschall Dolgorucki ward begnadigt. Der Erbprinz von Hessenhomburg ward Generalfeldmarschall, Woronzow, Rasumowsky und Schuwalow Kammerherren, Lestock geheimer Rath und Generaldirector aller medicinischen Angelegenheiten. Die Grenadiercompagnie, die der Kaiserinn bey ihrer Unternehmung beförderlich gewesen war, erhob sie in den Adelstand. Sie wurde auf 300 Mann verstärkt. Die Gemeinen bekamen Lieutenants- die Unterofficiers, Obristlieutenants- Majors- und Capitains- Rang. Der Erbprinz von Hessenhomburg ward Capitainlieutenant. Die Kaiserinn erklärete sich zum Capitaine.

Wegen des dethronisirten Iwan und seiner Aeltern war im itzterwähnten Manifest enthalten: „Ob nun gleich die Prinzeßinn Anna, und ihr Sohn, der Prinz Johannes,

 wie

wie auch ihre Tochter, die Prinzeßinn Katharine, wie bereits hier oben zur Gnüge dargethan ist, nicht die allergeringste Prätension und Befugniß zu der Nachfolge des rußisch-kaiserlichen Thrones aus keinem einzigen Fundament haben, noch haben können, so haben Wir jedennoch in Rücksicht ihrer, der Prinzeßinn, und seiner, des Prinzen Anton Ulrichs, mit dem Kaiser Peter des zweeten, der Mutter wegen, gehabter Verwandschaft, und aus unserer ihnen zutragenden besondern kaiserlichen Gnade, ohne ihnen einige Betrübniß zufügen zu wollen, sie allesammt mit der ihnen gebührenden Honneur und einer convenablen Befriedigung, alle ihre obberührter massen gegen Uns verschiedentlich bezeigte nachtheilige Demarchen gänzlich in Vergessenheit stellende, noch ihrem Vaterlande abzufertigen, anbefohlen."

Es trate auch den 12 December früh um vier Uhr, der Herzog Anton Ulrich von Braunschweig mit seiner Gemahlinn Anna, nebst dem Prinzen Johann und der Prinzessinn Katharine, von Petersburg unter einer guten Escorte den Weg nach Deutschland an, nachdem die Kaiserinn der gewesenen Großfürstinn, seiner Gemahlinn, nochmals die Versicherung geben lassen, daß

Höchst-

Höchstdieselbe für ihren standesmäßigen Unterhalt sorgen wollte; wogegen sie jedoch mit ihrem Gemahl des Tittels, Kaiserlichen Hoheiten sich begeben, auch angeloben mußte, niemals wieder die rußische Gränze zu betreten. Es war verordnet, daß sie des Tages achtehalbe Meile reisen und jeden dritten Tag Rasttag halten sollten. Als sie aber nach Duderhof, unweit Narva, kamen, begehrte die Fürstinn von dem Capitaine ihrer Escorte, man möchte die Reise noch auf einen oder zween Tage aufschieben, weil die kleine Prinzeßinn Katharine, von der Kälte und denen unterwegs ausgestandenen Beschwerlichkeiten, unpaß geworden. Der Officier wollte sich Anfangs nicht darzu verstehen, weil die Zeit der Reise ihm in seiner Ordre genau vorgeschrieben worden. Als man ihm aber zu Gemüthe führete, daß das Leben der jungen Prinzeßinn in Gefahr wäre, gab er nach, und verstattete zween Tage Aufschub, worauf die Reise bis Riga fortgesetzt wurde, allwo sie den 9 Jänner 1742. anlangten.

Allhier mußten sie auf besondern nachgekommenen Befehl Halte machen, und von verschiedenen Dingen, die ihnen die inhaftirten Staatsministers zur Last legten, Antwort geben; die Fräulein von Mengden aber ward

besonders genöthigt, von der Anwendung gewisser beträchtlicher Geldsummen Rechnung abzulegen. Ihre Reise von Riga verzog sich darauf von einer Zeit zur andern; indessen da man alle Tage in Berlin auf ihre Ankunft hoffete. Aber sie mußten sichs gefallen lassen, da zu bleiben; sie bekamen ihre Quartiere auf dem Schlosse, und ob sie gleich ihrem Stande gemäs gehalten wurden, war doch keinem Menschen erlaubt, mit ihnen zu sprechen. Im März überstanden der kleine Iwan und Katharine die Blattern zwar glücklich, aber die unglücklich hohen Aeltern wurden in genauere Verwahrung genommen, weil ihre mislungenen Anschläge, zu entfliehen, an den Tag gekommen waren. Sie suchten Anfangs in verstellter Kleidung zu Lande zu entfliehen; da aber solches nicht möglich war, faßten sie den Anschlag, es vermittelst eines fremden Schiffes zur See zu thun; doch da der Schifscapitain sahe, daß er entdeckt wäre, segelte er geschwind davon, ohne sie zu erwarten. Der Kommendant zu Riga empfieng hierauf, nachdem er die Sache an den Hof berichtet, Befehl, der Prinzeßinn nebst ihrem Gemahl zu eröffnen, daß weil sie die Freyheit gemisbraucht, in Gesellschaft zu seyn, man gemüßigt wäre, ihnen solche abzuschneiden, und niemanden weiter zu ihnen zu lassen, als

solche Personen, deren Treue nicht verdächtig wäre.

Von dieser Zeit an hatten sie wenig Besuch und Umgang. Das Schloß zu Riga, worinne sie sich aufhielten, ward von fünf bis sechshundert Mann bewachet, und ihr Apartement gieng nach dem Garten zu, worinne sie zu spazieren zwar die Freyheit hatten, aber nicht anders als in Begleitung des Kommendantens und einiger rußischen Cavaliers und Damen, die auch an ihrer Tafel speisen dorften. Immittelst wurden viele Vorbitten für sie bey der Kaiserinn eingelegt, die aber keine Wirkung thaten. Was den Prinz Ludwig Ernst von Braunschweig, den man von Seiten der vergangenen Regierung, der Elisabeth vor ihrer Erhebung, wenn er das Herzogthum Curland behauptet hätte, zum Bräutigam bestimmt hatte, blieb derselbe zwar in Petersburg zurück, und in Freyheit, man gab ihm aber zu erkennen, daß er, wenn es ihm beliebte, abreisen, inzwischen aber der Karossen und Equipage des Hofes sich bedienen könnte. Er langte auch schon den 26 Februar 1742 zu Schönhause unweit Berlin an, allwo ihn die Königinn mit ihrer Prinzeßinn Schwester empfangen und nach Berlin gebracht.

 Die

Die Kaiserinn erschien den 26 December zum erstenmale im Senat, und gab in einer gehaltenen Rede zu vernehmen, daß wie die Regierung Peters I. Rußland Glück und Ruhm zuwege gebracht, sie darauf bedacht seyn würde, damit die ihrige auch dahin gereichen möchte; daher sie auch den Staatsregeln dieses grossen Monarchen unveränderlich folgen und sich hauptsächlich bestreben würde, den Glanz des Reichs zu erhalten, und die Unterthanen glücklich zu machen. Der Großkanzler, Fürst **Czerkaskoy**, beantwortete diese Rede mit den gewöhnlichen Lobeserhebungen. Den dritten Tag darauf feyerte sie ihren Geburtstag aufs prächtigste. Jeder Ort bezeigte über ihre Erhebung eine allgemeine Zufriedenheit. Die Generals **Keith** und **Löwendahl** zu Wyborg und Reval stellten grosse Freudenfeste deshalben an.

Alle unter den beiden vorigen Regierungen entweder zur immerwährenden Gefangenschaft verstossene, oder ins Elend verjagte Standespersonen wurden, wo nicht zurückberufen, und in Freyheit gesetzt, doch wenigstens in leidlichere Umstände gesetzt, welches sich sogar bis auf den gefangenen Herzog von Curland und dessen Familie erstreckte, denen im Exilio viele Erleichterung wiederfuhr. Die

Kaiserinn publicirte auch ein weitläuftiges Gnadenpatent, darinne nicht nur unter gewissen Einschränkungen allen Uebertretern und Gefangenen ein Generalpardon ertheilet, sondern auch den Unterthanen ein ansehnlicher Erlaß derer Gefälle und Gaben angekündigt wurde.

Siebentes Hauptstück.

Von der Bestrafung der Staatsgefangenen.

Wie die Czarinn so vielen Personen Gnade erzeigte, so ließ sie auch die Bestrafung der gefangenen Staatsverbrecher vornehmen; wobey jedoch auch die Menschenliebe den Vorsitz hatte. Es waren aber von selbigen vornehmlich folgende zu merken:

Anna, die gewesene Großfürstinn, mit ihrem Gemahl; **Ludwig Ernst**, Prinz von Braunschweig; Andreas Graf von Ostermann; Burchard Christoph von Münnich, aus einem alten adlichen Geschlechte im Oldenburgschen entsprossen, welcher erst in dänische, hernach in sächsische, und aus diesen in

rußische Dienste getreten war, überall aber im Felde seine Tapferkeit im Felde sehen lassen; Michael, Graf von Golowkin, ein Russe, gewesener Vicekanzler und Kabinetsminister, welcher sich entschuldigte, daß Ostermann ihn genöthigt, Elisabeth von der Thronfolge auszuschliessen, so aber nichts galt; der Graf von Löwenwolde, ein Liefländer, der die verstorbene Kaiserinn Anna bey Besteigung des Throns mit nach Rußland gebracht, bey welcher er jederzeit in grossen Gnaden gestanden, von der Großfürstinn aber in seiner hohen Bedienung bestätigt ward; Johann Heinrich von Mengden, ein Curländer, und Schwiegersohn des Grafen von Münnich, gewesener Präsident in Commerciencollegio; dessen Muhme, die Favorittin der Großfürstinn, Fräulein Juliane von Mengden; Ernst, Graf von Münnich, Sohn des Grafen dieses Namens, gewesener Oberhofmeister der Großfürstinn; und denn Iwan Temiriazew, ein Russe, gewesener wirklicher Etatsrath.

Der Erzbischof von Novogrod, Präsident des Synod, mußte ebenfalls den Fall des vorigen Ministerii empfinden. Man brachte ihn vor die Kaiserinn, von welcher er einen scharfen Verweis anhören mußte, daß er, als ein Mann, der nur dem Altar dienen, und

andern

andern auf dem Wege christlicher Tugend vorgehen sollte, sich in dergleichen wider die Religion und Billigkeit streitende Dinge gemischt habe. Er warf sich darauf mit Thränen zu der Kaiserinn Füssen, und entschuldigte sich damit, daß ihn, wie andere Glieder des Synod, die Furcht verleitet; daher er um Gnade bat. Nachdem er nun diese mit der Bedingung erhielt, daß er alles, was ihm von den Absichten des vorigen Ministerii bekannt sey, schriftlich anzeigen sollte, setzte er sich gleich nieder, und schrieb drey Bogen voll, die er hernach der Kaiserinn vorlas. Diese war damit zufrieden, und ließ ihn mit der Erinnerung von sich, daß er sich hinführo um nichts, als die Verwaltung seines erzbischöflichen Amts bekümmern sollte. Aus seinem schriftlichen Aufsatze soll man erfahren haben, daß man die Elisabeth vom Throne zu entfernen, zuerst eine Vermählung derselben mit einem gewissen durchlauchtigen Prinzen für das bequemste Mittel gehalten; weil sich aber dabey grosse Schwierigkeiten gefunden, sey man alles Ernstes darauf bedacht gewesen, die Großfürstinn Anna auf den Thron zu bringen, und die Prinzeßinn Elisabeth in das, unweit Moskau gelegene Kloster Troisky zu schicken.

Welche schreckliche Strafen würden auf die Verbrecher gewartet haben, wenn Elisabeth das Herz einer grausamen Roxelane besessen hätte! Der Proceß derer am stärksten gravirten Staatsgefangenen ward dergestalt beschleuniget, daß sie insgesammt den 27 Jänner (7 Febr.) 1742 ihr Urtheil empfiengen, ohne vorher auf die Tortur gebracht zu werden, wie sonst insgemein in Rußland bey dergleichen Fällen gewöhnlich ist. Den Tag vorher wurde in der ganzen Stadt Petersburg bekannt gemacht, daß den folgenden Tag die Execution der Staatsgefangenen vor sich gehen sollte, und auf dem Senatsplaze ward ein Blutgerüst aufgerichtet, um welches man am Tage der Execution früh um acht Uhr mit 6000 Mann von der Garde einen Kreis schloß. Um zehen Uhr wurden die sechs vornehmsten Staatsgefangenen, als die Grafen von Ostermann und Münnich, der Vicekanzler, Graf von Golowkin, der Präsident vom Commerciencollegio, Baron von Mengden, der Oberhofmarschall, Graf von Löwenwolde, und der würkliche Etatsrath, Temiriazew, aus dem Senatspalast, wohin man sie zuvor aus der Citadelle auf Bauerschlitten gebracht hatte, unter einer Escorte, und in Gegenwart einer unzähligen Menge von Zuschauern, in den Kreis geführet. Wie

der

der Graf von Münnich hinein trat, bückte er sich zu beiden Seiten gegen die Officiers und Soldaten, als ob er sie grüssen wollte. Der Graf von Ostermann konnte wegen eines Schadens am Fusse nicht gehen, daher er durch vier Soldaten auf das Schavot getragen wurde.

Er war der erste, der sein Urtheil und Strafe empfangen sollte. Seine Kleidung war ein Schlafrock, das Haupt aber hatte er mit einer Mütze bedeckt. Man setzte ihn auf einen Stuhl, der Senatssekretär aber las ihm seine Verbrechen vor. Der Schluß war, daß er wegen begangener Verrätherey zwar lebendig geradbrecht zu werden, verurtheilt worden, es habe aber die Kaiserinn diese Strafe dergestalt gemildert, daß ihm nur der Kopf abgeschlagen werden sollte. Hierauf wurde er auch wirklich mit dem Leibe zu Boden, und mit dem Haupte auf einen Block gelegt, da ihm denn der Scharfrichter seine Mütze und Halstuch abnahm und bey den Haaren ergrif. Indem aber ein anderer Scharfrichter das Beil aufhub, um ihm den Todesstreich zu versetzen, rief der Staatssekretär überlaut: Gnade!

Der Graf, der, wie leicht zu erachten, ganz

ausser sich selbst gekommen war, mußte so-
dann auf dem Stuhle, worauf man ihn wie-
der gesetzt, mit starken Essenzen angestrichen
und wieder zu sich selbst gebracht werden,
worauf ihm der besagte Secretär anzeigte,
daß ihm die Kaiserinn, ob er sich dessen gleich
unwürdig gemacht, das Leben geschenkt, und
die Todesstrafe in eine Verbannung auf Le-
benszeit nach Siberien verwandelt hätte.
Die Soldaten, welche ihn von der Erde wie-
der aufhoben, brachten ihn nunmehr wieder
in seinen schlechten Schlitten, auf welchem er
nach der Festung zurück geschickt wurde, wor-
bey er weiter kein Wort sprach, als: Gebt
mir meine Mütze! Als er sie erhalten, bedeckte
er sich damit, und schüttelte den Schnee von
seinem Schlafrocke ab, ohne das geringste
Zeichen einer Kleinmüthigkeit von sich zu ge-
ben.

Nachgehends las man auch den übrigen drey
Grafen von **Münnich**, **Golowkin** und **Lö-
wenwolde**, ingleichen dem Baron von
Mengden und dem Etatsrath **Temiriazew**,
die insgesammt im Kreise blieben, ihr Todes-
urtheil vor, kündigte ihnen aber auch zugleich
die Gnade an, daß sie nach Siberien ver-
bannet und aller Ehren und Güter beraubt
seyn sollten. Man brachte sie darauf wieder

zu-

zurück an den Ort ihres Gefängnüsses. Der Aelteste von den drey Brüdern des Geschlechts Stresnew, deren Schwester Ostermann zur Gemahlinn hatte, wurde von der Kaiserinn zum Aufseher über die Oerter, wo die Verbannten wohnen söllten, erklärt, mit dem Befehl, Acht auf sie zu haben, und für sie zu sorgen. Einige andere Staatsgefangene bekamen die Knute, die Plette und die Bodoggen.

Solchergestalt war Ostermann der Einzige, welcher auf dem Schavot gewesen, und durch des Scharfrichters Hände gegangen. Er hatte aber noch in seinem grossen Unglücke den Trost, daß seine Kinder das, was ihn betroffen, nicht entgelten dorften; denn seine beiden Söhne, die von der Großfürstinn zu Capitaines bey der preobrazinskischen Garde ernennet worden, verloren zwar diese Stellen, wurden aber unter solchem Charakter wieder bey den Feldregimentern employrt, die Tochter aber kriegte von des Vaters Vermögen, das man völlig confiscirt hatte, noch so viel zur Ausstattung, daß sie nicht lange nach dessen Verbannung an den Obristlieutenant Tolstoi, der im letztverflossenen Kriege sich als ein guter General bey der Artillerie gezeigt, verheurathet werden konnte. Weil den Gemahlinnen

nen

nen der Verbannten freygestellt worden, ob sie in Petersburg bleiben, oder mit ihren Männern ins Exilium gehen wollten, so erwählete die Gräfinn von Ostermann das Letztere, so wie auch die Uebrigen thaten.

Man fand in den Palästen der Grafen von Ostermann und von Münnich an Meublen, Juwelen und baaren Gelde erstaunliche Reichthümer, die alle confiscirt wurden. Wenn der Erstere geitzig gewesen wäre, würde der Reichthum seiner Verlassenschaft noch weit grösser gewesen seyn.

Man führete die Staatsgefangenen bey dem Verhör allezeit aus der Vestung nach dem Senatspalast, da denn die Kaiserinn in einem Nebenzimmer jedesmal ihre Verantwortung mit anhörete. Ostermannen drückten sonderlich die beyden Brüder und Fürsten des von ihm erst unbarmherzig verfolten Geschlechts von Dolgorucky, als welche alle seine Intriguen unter den vorigen Regierungen entdeckten. Der Ort seiner Verbannung war die Insel Beresowa am Ausflusse des Oby, wo der unglückliche Biron und vorher der Fürst von Menzikoff gesessen, die beide durch ihn gestürzt worden waren. Denen Grafen von Münnich und Löwenwolde wurden Nelin und

Soli-

Solikamskoy zu ihrem Exilio angewiesen, doch sieben Jahre hernach erhielt der Erstere von der Kaiserinn die Gnade, daß dem Gouverneur von Tobolskei der Befehl ertheilet ward, ihm alle Vergnügung zu verschaffen, wodurch die Bitterkeit seines Exilii versüsset werden könnte. Der Graf von Golowkin ward nach Germanga verbannet, seiner Gemahlinn aber, einer Tochter des letzten Kneesens Romadonowsky, der freye Genuß ihrer Güter gelassen. Mengden bekam Kolimsboy-Ostrog zu seinem Exilio; der Etatsrath Temiriazew wurde nach dem eigentlichen Siberien verwiesen. Zu Anfang des Februar wurden diese sechs Gefangene von Petersburg nach dem Orte ihres Exilii abgeführet. Die Kaiserinn verordnete einem Jeden von diesen Verbanneten einen Rubel zum täglichen Unterhalt, für ihre Gemahlinnen eben so viel, und sechs Kopecken auf einen Tag für jeden ihrer Bedienten, deren sie so viel als sie wollten, mit sich nehmen dorften. Wegen denen Verbrechen aller dieser Gefangenen kam ein Manifest heraus.

Die unglückliche Prinzeßinn Anna, welche durch keine Vorbitten, selbst ihres betrübten Vaters, des Herzogs von Mecklenburg seine, nicht befreyt werden konnte, hatte nebst

ihren

ihren Gemahl und Kindern annoch in Riga Arrest, bis zum Jänner des 1743sten Jahres, aushalten müssen, da sie nach der Vestung Dünamünde in genaue Verwahrung gebracht wurden, ohne daß man die eigentliche Ursache erfahren konnte. Doch hieß es, daß sie blos dadurch sich an ihrer Freyheit hinderten, daß sie weder für sich noch ihre Kinder die verlangte Declarationen und Renunciationen auf die Thronfolge in Rußland auf solche Weise von sich stellen wollten, als es der rußische Hof verlangte. Immittelst fehlte es ihnen an guten Freunden und treuen Anhängern in Rußland nicht, diese durften sich aber nichts merken lassen, weil diejenigen gleich mit schwerer Strafe belegt wurden, die sich deßhalben verdächtig machten.

In Dünamünde saß die unglückliche Großfürstinn ebenfalls in genauer Verwahrung, hatte auch im November desselben Jahres eine Prinzeßinn zur Welt gebracht. Das rußische Ministerium besorgte von ihr eine zahlreiche Nachkunft, die sich und dem Staate zur Last fallen würde; daher ward die bedaurenswürdige Fürstinn endlich in der Nacht vom 2 auf den 3 Februar 1744 von ihrem Gemahl und Kindern getrennet, und aus der Dünamünder Schanze in ein gewisses

ses rußisches Kloster auf einer Insel bey Archangel gebracht. Ihren Gemahl schaffte man zu gleicher Zeit auf das Schloß Iwanogorod bey Narva, wo der Gouverneur und die vornehmsten Officiers mit ihm zu speisen und umzugehen Erlaubniß hatten, der Prinz Iwan aber und die beiden Prinzeßinnen wurden in ein besonderes Kloster gebracht, wo sie aufgezogen werden sollten. Aller geheimnisvollen Vorsicht des rußischen Hofes unerachtet, wollte man dennoch nachher den Aufenthalt dieser Herrschaften auskundschaftet haben, nämlich Prinz Anton Ulrich, auf einem Schlosse in der Ukräne, die Prinzeßinn Anna, in einem Kloster bey Pleskow, den Prinz Iwan, auf einer Insel dreyßig Meilen von Archangel, und die zwo Prinzeßinnen in einem Kloster an der äussersten Gränze von Rußland.

Alle deutsche Bedienten, welche die fürstlichen Personen bisher um sich gehabt, wurden nach Hause geschickt, und sie dargegen mit lauter rußischen versehen. Damit auch das Andenken von der Regierung des jungen Iwan um so viel mehr zernichtet würde, wurden zu Moskau, Petersburg, Tula und andern Orten, alle von den Unterthanen unterschriebene Eidesformeln, dadurch demselben gehuldigt worden, an der ordentlichen Ge-

richtsstätte durch die Hand des Henkers öffentlich verbrannt, die Münzen aber, die mit dessen Namen und Bildnis geprägt worden, waren gleich bey Anfang der Regierung der Prinzeßinn Elisabeth größtentheils eingewechselt und umgeprägt worden.

Die Trennung von ihrem geliebten Gemahl und Kindern fiel der guten Prinzeßinn Anna härter als alles andere, was sie bisher erlitten hatte. Ihr Exilium war ihr daher fast unerträglich. Sie brachte zwar im November 1744 abermals einen Prinzen zur Welt, mit dem sie schon schwanger gewesen, als sie nach dem Ort ihres Exilii abgeführet worden; sie hatte aber wenig Freude darüber. Denn ob ihr gleich mit einer ihrer Geburt und ihrem Range gebührenden Achtung begegnet wurde, sie auch verschiedene Damen und andere Personen zur Gesellschaft hatte, so verlor sie doch vor Bekümmernis wegen ihres Exilii, davon sie das Ende nicht sehen konnte, nach und nach ihre Leibeskräfte, bis endlich ihre Krankheit in ein hitziges Fieber mit Phantasiren ausbrach, woran sie, unerachtet ihr nicht nur ein geschickter Arzt verordnet, sondern auch Hoffnung zu Veränderung ihrer Umstände gegeben worden, in der Nacht vom 18 bis zum 19 März 1746, in einem Alter

von

von sieben und zwanzig Jahren und 3 Monaten, das Zeitliche verlassen.

Elisabeth ward über die Botschaft von ihrem Tode sehr gerühret. Sie befahl, daß ihr verblichener Leichnam nach Petersburg gebracht, und in der Gruft ihrer Frau Mutter beygesetzt werden sollte. Solches geschahe auch den 2 April mit den gewöhnlichen Ceremonien, denen die Kaiserin selbst in Begleitung des ganzen Hofes beywohnete. Ihr Leichnam wurde vorher in dem Newskykloster auf einem Paradebette ausgestellt, und jedem erlaubt, solchen zu sehen. Die Senatores sowol, als eine grosse Anzahl anderer Personen von Distinction, welche auf ausdrücklichen Befehl dem Begräbnis beywohneten, erschienen dabey in schwarzen Mänteln. Dies war das Ende dieser Prinzeßinn, die wegen ihrer guten Eigenschaften ein besseres Schicksal verdient hätte. Sie war etwas stark, hatte schwarze Haare und konnte unter die Schönen gezählt werden, ob sie gleich immer blas aussahe. Sie war auch, wie schon zu einer andern Zeit gedacht worden, von einem guten Gemüthe, leutselig und sanftmütig, dabey aber der Lust und Ergetzlichkeit ergeben. Weil sie den Regierungsgeschäfften nicht gewachsen war, verlies sie sich allzusehr auf andere, und trauete den Leuten mehr, als es die

Klugheit an einem so gefährlichen Hofe, wie der rußische ist, erlaubte.

Achtes Hauptstück.

Von den Regierungsjahren der Kaiserinn Elisabeth und Wahl eines Großfürstens.

Elisabeth, der kein Mensch den Thron streitig machte, that eine Reise nach der Stadt Moskau, um daselbst gekrönt zu werden, welches den 6 May 1742 geschahe. Der Bischof von Novogrod verrichtete die Salbung; die Feyerlichkeiten, welche ausnehmend prächtig waren, daureten einige Tage hinter einander. Die Kaiserinn erwies sich ungemein huldreich, und Einwohner und Fremde frohlockten über diese neue Regierung. Es lieget aber Moskau auf hundert deutsche Meilen von Petersburg; daher ein Unwissender sich einbilden möchte, daß eine Reise von der Entfernung im Winter auch für eine Prinzeßinn ohne grosse Ungemächlichkeiten nicht zu thun sey, und es ist doch nichts weniger als dieses. Die ganze Strasse von Petersburg nach Moskau ist mit starken Bohlen belegt, und muß in guten Stande erhalten werden. Die

Kaise-

Kaiserinn bediente sich eines besondern dazu bereiteten Schlittens, in welchem sie gemächlich ruhen, und des Tages fünf bis sechs Dames vor sich sitzen haben konnte. Er wurde von zwölf Pferden mit solcher Geschwindigkeit gezogen, daß die Kaiserin in weniger als anderthalb Stunden sieben deutsche Meilen zurück legen konnte. Auf allen Stationen, welche ungefähr vier Meilen vor einander liegen, standen sechshundert Pferde, die auf der ganzen Route 13000 ausmachten. Zuweilen war auch der ganze Weg zu beiden Seiten mit grünen Tannenbäumen besteckt, wobey die zur Nacht durchgängig von Ort zu Ort angezündeten Feuer als eine beständige Illumination anzusehen waren. Ohne ausserordentlichen Besuch pflag die Kaiserinn den ganzen Weg hin nicht aus dem Schlitten zu kommen; so bequem befand sie sich darinne, wie in einem kleinen Zimmer. Die frischen Pferde standen bey allen Stationen schon bereit, und die Abwechselung kostete nur einen Verzug von Minuten.

Rußlands Krieg mit Schweden war noch nicht geendigt. Die schwedische Armee hatte sich nach ihrer unglücklichen Schlacht bey Willmanstrand unter Anführung des Grafen von Löwenhaupt bey Fridrichsham zusammengezogen; sie nahm aber nichts vor,

als bis im December, da sie das rußische Gebiete ohne Widerstand betrat. Mittlerweile fiel die obgedachte merkwürdige Staatsveränderung in Rußland vor. Anfangs schien es, daß die Czaarinn sich mit Schweden versöhnen würde, sie that annehmliche Vorschläge; allein der Hof zu Stockholm verlangte die Abtretung von Provinzen, die durch den Niestådtschen Frieden an Rußland abgetreten worden waren, wozu sich die Kayserinn durchaus nicht verstehen wollte.

Der Krieg hatte also seinen Fortgang, die Rußischen Kriegsschaaren rückten auf die Schweden los, und machten eine Eroberung nach der andern, zur See beängstigten sie sie ebenfalls. Die Schweden mußten zuletzt ganz Finnland verlassen. Und nun mußten diejenigen um den Frieden bitten, die ihn erst nicht geben wollten. Die schwedischen Reichsräthe suchten damit am beßten wegzukommen, daß sie der Kaiserinn Schwester Sohn, den Herzog **Karl Peter Ulrich**, zum dereinstigen Thronfolger zu ernennen beschlossen, und deßfalls die nöthigen Notificationsschreiben ausfertigen liessen. Als aber die Deputirten zu Petersburg, allda sich der Herzog diesmal aufhielt, ankamen, hatte ihn die Kaiserinn bereits zu ihrem Nachfolger und Großfürsten ernennet. Jedoch wurden doch endlich (am

27 Jul. 1742) zu Abo die Friedensprälimi-narien, und nachher (d. 7 Aug.) der Hauptfriedenstraktat unterzeichnet, laut dem Schweden fast das ganze Finnland an Rußland abtreten mußte.

Und doch hätten die Schweden kaum auch den Frieden erlanget, wenn sie nicht den Bischof von Lübeck, Herzog Adolph Friedrich von Holstein-Eutin, Bischof zu Lübeck und Administrator von Holstein-Gottorp zum Thronfolger erwählet hätten. Der Dänische Kronprinz hatte zwar einen guten Anhang in Schweden, und Dännemark rüstete sich wider Schweden, welches von dem erlittenen Kriege ziemlich matt war, um seine Absichten, das Land mit seinem wieder zu verbinden, wie es unter der Margaretha von Waldemar, der nordischen Semiramis, eine Monarchie gewesen; aber Rußland nahm sich Schwedens mit Nachdruck an, und bedrohete die Dänen, daß es dergleichen Vereinigung nimmermehr zugeben würde. Dieses Feuer ward noch in der Asche erstickt, und Dännemark ließ den Schweden die freye Wahl eines Thronfolgers.

Elisabeth hatte nun Ruhe vor Feinden ausserhalb des Reichs; dargegen entdeckte man durch den Kaiserlichen Leibarzt eine Verschwörung, die zum Vortheile der gestürzten Groß-

fürstinn Anna angesponnen war, und von welcher der zeither am petersburgschen Hofe gestandene ungarische Gesandte, der bekannte Marchese von Botta, die Triebfeder gewesen seyn sollte. Die Kaiserinn verlangte vom Wiener Hofe dessen Bestrafung, dieser wollte ihn aber nach kurzer Untersuchung für unschuldig befunden haben. Ich will hiervon im folgenden Hauptstück besonders reden. Botta, und auf französischer Seite Chetardie, arbeiteten damals gegen einander. Der letztere hatte seinen Triumph zuerst, und zwar am leichtesten, durch die Liebe. So lange dieser am rußischen Hofe alles galt, stand der wiener Hof mit dem disseitigen in einem schlechten Vernehmen.

Der berliner Hof, als ein damaliger getreuer Alliirter von dem zu Versailles, fand daher gute Freundschaft mit dem Petersburger. Der König von Preussen schloß sogar mit der Czaarinn im Nov. 1743 einen besondern Traktat, kraft dessen sie einander den gegenwärtigen Besitz ihrer Staaten garantirten, wobey die Kaiserinn dem breslauer Frieden förmlich beytrat. Aber sobald Chetardie fiel, hörte auch das Misverständnis mit dem wiener Hofe auf. Dieser bequemte sich auch nach dem Beyspiel des Königs in Polen, ihr

den bisher verweigerten Kaiserlichen Tittel beyzulegen.

Unter so mancherley herrlichen Veranstaltungen, welche Elisabeth nach dem Beyspiel ihres grossen Vaters traf, ihr Reich immer blühender zu machen, gedenke ich nur ihrer Wahl eines Thronfolgers. Es gefiel ihr die Succeßion auf dem holsteinischen Hause recht fest zu setzen. Sie that daher (am 26 May) die wichtige Declaration: Daß sie nunmehr den Entschluß gefaßt habe, Ihro Kaiserl. Hoheit den Großfürsten, Herzog von Holstein, zum Mitregenten des rußischen Reichs zu setzen, und mit der Durchlaucht. Prinzeßinn von Anhalt Zerbst zu vermählen. Mit Einwilligung ihres jungen Vetters sendete sie auch Ministers an den Hof dieser Prinzeßinn, die um sie werben mußten.

Diese Prinzeßinn und itzige Czaarinn ist den 2 May 1729 geboren. Ihr (1747 verstorbener) Herr Vater war der Fürst Christian August, Königl. preußl. Generalfeldmarschall, Obrister über ein Regiment zu Fuß, Gouverneur zu Stettin und Ritter des schwarzen Adler-Ordens; Die Frau Mutter aber eine Tochter des Herzogs Christian Augusts von Holsteingottorp und Bischofs zu Lübeck, Johanna Elisabetha. Sie war nach Absterben ihres Gemahls bis 1752 Landesregentinn.

Seit 1758 lebte sie zu Paris, und ist erst 1762 daselbst gestorben.

Die Prinzeßinn Braut langte in Gesellschaft ihrer Mutter in Moskau an, wo beyde wol empfangen und mit Geschenken überhäuft wurden. Nachdem sie durch einen Archimandriten in der griechischen Religion unterrichtet worden war, und (am 9 Jul.) ihr Glaubensbekänntnis, wobey sie die Namen Katharina Alexiewna erhielt, in der Hofkapelle zu Moskau öffentlich abgelegt hatte; so geschahe den Tag darauf die Verlobung. Seit der Zeit führete sie den Tittel einer Großfürstinn. Sie wußte sich bey der Kaiserinn so wol zu insinuiren, daß sie, auf den Fall, wenn sie die Kaiserinn, und die Großfürstinn ohne Erben mit Tode abgehen würde, Erbinn des rußischen Reichs seyn sollte. Die Vermählung gieng hierauf (am 1 Sept. 1745) mit grossen Solennitäten vor sich. Seit acht Jahren etwan vor der Czarin Tode lebte aber der Großfürst nachher mit dieser Prinzeßinn in grossen Misverständnis, welches so groß war, daß er als Czaar sie in ein Kloster stecken wollte. Die Welt hat von den bittern Vorwürfen seiner falschen Eifersucht, womit er seine getreue Gemahlinn belegte, als sie den itzigen unmündigen Großfürsten **Paul Petrowitsch** gebar, genug zu hören gehabt.

Neun=

Neuntes Hauptstück.

Von den Begebenheiten der Marquis von Botta und von Chetardie am rußischen Hofe.

Nach dem Ableben des römischen Kaisers Karls 6. ward seine allerdurchlauchtigste Erbinn, die Königinn von Ungarn und Böhmen, wie bekannt, fast von allen Seiten mit Krieg überzogen, wobey Frankreich, als Beystand des Churfürstens von Bayern und nachmaligen Kaisers, der auf die österreichische Verlassenschaft Ansprüche machte, ihr gewaltiger Feind war. Die Königinn schickte den Marchese di Botta d' Adurno, einen der verschlagensten Staatsleute anfangs zum König in Preussen, bey dem er aber umsonst alle seine Beredtsamkeit verschwendete. Da er bey dem so scharfsichtigen Monarchen in Berlin nichts ausgerichtet hatte, ward er eilig nach Rußland geschickt, doch der preußische Minister Mardefeld zu Petersburg kam ihm zuvor, und brachte für seinen Souverain mit dem jungen Kayser Iwan, oder vielmehr dem Regenten, eine Neutralitätsacte zu Stande. Als aber darauf bald Elisabeth den rußischen Thron bestieg, framete Botta seine

Künste

Künste bey dieser Prinzeßinn aus, und die Maschine gerieth wenigstens in einige Bewegung. Ein rußisches Kriegsheer bekam Befehl aufzubrechen, oder sollte versammlet werden.

Hatte der wiener Hof einen Demosthenes zum Gesandten erwählet, um die rußische Hülfe zu werben; so schickte der Pariser, solches Bemühen zu hintertreiben, einen Adonis. Welcher hatte den glücklichsten Einfall? Der bildschöne Marquis de Chetardie langte als ausserordentlicher Abgesandter von Seiten Frankreichs bey Elisabeth an. Die marschirenden Russen dreheten sich darauf wie Sonnen in ihrem Centro, und kamen nicht von der Stelle; endlich wuchsen sie gar an, und es kam kein Mann. Man müßte die Welt gar für kindisch halten, wenn man ihr zumuthen wollte, gewisse Wahrheiten nicht zu argwohnen, die man nur nicht laut saget. Ein junges feuriges Frauenzimmer, welches um ihre Herrschaft nicht mit einem Gatten zu theilen, unvermählt bleibet, höret darum nicht auf, ein Frauenzimmer zu seyn. Chetardie stand am petersburgschen Hofe im größten Ansehen; er war der Kaiserinn Liebling, ward beschenkt, daß er nach Art anderer Gesandten, wol keine Livre von seinem Vermögen zusetzen dorfte, und in Gunst und Schätzen schwamm.

Ein Zufall eräugte sich darnach, der des Marchese von Botta, seines Antagonistens schon von genug niedergedrücktem Gewicht des Ansehens den völligen Stoß gab. Eine Verschwörung wider die Czaarinn ward entdeckt, wobey Botta mit eingeflochten war. Die Kaiserinn forderte von der Königinn seine Bestrafung; Botta hatte kurze Zeit vorher seinen Abschied vom rußischen Hofe genommen, an welchem er nichts weiter ausgerichtet hatte, als daß Elisabeth nur der bedrängten Therese Freundinn nicht ward, wie Frankreich wol keine Mühe sparete, sie wider diese aufs höchste aufzubringen.

Botta sollte sich aber vor der, dieserhalb vom wiener Hofe niedergesetzten Commißion, anfangs dergestalt vertheidigt haben, daß seine Monarchinn seinethalben nicht nur ein Circularrescript an alle ihre auswärtige Ministers ergehen, sondern auch ein Memorial dem rußischen Hofe überreichen ließ. Man beschwerete sich darinne, daß durch solch ein übereiltes Verfahren, da man den Marquis in Rußland verurtheilte, der doch nach dem Natur- und Völkerrechte nicht unter diese Jurisdiction gehöre, die Sache alle andere Mächte angienge, weil jeder gleichviel daran gelegen, daß der Charakter eines Gesandten respectirt würde; man sollte daher erst rechtsgegrün-

gegründete Beweisthümer angeben, und die Aussagen der Arrestanten communiciren, wiewol sich eine ganz natürliche Reflexion bey letztern äussere, weil man derer Aussagen durch die Gewalt der Tortur erzwungen hätte; itzo wäre es noch hinlänglich genug, die Anklage wider diesen Marquis umzustossen, wenn man sich seines Eifers und seiner Treue erinnern wollte, nach welchem derselbe sich bemühet, die Projecte der französischen und schwedischen Minister, die sich bestrebt, es dahin zu bringen, daß die Polaken, Türken und Tartern mit der Kron Schweden gemeine Sache machen möchten, zu hintertreiben, u. a. m.

Soviel gestand die Königinn in einem Schreiben an die Kaiserinn zu, daß sie den Marquis anbefohlen gehabt, seine Bemühungen dahin anzuwenden, daß dem Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig, der Prinzeßinn Anna seiner Gemahlinn, und ihren Kindern, die Freyheit gegeben würde, wozu sie die nahe Blutsfreundschaft zwischen derselben und der verwittweten Kaiserinn, ihrer Frau Mutter, veranlasset, aber sie habe dem Marquis befohlen, daß, wenn er keine Hoffnung sähe, in seinem Ansuchen den vorhabenden Zweck zu erreichen, er davon gänzlich abstehen, und sich in keine andere Sachen mischen, sondern nur seine

Sorgfalt dazu anwenden sollte, das Interesse ihres Hofes, auf die einem getreuen Minister anständige Weise zu befördern.

Alles dis aber konnte die Kaiserinn nicht beruhigen. Sie ließ vielmehr unter dem 30 Oktober (und 28 Nov. a. St.) an ihren Minister zu Wien nachdrückliche Rescripte ergehen, darinne sie nicht nur ihre Empfindlichkeit gegen den wiener Hof, wegen der Exculpirung des Botta bezeugte, sondern auch alles anführte, was denselben wegen des beschuldigten Verbrechens graviren konnte, zu welchem Ende sogar noch eine Species facti von 150 Bogen aufgesetzt, und allen europäischen Höfen communiciret wurde.

Den 10 September (n. St.) 1743 kam zu Petersburg ein Manifest zum Vorschein, darinne von der entdeckten Verschwörung eine weitläuftige Nachricht gegeben wurde. Die Beklagten waren darinne der Generallieutenannt, Stephan Lapuchin, nebst seiner Frau Natalia und Sohn Iwan Lapuchin, wie auch die Gräfinn Bestuchew, ferner ein abgedankter Capitaine von der Leibgarde, eines Kammerherrn von Lilienfeld Frau, Sophia, die bey der Prinzeßinn Anna, als Fräulein in Diensten gestanden, und wieder ein Kriegscommissar von der Flotte, Alexander Sybin, und etliche Lieutenannts. Diese sollten aus

blosser

bloser Neigung zur verstossenen Großfürstinn Anna allerley verfängliche Reden geführet, verdächtige Zusammenkünfte gehalten, und Komplots geschmiedet haben, und der Marquis von Botta gleichsam das Getrieb gewesen seyn, wobey sie einander versichert hätten, daß des Königs von Preussen Majestät sich der Prinzeßinn Anna mit bewaffneter Hand annehmen wollte rc. Der damalige rußische Gesandte zu Wien, Baron, Lanschinski, machte anfangs selbst aus dem Handel nichts, sondern versicherte: Es lief die ganze Sache auf einige Reden und Klatschereyen von Weibern hinaus.

Jedennoch gewann die Sache dennoch einen traurigen Ausgang. Die besagten Gefangenen wurden zu einer schweren Todesstrafe verurtheilet, welche ihnen die Kaiserinn zwar erließ, dargegen sie dahin verurtheilte, daß dem Stephan Lapuchin mit Weib und Sohn, und der Anna Bestuchew, als Majestätschändern nach gegebener Knute die Zunge abgeschnitten, der Lieutenant Moschkow und Hauptmann Knäs Putätin mit der Knute, der Alexander Sybin aber mit der Peitsche abgestraft und ins Exilium geschickt, ingleichen auch die Sophia Lilienfeld, wenn sie zuvor ihrer Leibesbürde entbunden worden, nach gegebener Peitsche an einen entlegenen Ort gebracht,

bracht, und ihre sämmtlichen Güter confiscirt werden sollten. Die übrigen Mitschuldigen wurden ihrer Chargen entsetzt, und die mitverwickelten Officiers von der Garde unter Feldregimenter gesteckt, der Edelmann, Niclas Richewski, aber zum Matrosen gemacht.

Nun war noch Botta übrig, den sein Hof für unschuldig hielt, die Czaarinn aber durchaus bestraft wissen wollte. Da sie nun von seiner Unartigkeit so sehr überzeugt seyn wollte, ließ ihn der wiener Hof endlich gefangen auf den Spielberg führen. Dieses sonst so feste Staatsgefängniß einer unbezwinglichen Festung in der Donau wäre nach dem angeschuldigten Verbrechen doch zu gelind gewesen, wenn man zu Wien den Marchese für so schuldig geachtet hätte, als zu Petersburg geschahe.

Chetardie war indessen auf den Gipfel seiner Geschicklichkeit gestiegen, als er von seinem Hofe zurückberufen ward. Dieses geschahe weder auf der Kaiserinn noch seines Königs Verlangen, sondern blos auf Veranlassung des rußischen Staatsministerii, weil er in einem Schreiben einige Glieder desselben allzuempfindlich angegriffen haben sollte. An seine Statt bekam der Herr von Allion das Creditiv als französischer Minister an diesem Hofe.

Die blose Abschiedsaudienz, welche Chetardie (den 5 August) hatte, trug ihm gnug ein. Die Kaiserin gab ihm nicht nur das gewöhnliche Präsent eines Ambassadeurs von 12000 Rubeln, weil er vormals in solchem Charakter an diesem Hofe gestanden, sondern auch für seinen ersten Sekretär 1000 Rubeln, und für seine Kanzley eine gleichmäßige Summe. Er erschien hierauf noch täglich bis zu seiner Abreise bey Hofe, und wurde zum öftern an die kaiserliche Tafel gezogen. Den 3 Sept. reisete er endlich von Moskau ab, und wurde von dem geheimen Rathe von Lestock und andern guten Freunden, bis auf das Guth des Kammerherrns, Barons von Strogonow, so 45 Werste (oder etwann eilf Meilen) von Moskau lieget, begleitet.

Den Tag vor seiner Abreise beurlaubte er sich nochmals bey der Kaiserinn, die ihm hierbey nicht nur den St. Andreas-Orden, mit einem Sterne, reich mit Brillanten besetzt, welches zusammen 50000 Rubeln geschätzt wurde, ertheilte, sondern auch mit einer Tabattiere, worinne sich ihr Bildniß mit kostbaren Brillanten über 30000 Rubeln am Werthe, befand, ingleichen einem Ringe, der sehr hoch geschätzt wurde, beschenkte. Nächstdem empfieng er auch auf 100 Stück güldene Medaillen, davon die geringste 20, die meisten aber 50 Dukaten schwer waren, ingleichen

ver=

verschiedene Zobeln und anderes Pelzwerk. Hiernächst wurden ihm, auf sein Ersuchen, für seine Mobilien und Equipage 20210 Rubeln gut gethan, worunter sich ein silbernes Servis von 7 bis 8000 Rubeln, befand.

Die Kaiserin bezeigte viel Empfindlichkeit über seinen Abschied, und als sie ihm den Orden ertheilte, und er sich schon bey ihr beurlaubt gehabt, ließ sie ihn nach einer Viertelstunde wieder rufen, und sobald sie ihn von weiten ansichtig ward, sprach sie: Monsieur de la Chetardie: ich hätte schier vergessen, ihnen ein Andenken von der Prinzeßinn Elisabeth zu geben; worauf sie ihm die Tabattiere, den Ring und die andern Präsente gab. Er zeigte nachher alle seine erhaltenen Geschenke seinem Könige, da man sie auf 1500000 Livres schätzte.

Der Kardinal Tencin, welcher nach dem verstorbenen Fleury das Steuerruder des französischen Staats führete, glaubte, daß man einen am petersburgschen Hofe für den Staat und für sich selber so glücklichen Mann nicht davon entfernen müßte, und schickte ihn wieder hin. Chetardie war nicht böse darüber, und, wie wenn die Kaiserinn den Kardinal, um den guten Einfall hätte ersuchen lassen, kam der Marquis (den 6 December) des folgenden Jahres aus Frankreich wieder in Petersburg an. Er hatte noch denselben Abend die Ehre, der Kaiserinn als ein bloser

Cavalier vorgestellt zu werden, die ihn sehr gnädig empfieng. Man hatte ihm den löwenwaldschen Palast mit auserordentlicher Pracht meubliren lassen. Alle Zimmer des untern Apartements waren mit sammtnen Tapeten ausgeschlagen, und mit güldenen und silbernen Spitzen besetzt, die Zimmer aber des obern Apartements hatte man mit persischen und chinesischen Tapeten geschmückt. Denen Gouverneurs, Kommendanten und Obrigkeiten in den Provinzen, Festungen und Städte, wo er durchreisen würde, war anbefohlen worden, ihn mit Ceremonien zu empfangen, bey seiner Ankunft und Abreise die Kanonen abzufeuern, ihn mit seiner Suite in allem freyzuhalten, ihn mit so viel Wagen und Pferden, als er verlangen würde, zu versehen, und mit einem Worte, ihm alle Ehre zu erweisen, womit man Personen vom ersten Range zu begegnen pfleget.

Nach seiner Ankunft zu Petersburg fiel er mit dem bisherigen französischen Minister, dem obgedachten Herrn von Allion, der zurückberufen worden, in solche Verdrüßlichkeit, daß sie darüber gar im Jänner 1744. gegen einander in einem Zimmer den Degen zogen, wobey Chetardie in die Hand verwundet wurde. Diß war gleichsam ein Vorspiel zu seinem künftigen Unfall. Denn im

Junius

Junius erhielt er plötzlich den kaiserlichen Befehl, Petersburg unverzüglich zu verlassen.

Man ist aus den Ursachen seiner Ungnade nicht gar klug geworden, wie es bey solchen Gelegenheiten zu geschehen pfleget. Doch werden die Umstände also erzählet: Er hätte sich, da die Kaiserinn ihre letzte Andachtsreise nach Troitzka vorgenommen, sehr bestrebet, die Erlaubniß zu erhalten, ihr dahin zu folgen, gleichwie er bey seinem vormaligen Aufenthalt zu Moskau schon die Ehre gehabt, bey dergleichen Reise Ihro kaiserliche Majestät zu begleiten; es wäre ihm aber voritzo aus der Ursache abgeschlagen worden, weil er nicht, wie das erstemal, einen Charakter führte. Ehe der Großfürst, nebst der Fürstinn und Prinzeßinn von Zerbst, zwey Tage vorher der Kaiserinn nachgereiset, hätte er ihnen bey der Gräfinn von Woronzow aufgewartet, da er denn, wie gewöhnlich, empfangen worden; als er aber die beyden folgenden Tage einige Personen von Hofe, die der Kaiserin nicht gefolget, besuchen wollen, hätte er sie nicht zu sprechen bekommen können. Man siehet nun wohl an dieser Erzählung, daß sie nur die Schaalen vom Kerne, aber den Kern nicht selber enthält. Nachdem Chetardie gefallen und wieder in sein Vaterland gegangen war, ward das gute Vernehmen zwischen dem petersburger

und wiener Hofe wieder hergestellt. Die Freundschaft wuchs von Zeit zu Zeit, bis sie zur vertraulichsten Ergebenheit gedieh, wovon im folgenden Hauptstück Erwähnung geschehen soll. Hier will ich nur gedenken, daß auf der Kaiserinn eigenes Verlangen, der von ihr erst so gehaßte Botta wieder auf freyen Fuß gestellt ward. Sollte man nicht fast auf die Gedanken gerathen, daß blos Chetardie ihm diese Grube gegraben gehabt.

Ich will hier noch zweener Günstlinge der Kaiserinn zum Anhang dieses Hauptstückes erwähnen. Seit der Verrätherey des Hetmanns, Heerführers oder Herzogs der Kosaken, Mazeppa, die er für Karl XII. von Schweden spielete, da nach beyder Unglück und Flucht, Peter der Große, seine Residenz, Bathurin zerstörete, wobey das Kind in Mutterleibe nicht geschonet ward, hatten die Kosaken, zur Strafe, keinen Hetmann mehr. Elisabeth gab ihnen einen wieder, zu derselben grossen Freude. Es war dieser ihr hochgeschätzter Graf von Rasumowsky, welcher darauf in der Ukraine ein prächtiges Schloß erbauete, wozu ihm die Schätze eben kein wunderthätiger Hausgeist bringen durfte. Indessen waren dieses Herrn trefliche Verdienste dessen wohl würdig; die Kosaken haben ihn auch sehr lieb. Wenn konnte auch

Elisa-

Elisabeth das Mittelmäßige oder Schlechte ihrer Achtung werth schätzen?

Der holländische Gesandte von Dieu war durch sein persönliches Ansehen, worinne er bey der Kaiserinn stand, seinen hochmögenden Gebietern sehr vortheilhaft. Dennoch riefen sie ihn, man weiß eigentlich nicht aus was für Ursachen, zurück. Er befand sich eben in Unterhandlung wegen eines Kommercien-tractats, mußte also dieses angefangene Geschäffte seinem Nachfolger hinterlassen. Aber weit gefehlt, daß dieser Resident, der Herr von Swart, darinne glücklich war. Dieser sonst wackere und kluge Mann war kein Dieu; 1758 mißfiel er sogar der Kaiserinn, sosehr, daß sie begehrte, man sollte ihn zurückrufen. Da die hochmögenden Herren an ihrem Herrn von Swart nichts auszusetzen fanden, höreten sie nicht sogleich; die Kaiserinn hingegen wiederholete ihr Ersuchen so lange immer ernstlicher, bis diese Herren endlich das Jahr darauf nolentes volentes ihr fugten.

Wie angenehm aber die Person des Herrn von Dieu am rußischen Hofe gewesen, erhellte aus den reichen Geschenken, die er vor seiner Abreise von der Kaiserinn über das ordentliche Geschenke der Gesandten am baaren Gelde erhielt, indem sie ihm nicht nur eine güldene mit Diamanten reich besetzte Tabattiere, von 6000 Rubeln, sondern auch einen kostbaren

 brillan-

brillantenen Ring von 4000 Rubeln verehrte. Er erhielt auch durch den Oberjägermeister, höchstderselben Portrait, ausserden man ihm in Ansehung des Tractats alle Hoffnung machte. Man hielt nachher dafür, daß die Hindernisse, weswegen der Herr von Dieu den Commercientraktat nicht zu Stande bringen können, größtentheils von dem großbrittannischen Hofe herrührten, der solchen möglichst zu hintertreiben gesucht. Diese Muthmassung ist höchst wahrscheinlich.

Zehntes Hauptstück.

Von der grossen Freundschaft zwischen der Czaarinn und Kaiserinn Königinn.

Die Freundschaft der Czaarinn von Rußland war eine Schöne, um welche alle Mächte buhleten; so mancherley Abgesandten, so mancherley Liebhaber waren sie an ihrem Hofe um dieselbe. Der Wiener Hof ward der glücklichste Liebhaber. Es ist wider meinen Endzweck, in diesem engen Raum von den getroffenen Bündnissen ausführlich zu sprechen. Ich will hiervon nur in der Kürze erzählen. Nachdem zwischen Oesterreich und Preussen geschlossenen Breslauer Frieden erhub sich

mit diesen Mächten ein neuer Krieg, welchen Preußen, um dem Kaiser Karl VII. aus Bayern und dessen Bundsgenossen, welche von den siegenden Waffen der Königinn von Ungarn allerwegen verdrungen wurden, Luft zu machen, erhub. Der Kaiser starb darüber. Die Ursache des Krieges hatte also aufgehört, da der neue Churfürst von Bayern ohnedem mit seiner Base, besagter Königinn, Friede machte. Die Preussen, welchen die Bundsgenossen nach dem concertirten Plan nicht beystanden, sondern ihnen die ganze Last auf den Hals fallen liessen, konnte itzo mit bester Manier wieder in ihre Heymath kehren, da ihnen in Böhmen das Glück nicht wohl wollte. Ohne sich ihren Weg erst bezahlen zu lassen, würden sie sonst nicht gegangen seyn. Die Oesterreicher zogen ihnen aber auf dem Fuße nach Schlesien nach, und die Sachsen, ihre Bundesgenossen, betraten zugleich den schlesischen Boden. Allein hier wendete sich das Glück wieder zum Preussen. Bey Striegau verloren die Verbundenen, weil sich die Oesterreicher verspätet hatten; nachher wagten sie wieder bey Trautenau ihr Heil; aber hier war den Preussen ein Nebel zur Schutzgottheit, darzu gieng die österreichische Reuterey beym ersten Choc von Kanonen durch.

Die Preussen drungen nun wieder in Böhmen ein. Die Bundesgenossen giengen mit einander zu Rathe, und der König von Preußen

kam ihnen wie jener kriegerische König der Epiroten, Pyrrhus, vor, der zwar immer siegte, aber sich selber dabey verzehrte. Seine Armee war gewaltig schwach, wie des Pyrrhus seine immer die Hälfte drauf gieng, wenn er einmal die Römer schlug. Man beschloß also nicht aufzuhören, bis man diesen Feind gedämpft, und sich mit Abnehmung einiger seiner Ländereyen für seine zugefügten Schäden Genugthuung, so wie auch Sicherheit, verschafft hätte. Oesterreich war wegen des ihm abgenommenen Schlesiens, das es nicht vergessen konnte, erbittert, und Sachsen hegte einen Groll, daß Preußen im vorigen Kriege, da Sachsen mit ihm gemeine Sache gemacht, wider dasselbe mit Oesterreich einen Frieden gemacht, und ohne es darinne mit zu bedenken: und dann daß es, so lange Preußen mit Oesterreich scheelsüchtig lebte, immer dem Schicksal ausgesetzt sey, daß sein Land, so oft die Preussen kriegten, mit hunderttausend Mann starken Heeren Monate lang, durchzogen und durchzehrt würde, ohne iemals einen rothen Heller zur Entschädigung zu erhalten, andere Besorgnisse zu geschweigen. Solcher Vertrag ward unter dem Namen des Theilungstraktats nachher genug bekannt. Allein der preußische Monarch sammlete alle seine Kräfte, fiel in Sachsen ein, und suchte ihm sofort die Flügel zu verschneiden. Die grosse österreichische Armee, welche

in die Mark fallen wollte, belauschte er unbereitet. Sie wich in Böhmen aus der Lausitz zurück, und kam bey Dresden wieder hervor. Die Sachsen wurden darnach bey Kesselsdorf geschlagen, und diß im Angesicht des österreichischen Heeres, welches nur zusahe. Warum? darüber giebet man vielerley vor. Die leidenden Sachsen wollten Friede haben, die Oesterreicher sahen, daß der König von Preussen Hannibals Mode brauchte, der sich in des Feindes Lande von den eigenen feindlichen Unterthanen rekrutirte, wie er überhaupt sein Heer auch auf des Feindes Kosten unterhielt. Es ward Friede.

Die wenigen tausend Hülfsvölker, welche Elisabeth damals dem König in Polen anbot, lohneten nicht die Mühe, darauf zu warten. Die Preussen hätten, ehe die Russen den langen Marsch gethan, Sachsen indessen verschlungen, und wenn sie endlich gekommen wären, sich vor ihnen nicht gefürchtet. Man mußte Elisabeth anders zu gewinnen suchen. Es ward am 22 May 1746 zu Petersburg zwischen Oesterreich und Rußland ein sogenanntes Defensivbündniß geschlossen, wozu man auch Sachsen einladete, das aber Bedenken fand, beyzutreten, weil ihm Preußen zu nahe und zu scharfsichtig vorkam. Nach des leztverwichenen Krieges Anfang machte Preußen noch sechs ge-

heime Artikel von diesem Traktat kund, wovon der vierte einig wider Preußen gerichtet wäre. Man lese hiervon die Acta publica dieses Krieges.

Indessen da sich die Kaiserinn mit dem Wiener Hofe so genau alliirte, schloß sie auch mit Großbrittannien (am 12 Jul. 1747) einen Traktat, kraft dessen sie dieser Krone eine gewisse Anzahl Truppen zum Dienst zu überlassen und solche einsweilen bis diese verlangt würden, bereit zu halten versprach. Sie erneuerte auch mit der Pforte den Frieden noch auf 30 Jahr; nur schien die seitherige Freundschaft mit Schweden zu erkalten.

Die Franzosen machten unter ihrem trefflichen Marschall von Sachsen erstaunliche Progressen, und verschlungen fast die ganzen Niederlande. Die Czarinn ward um die stipulirte Hülfe ersucht, und sie ließ getreulich solche nach Deutschland aufbrechen. Dreyßig tausend Russen kamen unterm Fürsten von Repnin in drey Kolonnen durch Schlesien, aber nur bis ins Frankenland, weil der Aachner Friede indessen den Feindseligkeiten ein Ende machte. Sie kehrten also zurück, ohne etwas gethan zu haben; dennoch war ihre Ankunft dienlich. Wer wußte, ob die Franzosen mit dem Frieden auf dem Punkt des Anzugs der Russen gleich losgeschlagen, wenn ihnen nicht bey deren Nähe vom Teufel geträumet hätte. Die Russen wurden

in Mähren, Böhmen und in Schlesien in die Winterquartiere verlegt, und giengen darauf wieder in ihr Vaterland. Nach ihrer Zurückkunft ward der russische Kriegsstaat noch stärker vermehret. Die Welt sagete; es gehet wider Schweden; die Preussen sagten aber nach ausgebrochenen Kriegsgewitter: nun wissen wir, wem es gegolten hat.

Eilftes Hauptstück.

Von der Feindschaft zwischen der Czarinn Elisabeth und dem König in Preußen.

Von dieser Materie etwas zu reden, thut es noth, daß ich ein seltsames Gemisch von Begebenheiten und Handlungen auseinander wirre, welches doch viel zu weitläuftig seyn würde. Doch der Wahrheit zu Liebe muß man viel thun. Ich will versuchen, von diesem großen Umstande etwas zu berühren, jedoch mich darinne immer an dem Ufern dieses Oceans halten, damit ich nicht auf die Höhe desselben gerathe.

Wenn die Zeiten noch wären, da man den Prinzen Beynamen gab, möchte der letzt verstorbene König von England den Namen des Bundstifters führen. Dieser Monarch scheinet

net seine ziemlich lange Lebenszeit mit beständigen Traktatenmachen verbracht zu machen. Doch gereichet es ihm zum Ruhm, daß seine Absichten allemal für die Sicherheit, er aber ein getreuer Freund und Bundesgenoß gewesen. Da er nun sich einmal vorgenommen hatte, das Haus Oesterreich, es koste auch was es wolle, auf recht zu halten, wandte er alle Kunst an, selbigen vor Preußen, das ihm auf dessen Größe scheelsüchtig zu seyn vorkam, Ruhe zu schaffen, letzteres aber lieber gar klein zu machen. Der König in Preußen war ihm aber zu schlau. Hatte Georg einmal etliche Mächte verbunden, so fragte Friedrich: was ist der Endzweck dieses Bündnisses? Ist es für die Freyheit des deutschen Reichs und Stände, so will ich beytreten; ist es aber wider mich, so weiß ich dieserwegen, was ich zu thun habe. Ueber die während den Friedensjahren vorgegangenen heimlichen Verabredungen und Unterhandlungen der Ministers sind nachher ganze Bibliotheken voll Werke geschrieben und geschmieret worden.

Einige Jahre vor dem entstandenen Kriege in Deutschland ließ die Czarinn ihren Gesandten am berliner Hofe, den Herrn von Groß, ohne Abschied zu nehmen, diesen Hof verlassen. Sofort ließ der König von Preußen den Seinigen zu Petersburg, Herrn von Wahrendorf, ein gleiches thun. Als dieser um die gehörigen Pässe ersuchen ließ, schickte ihm der

Kanzler Bestuchew eine sogenannte Notul zu, darinne die Erläuterung über das, was man etwan zu wissen wünschte, enthalten seyn sollte. Es hieß unter andern: dem russische Minister sey zu Berlin unanständig begegnet worden. Der König in Preußen hätte bey einem Tractament, zu welchem er alle fremde Ministers eingeladen, den einigen Russischen übergangen, dem er nichts sagen lassen. Als der einmal in Sans Souci gewesen, und Groß nebst andern Ministern sich auch allda umsehen wollen, hätte ihn der preußische Minister Podewills durch ein Billet gerathen, wegzubleiben, weil seine Gegenwart allda nicht angenehm seyn würde ꝛc. Daß man dem König lange Leute zugeschickt, wäre nicht die Absicht gewesen, daß er sie ewig ihrer Freyheit berauben sollte. Als die Czarinn ihre in auswärtigen Diensten sich befindenden Unterthanen nach Hause gerufen, um sie selber zu versorgen, hätte man dem Herrn von Groß solches nicht in die berliner Zeitungen wollen setzen lassen; und da er solchen Willen seiner Kaiserinn einigen preußischen Officiers, so geborne Russen gewesen, in Briefen zu wissen gethan, hätte man preußischer Seits ihm solches hinfort zu thun verboten, auch gefragt: wie vielen und wem er schon dieses geschrieben? Da doch ein Gesandter Niemand in der Welt als blos seinem Souverain, von seinem Thun und Lassen Rechenschaft zugeben schuldig ꝛc.

Als Wahrendorf auf die russische Gränze kam, schickte er solche Notul durch einen Abgeordneten von der Post dem Kanzler Bestuchew wieder zurück mit einem Brief, darinne er schrieb, wie daß er von seinem Souverain schon einen Verweis darum empfangen, indem daß er, Wahrendorf, dergleichen Papier noch angenommen, da er doch nicht mehr in Activität eines Ministers gestanden. Allein Bestuchew nahm die Notul nicht an, und der Ueberbringer mußte sie Wahrendorf wieder mit nehmen. Indessen waren beyde Souveraines mit solcher ihrer Minister Betragen sowohl zufrieden, daß die Czarin und der König jedes den Seinigen wohl beschenkte. Zwischen ihnen selber aber hörete nun die Freundschaft auf; und sie haben einander seit der Zeit keine Gesandten wieder geschickt.

Mit welchen Nachdruck Elisabeth der Kaiserinn Königinn im nachher entsponnenen Kriege beygestanden, ist noch im frischen Andenken. Der König in Preußen gab die große Erbitterung, die der Czarinn Herz wider ihn erfüllt hatte, und die sie in ihren Manifesten deutlich genug in heftigen Ausdrücken an den Tag legte, Verläumdungen schuld, wo mit man ihn bey ihr angeschwärzt hatte. Hätten die Russen preußische Generals und eine österreichische Reuterey gehabt, würde den Preußen in der That nicht wohl dabey zu Muthe gewesen seyn.

Eine russische Armee drang erst unterm alten fühllosen Graf von Apraxin in das verlassene Preußen ein, und schlug durch ihre Uebermacht das um zwey Drittheile schwächere preusische Heer bey Großjägerndorf. Die Russen hatten sich vielfach verschanzt, und die Preußen griffen sie erst glücklich an. Die Kosaken und Kalmucken sängten und verwüsteten, und begiengen die schändlichsten Unmenschlichkeiten. Der arme preußische Bauer sollte schaffen; aber seine Vorräthe hatte der König schon in den Magazinen in guter Verwahrung. Apraxin retirirte sich darum als ein Sieger; ein seltsamer Umstand! Fermor erhielt sein Commando, drang bis an die Gränzen der Mark vor, und schlug bey Zorndorf. Sein Fußvolk gerieth in Confusion, doch auch darinne und selbst in der Flucht und verwundet focht noch der Russe. Die Preußen mußten sich an ihnen todt arbeiten, ehe sie sie vom weitern Eindringen abhielten. Fermor, welcher immer kränklich war, überließ dem General Soltikoff das Commando, welcher das folgende Jahr mit dem preußischen General Wedel und bald darauf mit dem König selber bey Frankfurt an der Oder glücklich schlug. In der letzten Schlacht mußte der österreichische Feldzeugmeister Laudon mit seinen 12000. österreichischer Reuterey der Pauke ein Loch machen. Die Russen halfen das Jahr darauf auch Schweidnitz erobern. Endlich

eroberten sie noch das lange schon belagerte Colberg; hier hatten sie nun einen Paß zu Wasser Volk und Geräth in Menge herbey schaffen zu können. Gott wollte es nicht haben: die Kaiserinn bekam eine tödtliche Entzündung des Blutes. Auf ihrem Todesbette wurde ihr die Nachricht von Colberg verkündigt. Sie starb am 25. Dec. 1761. (a. St.) nachdem sie zum letzten Willen verordnet, daß alle Gefangene (Mörder ausgenommen) los gelassen, und der verarmten Debitoren Schulden, die nicht gar in die tausend Rubel liefen, aus ihren Schatze bezahlet werden sollten.

Zwölftes Hauptstück.

Schilderung der Kaiserinn Elisabeth, und dero Hof.

Die Kaiserinn war eine ansehnliche Person von Annehmlichkeiten und majestätischen Ernst. Die Natur hatte sie sehr wohl gebildet. Sie war von mittelmäßiger Länge, aus ihren Gesichtszügen und ihren lebhaften anziehenden Augen stralete ein mit Freundlichkeit und Leutseligkeit vermischtes Feuer und unerschrockenes Wesen. Diese ihre glückselige Gesichtsbildung erwarb ihr Ehrfurcht und Liebe. Mit den persönlichen Annehmlichkeiten waren auch die vortrefflichsten Gemüthseigenschaften verbunden.

Sie hatte ihren Verstand durch die Wissenschaften aufgeklärt, und die deutsche, französische und italiänische Sprache vollkommen begriffen. Sie redete diese Sprache wie ihre Muttersprache, am liebsten aber war ihr die französische. Sie liebte die Gelehrten und besaß eine edle Neubegierde, die ihr großen Vortheil brachte. Sie laß Geschichtbücher, Geschlechtsnachrichten und Werke der Philosophie.

Alles Volk war von ihrer Leutseligkeit eingenommen, mit welcher sie sich oft bis zum Niedrigsten herunter ließ, und zu ihm redete. Aber diese Tröstungen konnte sich eine in der Knechtschaft gefesselte Seele, wie die Russen leben, nicht zu Nutze machen. Fragte die Kaiserinn einen Armen etwas, so durfte er doch nicht klagen, er dorfte nichts weiter antworten, als was sie fragte, nicht flehen, nicht seufzen. Wehe dem, der sich über ein Dicasterium oder über eine erlittene Gewaltthätigkeit beklagt hätte. Die Knute und ein ewiges Gefängnis würden sein Lohn gewesen seyn; die Kaiserinn aber hätte müssen allwissend gewesen seyn, dieses zu verhindern, denn der Bedrängte ward nicht wieder vor sie gelassen. In den russischen Gerichten herrschet eine chinesische Weitläuftigkeit im höchsten Grade; mit Gelde aber ist alles auszurichten. Nirgends wird mehr Papier über Nichtigkeiten verschmieret als hier. Jeder Passeport ausser Landes muß fast von zehnerley Ge-

richten verfasset und unterzeichnet werden, und kömmt auch auf zehen Rubel zu stehen. Man kann vom kleinen auf das Große schließen.

Die Kaiserinn besaß neben ihrer großen Standhaftigkeit, welche sie in denen über sie ergangenen Verfolgungen herrlich erwies, Herzhaftigkeit und Klugheit ihre Unternehmungen geheim zu halten. Ihre Entschließungen waren jedesmal wohl überlegt. Die heroische Art, wie sie sich auf den Thron schwung, und auch darauf behauptet, leget hiervon ein bewunderns-würdiges Zeugniß dar.

Ihre Unterthanen liebte sie als ihre Kinder. Sie hielt es für eine Pflicht, die Gerechtigkeit nach den Gesetzen verwalten zu lassen; wenn es nur allemal geschehen wäre. Ihre Zärtlichkeit gestattete nicht, die Schuldigsten zum Tode zu verdammen; dieses hatte sie sich auch beym Antritt ihrer Regierung zum Gelübde gemacht. Sie benahm indessen die Mittel ferner zu sündigen, soviel an ihr war.

In der Regierungskunst richtete sie sich nach dem Muster ihres grossen Vaters, dessen würdige Tochter sie war; sie verbesserte, wo sie Fehler bemerkte. In Kirchen- Justiz- Policey- und Commerciensachen wurden während ihrer Regierung gute Veranstaltungen getroffen; doch gab sie sich mit Aenderungen in kirchlichen Dingen nicht ab. Sie war andächtig, ohne zu grübeln. Den Kriegsstaat setzte sie auf einen vor-

treff-

trefflichen Fuß; niemals ist er in Rußland so beträchtlich gewesen als unter ihr. Sie selber liebte den Gebrauch der Waffen, und konnte ehedem so gut als eine Mannsperson zu Pferde sitzen.

Ihr Hof war einer der galantesten in Europa. Die Pracht ward fast bis zur Verschwendung getrieben, indem sich die Personen vom Range um die Wette darinne beeiferten. Das Ceremoniel war nur asiatisch und weitschweifig. Ich muß einen Umstand hier gedenken, den ich noch von keinem Geschichtschreiber angemerkt gefunden. Die Kaiserinn konnte keine blasse Gesichter leiden; die Hofdamen getraueten sich daher nicht vor ihr zu erscheinen, wenn sie sich nicht erst Backen, Kinn und Lippen mit Carmin oder einem andern venedischen Roth wie die Theaterprinzessinnen wohl schattirt hatten. Ob es auch die Cavaliers gethan, kann ich nicht sagen, ob es schon die Einwohner sprachen, weil unter der Blässe überhaupt die gemeine natürliche Gesichtsfarbe ohne Unterschied zu verstehen war. Hinwiederum war ihr die Entblößung des Busens der Frauenzimmer unausstehlich. Andere Dinge mehr, die für den Nachttisch gehören, übergehe ich.

Wem sie ergeben war, dem war sie es fast ohne Einschränkung; in ihrem Zorn fiel sie aber niemals in das Grausame und Tyrannische. Sie ließ sich oft von ihren Günstlingen so ein-

 nehmen,

nehmen, daß es schien, als ob sie sich ein Vergnügen daraus machte, alle Wünsche zu erfüllen. Wer sich nur nach ihrem Genie richten konnte, der konnte sich gewiß einen guten Erfolg seiner Absichten versprechen. Einst ward ein gewisser wohlgebildeter Herr, dessen Name in der Geschichte wohl bekannt geworden, und welcher bey ihr in vorzüglicher Gunst stand, über dem Billardspiel in einem Zwist am Haupte verwundet, sofort ward das gute Billardspiel untersagt. Zum Glück der Müssiggänger währeten nur dergleichen Verbote nicht gar zu lange.

Ihre vornehmsten Günstlinge waren: Woronzow, Lestock, der aber in Ungnade fiel und nach Siberien wandern mußte, Bestuchef, der im letzten Krieg auch solches Schicksal hatte, doch auf seinen Gütern bleiben durfte, der französische abgesandte Chetardie, der es aber auch am Ende versahe, und der holländische Gesandte Dieu. Diese Männer wurden von ihr einer besondern Vertraulichkeit gewürdigt. Ein junger Geschichtschreiber unserer Zeiten setzet hinzu: Sie besassen aber auch alle Eigenschaften, die einem Frauenzimmer, wenn es sonst dem männlichen Geschlecht nicht ganz abgeneigt ist, gefallen kann. Elisabeth verachtete das andere Geschlecht nicht wie die eigensinnige Lucretia. Nein, ihr mochte wohl das süsse Vergnügen der zärtlichen Umarmungen nicht ganz unbekannt seyn; allein sie wollte lieber unvermählt bleiben, als

die

die Regierung mit einem Gemahl theilen. Sie war hierinne der Königinn Elisabeth ähnlich. Ich meyne die engländische Königinn, die man eines vertrauten Umganges mit dem Grafen Essex beschuldigt.

Sie war überhaupt eine Freundinn von allerley Art Lustbarkeiten. Sie liebte die Schauspiele, und ausser ihren Franzosen ließ sie noch ihre Edelknaben in russischer Sprache dramatische Stücke aufführen. Der russische Racine, der Obrist Samorokoff, verfertigte ein Trauerspiel, Sinave und Ruboe betittelt, in russischer Sprache, das er auf ihr Verlangen auch in deutsche Verse übersetzte. Es wollen sich nur weiter keine Genies unter den Russen finden, die in seine Fußtapfen treten.

Gegen das Alter ward Elisabeth sehr fett bis zu einer unförmlichen Dicke, die sie beschwerte. Wenn sie etwan des Jahres eine Wallfahrt zu Fuß verrichtete, brachte sie über einer Meile Weges einen ganzen Tag zu. Einige Jahr vor ihrem Tode bekam sie ein gefährliches Krebsgeschwür an der Brust, welches mit dem Aufbrechen drohete; durch die Kunst der geschicktesten Aerzte ward ihr noch das Leben gefristet, bis sie endlich zu Ende des Jahres 1761. im drey und funfzigsten Jahre ihres Alters und im ein und zwanzigsten ihrer Regierung aus der Sterblichkeit gieng. Ihr Tod war allen Russen und Ausländern in ihrem Reiche höchst betrüblich.

Der

Der Großfürst bestieg unterm Namen Peter III. den Thron, da er denn mit England und Preussen Friede, ja die vertraulichste Freundschaft aufrichtete. Doch seine übertriebene Neuerungsbegierde, nach welcher er auch die russische Religion abzuschaffen und die Evangelische einzuführen gedachte, leitete ihn unbehutsam auf ein schlüpfriges Eis, worauf er stürzte. Er ward von seiner Gemahlinn, die er einzukerkern gedachte, dethronisirt, und starb vor Harm an einer Hämorrhoidalkolik. Sie aber ist es, welche annoch unterm Namen Catharina II. dieses weitläuftige Reich rühmlich beherrschet.

DIE FREUNDSCHAFT WEINT UM DICH EUSE-
BIE BEBT KLAGEN,
GETROST, DU SOLLST DAFÜR DIE LEBENS KRONE
TRAGEN.

C G Z

Denkwürdigkeiten
Der
Lebens-
und
Staats-Geschichte
Des ohnlängst verstorbenen
unglücklichen Czaars
Peter des Dritten,
aus
glaubwürdigen Nachrichten und richtigen Urkunden
in der Kürze verfasset.

Wie gar gefährlich ists auf steiler Würde Spitzen,
Zu wenig und zu viel Verdienste zu besitzen.
von Hagedorn.

Danzig 1762.

Die Schicksale des unglücklichen Czaars Peter des Dritten, gewesenen Kaisers in Rußland, welcher mit jenem unglücklichen englischen Eduard, dem er in vielen Stücken ähnlicht, gar recht ausrufen konte: **Von dem Thron zum Gefängnis sind nur wenig Schritte!** haben der Welt um so viel mehr Erstaunen erwecket, als zum Glück der Zeiten diese Beyspiele seltsam sind. Ich werde mich bemühen, von dem Leben und Charakter so, wie von der kurzen Regierung dieses Monarchens, einen Abriß in der Kürze zu geben, ohne darüber etwan Betrachtungen anders, als sie Menschenliebe und Ehrfurcht verlangen, anzustellen. Ein Unglückseliger ist ein Heilig-

tum, welches unverletzlich seyn soll, besonders wenn er von Fürstenblut ist.

Die Verwandschaft Peters 3. mit dem kaiserlichen rußischen sowol, als dem königlich schwedischen Hause verhält sich also: Hedwig Sophia, deren Vater war Karl II. König in Schweden, welcher 1697 starb, und eine Schwester von dem berühmten schwedischen König, Karl 12 war, vermählete sich 1698 mit Friedrich 4. Herzog von Holstein. Sie starben beide jung, indem der Herzog 1671 geboren, und 1702 schon wieder die Welt verließ, diese Gemahlinn aber, 1681 geboren, ihm sechs Jahr nach seinem Tode in der Sterblichkeit nachfolgte. Aus dieser Ehe war Prinz Karl Friedrich, Herzog von Holstein, welcher den 30. April 1700 das Licht der Welt erblickte, und im Junius 1725 sich mit der verstorbenen Czarinn, Elisabeth, ältern Schwester Anna Petrowna, so den 5. Februar 1708 geboren wurde, vermählte, und mit selbiger den nachherigen Großfürst und Czaar von Rußland, zeugte, welchen sie ihm den 21 Februar 1728 gebar, sie selber aber nach

einigen Wochen, den 15 May darauf erblaßte. Die Verwandschaft unsers Peters 3. mit Petern dem Grossen, zeiget ins besondere die beygefügte Tabelle.

Die Umstände wegen Holsteingottorp, wie es mit der unglücklichen Verbindung mit den Schicksalen Karls 12. aus Schweden, dessen treuer Bundsgenoß es war, an Dännemark, dieses nordischen Helden Feind, so verlor, daß der größte Theil des Landes in dänische Botmäßigkeit verfiel, werde ich auf dem Punkte, wo unser Czar seine väterlichen Rechte wider Dännemark zu behaupten suchte, erwehnen.

Nachdem die in Gott ruhende Czarinn, Elisabeth, im December des Jahres 1741 ihren väterlichen Thron, welchen eine Zeitlang Fremde besessen, unvermuthet bestieg, nahm sie ihren Schwestersohn, den jungen Herzog, Karl Peter Ulrich von Hollsteingottorp, an ihren Hof, wo er als ihr Kind gehalten wurde. Sie bestimmte ihn zu ihrem Thronfolger, und also war es nach den Gese-

tzen nothwendig, daß derselbe in die rußische Kirche aufgenommen wurde. Der junge Prinz war mit einer zärtlichen Seele geboren, und seine Empfindungen für die Religion waren die edelsten. Er war mit einem Worte ein eifriger Lutheraner, und auf den Fußstapfen des berühmten schwedischen Gustav Adolphs würde man in ihm einen andern Bernhard von Weimar für den Zeug Gottes haben fechten sehen. Er war gewissenhaft, mehr darf ich nicht sagen, die in der Politik geachtete Kleinigkeit, Religion für Religion zu vertauschen, um einen Thron zu gewinnen, war ihm die äusserste Wichtigkeit. Dennoch ließ er sich von diesem Mittel, das das einzige war, ihm einen Thron zu geben, einnehmen. Er empfand den grausamsten Versuchungsstand, er gab nach, und blieb doch in seinem Herzen gut evangelisch. Der König der Heerscharen erhielt dieses glimmende Tocht, er wandte aus Liebe für seine Seele, die sich zu ihm schwingen wollte, die Last einer Regierung, welche sie immer niederdrückte, ab, und aus Barmherzigkeit, die Standhaftigkeit Peters

ters von dem Umstand als ein Häuchler zu leben und zu sterben, zu befreyen, züchtigte sie ihn mit der Dethronisirung. Peter hielt einmal die griechische Religion der Russen für abergläubisch, und aus Liebe für die Religion seiner Väter ward er auf der Welt unglücklich. Er wollte die rußische Kirche reformiren, ... das war genug zu seinem Falle vom Thron, die göttliche Vorsehung wollte es so. Die unglückliche Tugend Peters 3, wird jedem rechtschaffenen Protestanten allezeit verehrungswürdig bleiben.

Von seinem damaligen Bekenntnis in Moskau zur griechischen Kirche und andern Vorfällen, gab man damals folgenden Bericht:

„Nachdem der Großfürst einige Zeit vorher durch einen Geistlichen, den man deßwegen aus der Ukräne verschrieben, in der griechischen Glaubenslehre unterrichtet worden, geschahe diese feyerliche Handlung seiner öffentlichen Confeßion zur griechischen Religion in der Hofkirche des

käiserlichen Winterpalasts, in Gegenwart sowol der Käiserin, als des geistlichen Synod, des dirigirenden Senats, der hohen Generalität und aller vornehmen Standespersonen. Die Firmelung verrichtete der Erzbischof, Ambros von Novogrod, der ihm hierbey ein Kreuz, das mit einem Stückchen von Christi Leibrock und andern Reliquien umgeben war, anlegte, um solches beständig zu tragen. Vorher wurde durch einen Obersekretär des Senats mitten in der Kirche das Manifest laut abgelesen, durch welches er zum Thronfolger und Großfürsten, unter dem Namen Peter Födorowitsch, erklärt, und ihm der Tittel kaiserliche Hoheit beygelegt. Nach dieser Ablesung legte er mit vernehmlicher Stimme in rußischer Sprache sein Glaubensbekänntnis ab, darinne er allen und jeden, der orientalischen Kirche zuwiderlaufenden und von ihr gänzlich verworfenen Lehren absagte, und dargegen alle, seit ihrem Ursprunge empfangene und bisher behaltene Lehrsätze der griechischen Kirche öffentlich bekannte. Nachdem er hierauf von dem Erzbischof die heilige Salbung oder Firmelung, wobey die

Kaise-

Kaiserinn selbst Pathe gewesen, empfangen, wischte der Bischof von Pleskow die gesalbten Stellen mit einem Schwamme wieder ab, der neue Großfürst aber bekam von allen anwesenden, geist- und weltlichen Standespersonen, die Glückwünsche. Unter der darauf erfolgten Absingung der Liturgie kniete er vor die Schwelle des Altars, neigte sich vor solchem dreymal zur Erden, küssete die heiligen Bilder, und empfieng unter beiderley Gestalt das heilige Abendmahl, worauf ihm zum zweytenmale gratuliret wurde. Nach geendigter Liturgie mußten der Synodus, der Senat, die Generalität, die Hofstatt und alle übrige vornehme Standespersonen, auf die Erbfolge desselben einen solennen Eid ablegen, worauf die Glückwünschungen zum drittenmale abgestattet wurden. Nachdem die Kaiserinn und der neue Großfürst wieder aus der Kirche in Dero Zimmer zurück gekommen, hielt der Erzbischof eine kurze und wohlgesetzte Rede, worauf man zur Tafel gieng, an welcher die Senatoren und Generals von der ersten und zwoten Klasse mit der Kaiserinn und dem Großfürsten zu speisen die Eh-

re hatten. Gegen Abend sahe man die ganze Stadt vortreflich illuminiret, bey Hofe aber, wo in dem vörderſten Saale ein italieniſches Concert aufgeführet wurde, war abermals Cour. Die Kaiſerinn machte dabey dem neuen Großfürſten ein Präſent mit einer ſchönen Toilette und einem Flaſchenfutter von Maßivgolde, einem koſtbaren Ringe und einer Tabatiere, worinne ein Wechſel von 200000 Rubeln lag; ſeine Erhebung verkündigte man durch ein Manifeſt im rußiſchen Reiche."

„Den folgenden Tag, gegen zehn Uhr, erhub ſich der Großfürſt, als Reichserbfolger, in Geſellſchaft der Kaiſerinn, nach dem Schloſſe Kremelin, und in die daſige Kirche des Erzengels Michaels, allwo eben dieſes Feſt von der Einweihung dieſer Kirche gefeyert wurde, wohnte daſelbſt der Liturgie bey, und küſſete die allda verwahrte Reliquien des heiligen Zzarowitſchens Demetrius, da ihm mittlerweile von der kaiſerlichen Leibcompagnie und Garderegimentern der Huldigungseid geleiſtet wurde. In allen Kirchen wurde das

das Te Deum Laudamus gesungen, und mit allen Klocken geläutet, welches letztere drey Tage nacheinander, von frühe Morgens an bis zur Vesperzeit, beständig fortwährete. Der Großfürst begab sich nachgehends mit der Kaiserinn nach dem berühmten Kloster Troitzkey; im Julius aber bekam er zu Moskau die Kinderblattern, die er glücklich überstand. Als er mit dem Ende des Jahres die Kaiserinn wieder nach Petersburg begleitete, erhielt die ihm aus jungen Bojaren (oder rußischen Adels) verordnete Garde ihre neue Monture ꝛc. »

Die Schweden hatten mit Rußland einen Krieg angefangen, welcher auf ihrer Seite so unglücklich ablief, daß sie fast ihr ganzes schönes Finnland einbüßeten. In die grausame Nothwendigkeit versetzt, einen Frieden erbitten zu müssen, gab ihnen ihre Wahl eines Thronfolgers in ihrem Reiche Anlaß, zu einer Unterhandlung der Ruhe. Sie glaubten nicht besser wegkommen zu können, als wenn sie ihre Wahl auf unsern Gegenstand, den jungen Herzog von Holsteingottorp, Karl

Peter

Peter Ulrich richteten. Ob man nun wol zu Stockholm, ehe noch die schwedischen Abgeordneten mit der Notification von seiner Wahl zu Petersburg anlangten, stutzig vernahm, daß dieser Prinz (wie itzt eben gemeldet worden) nach Annehmung der griechischen Religion zu gleicher Zeit zum Thronfolger in Rußland erklärt worden wäre, so mußten doch die Abgeordneten, als der Graf von Bonde, der Baron von Hammelton, und der Kammerherr Schäfer, auf die von dem rußischen Hofe erhaltenen Päſſe, ihre Reiſe nach Petersburg fortſetzen, um zu vernehmen, was unſer Herzog, Peter, oder vielmehr der rußiſche Hof, auf ihren Antrag für eine Antwort geben würde.

Die Abgeordneten langten kurz vor der Rückkunft der Kaiſerinn und des neuen Großfürſtens aus Moskau zu Petersburg an, und wurden bey Hofe mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen, auch ihnen alle Verſicherungen zur Herſtellung des guten Vernehmens zwiſchen Rußland und Schweden gegeben, ſo fern man anſtändige Friedensvorſchläge

bewilligen, und bey Erwählung eines neuen Thronfolgers auf Seiner kaiserlichen Hoheit, des Großfürstens Herrn Vetter, Herzog Adolph Friedrichen von Holstein, dem damaligen Bischof zu Lübeck, seine Augen richten würde, weil Seine Hoheit nicht im Stande wären, die angetragene schwedische Krone anzunehmen.

Im Jänner (den 16.) erhielten sie die Abschiedsaudienz, worauf sie reichlich beschenkt den folgenden Tag von Petersburg wieder abreiseten. Die Schweden thaten, was man verlangte; mit Anfang des Julius 1743 wurde der gedachte Herzog und Administrator von Holstein, Adolph Friedrich, zum schwedischen Thronfolger, in Stockholm mit einhelligem Beyfall ernennet, nachdem (den 27 Junius) bereits die Friedenspräliminarien zu Abo unterzeichnet worden waren, welche dennoch die Abtretung Finnlands an Rußland zum Grund des Friedens setzten, wobey es Schweden endlich, wie es sich auch sperrete, bewenden lassen mußte.

Indessen fand sich der neue Großfürst durch dieses ihm angebotenes Glück, das ihm

ihm doch versagt war, innigst gerühret. Wie glücklich, wenn er mit denen Schweden sogleich hätte abreisen können! Man hat immer bey ihm eine Art von Eingezogenheit bemerket, welche als die Wirkung einer Niedergeschlagenheit aussahe. Er hat bis an das Ende der höchstseligen Kaiserinn Elisabeth, beständig wie ein Sonderling in seinem Pallast in der Stille gewohnet, die Tage und Stunden ausgenommen, da es die Nothwendigkeit erforderte, bey Hofe oder auf dem Paradeplatze bey der Garde zu erscheinen; oder da er seiner zärtlichst geliebtesten Kaiserinn Base, der huldreichsten Elisabeth, auf Reisen oder Wallfahrten oder andern Versammlungen und Feyerlichkeiten zur Seiten war.

Höchst Dieselbe hatte demselben eine Gemahlin ausersehen, die Kaiserinn befand sich eben (im Februar 1744) in Moskau, als eines Abends die Fürstinn von Anhaltzerbst mit ihrer Prinzeßinn, Sophia Augusta Friderica, (welche den 2 May 1729 geboren worden) zu Moskau ankam. Sie wurden beyde von der

Kaiserinn auf das zärtlichste empfangen, und ihnen beiderseits gleich bey ihrer Ankunft Dero mit Brillanten prächtig besetzter Katharinenorden umgehangen. Der Kammerherr Nariskin hatte ihnen für 15000 Rubeln Zobelpelze entgegen gebracht. Im März wurde die Fürstinn mit einem Paar diamantenen Armbändern, die man höher als 100000 Rubeln schätzte, ihre Prinzeßinn Tochter aber mit einem Paar brillantenen Ohrgehenken und einem Kreuze von hohen Werthe beschenkt. Letztere wurde aber zu grosser Bestürzung des Hofes von einem gefährlichen Flußfieber befallen, jedoch erholte sie sich dergestalt wieder, daß sie den 1 May zum erstenmal an der Tafel erschien und ihr Geburtsfest feyren konnte.

„Diese war die hohe Braut unsers Großfürstens. Im Julius geschahe zu Moskau die Verlobung desselben mit dieser Prinzeßin in der Hauptkirche des Kremelins, in Gegenwart der Kaiserinn und des ganzen Hofes, nachdem die Prinzessin den Tag vorher auf empfangenen Unterricht von einem Archimandriten in der

griechischen Religion, öffentlich ihr Bekänntnis abgeleget, und durch den Erzbischof von Novogrod die Salbung und den Namen **Katharina Alexiewna** empfangen hatte. Sobald man die Kanonen abfeuerte, wurde die Prinzeßinn sowol in dieser, als in allen Kirchen, unter der Benennung: **Ihro Kaiserliche Hoheit, der rechtgläubigen Prinzeßinn und Großfürstinn Katharina Alexiewna,** in die Liturgie eingeschlossen, und ihr ausserdem der Tittel, Ihro Kaiserliche Hoheit beygelegt.

Die Vermählung erfolgte den ersten September 1745 zu Petersburg. Der Großfürst war damals ein Herr von siebzehn Jahren, und sie ein Jahr jünger. Die Feyerlichkeiten, so dabey angestellet wurden, währeten verschiedene Tage. Den Vermählungstag, früh um 6 Uhr, nach einem gegebenen Signal von fünf Kanonenschüssen, versammleten sich in dem kaiserlichen Winterpalast alle Personen von Distinction beiderley Geschlechts. Vormittags um 11 Uhr fieng sich der Zug nach der Kirche von Kazamka an. In den

den Strassen, durch welche man paßiren mußte, waren zu beiden Seiten die Soldaten von der Garde, und von andern Regimentern gestellet, deren Anzahl sich fast auf 15000 Mann belief. Das Gefolge bestand in 135 Karossen, jede mit 6 Pferden bespannt, vor denen die Domestiquen in sehr reicher Livree giengen. In der Karosse Ihro Majestät, der Kaiserinn, sassen beiderseits Kaiserliche Hoheiten, vor denen alle Cavaliers herritten. Der Erzbischof von Novogrod verrichtete die Trauungsceremonie, und der Erzbischof von Pleskow hielt dabey die Rede. Sodann wurden die Kanonen abgefeuert, und die sämmtlichen Regimenter gaben eine dreyfache Salve. Auf dem Nevastrom sahe man ein Kriegsschif, vier Jachten, und dreyßig Galeeren, die mit einer grossen Menge Flaggen und Wimpeln gezieret waren, und gleichfals Salve gaben. Nach der Zurückkunft aus der Kirche empfingen der Großfürst und seine Gemahlin von denen Ambassadeurs and ausländischen Ministern, wie auch einheimischen Standespersonen beiderley Geschlechts, die Glückwünschungen. Der kleine Prinz,

welcher dem Großfürst den 1 October 1754 zu vieler Freude des rußischen Hofes geboren wurde, heisset Paul Petrowitsch.

Die höchstselige Kaiserinn bekam nach der Zeit immer dann und wann eine harte Unpäßlichkeit. Besonders war die, welche Höchst Dieselbe zu Anfange des gegenwärtigen Krieges in Deutschland ergrif, höchst bedenklich. Es war ein Krebsschade an der Brust, und die Aerzte weissagten den Tod, wenn der Schade aufbräche; dennoch wurde dieser Monarchinn theuerstes Leben damals gefristet; bis es endlich dem obersten Regenten nach seinem unerforschlichen Rathschluß gefiel, sie mit dem Ende des 1761 Jahres aus dieser Sterblichkeit zu berufen. Und nun mit diesem großen Todesfalle fiengen sich die hohen Schicksale unsers unglückseligen Monarchens an, zu entwickeln. Die Umstände von dem Absterben der grossen Elisabeth, und der Thronsbesteigung ihres Großfürstens waren aber folgende.

Schon seit einiger Zeit hatte man angemerkt,

gemerkt, daß Ihro Majestät, die Kaiserinn, verschiedenen kränklichen Zufällen unterworfen zu seyn anfiengen; doch Allerhöchst Deroselben überaus gute Natur, und noch mehr Dero gesetzter Mut und Größe des Geistes, ließen uns keineswegs den so schnellen Verlust dieser großen Monarchinn befürchten. Sie versprachen Derselben um so mehr ein langes Leben, da Ihro Majestät zwar selten die von denen Medicis ihr verordnete Arzeneyen genommen; wenn aber solches geschehen, allemal bey dem ersten Gebrauch eine vollkommene erwünschte Wirkung empfunden. Ein so glückliches Ansehen hatte es mit dem Gesundheitszustande Ihro Majestät, der Kaiserinn.

Den acht und zwanzigsten verwichenen November bekamen Ihro Majestät einen Anfall vom Flußfieber. Gleich die ersten dagegen gebrauchten Arzeneymittel thaten eine so gute Wirkung, daß das Fieber gänzlich vorüber gegangen zu seyn schien, und Ihro Kaiserliche Majestät beschäfftigten sich schon wieder dergestalt mit Affairen, daß der Krankheit fast nicht mehr erwäh-

 net

net wurde. Allein den zwölften December bekamen Sie auf einmal ein heftiges Erbrechen mit Husten und Blutauswurf.

Obgleich die Medici vermutheten, daß dieser Blutauswurf blos von Hämorrhoidal-Zufällen herrührte, so wurde dennoch aus Vorsicht, und um eine Revulsion zu machen, Ihro Majestät sogleich am Arm eine Ader geöffnet. Die Medici sahen nunmehro mit grosser Bestürzung, daß das Geblüt sehr entzündet war. Doch auch bey diesem Vorfalle ward man von der ersten Furcht durch Ihro Majestät gute Natur und den unermüdeten Fleis und die Geschicklichkeit Dero Leibärzte, der Herren Monsey, Schilling und Krause, bald befreyet, so daß Ihro kaiserliche Majestät, den ein und dreyßigsten dieses, nicht nur ausser aller Gefahr zu seyn schienen, sondern auch bereits Allerhöchstdenenselben zu Dero sobald erfolgten Genesung die treuesten Glückwünsche gebracht wurden. Man verspürete dabey in der ganzen Stadt eine desto grössere Freude, ie mehr die erste Nachricht von dem heftigen Anfalle, den Ihro Majestät

gehabt,

gehabt, die Gemüther Dero getreuen Unterthanen mit dem größten Kummer angefullt hatte, ja selbst kein Fremder übrig war, der nicht ein innigstes Beyleid bezeigt hätte; wie denn auch in den Kirchen der fremden Religionsverwandten seit den ersten Tagen dieser Krankheit die eifrigsten Gebete, für die Erhaltung und Wiederherstellung Allerhöchst Dero unschätzbarsten Gesundheit gen Himmel geschickt wurden. So sehr waren alle Herzen von der huldreichen und gnädigen Regierung dieser grossen Kaiserinn eingenommen! Doch diese allgemeine Freude war von keiner langen Dauer. Es hatte dem Allerhöchsten nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, ein anderes zu verhängen. Den zweyten Februar, des Abends um zehn Uhr, da man an der Wiedergenesung Ihro Majestät nicht den mindesten Zweifel trug, bekamen Dieselben ein solches Blutbrechen, wie vorher, mit einem heftigen und fast beständig anhaltenden Husten. Auch die übrigen Zufälle kamen denen Aerzten so gefährlich vor, daß, ob sie gleich alle Geschicklichkeit anwandten, und an ihrem eifrigen Bemühen nichts

ermangeln liessen, sie dennoch sich schuldig erachteten, nicht zu verschweigen, daß Jhro Kaiserl. Majestät theurestes Leben in Gefahr sey.

Auf diese Anzeige geruheten Jhro Majestät den Tag darauf, als den dritten Februar zu beichten und sich das heilige Abendmahl reichen zu lassen. Diesen ganzen Tag hindurch dauerte das Erbrechen mit abwechselndem Husten immer fort.

Den folgenden Tag verlangten Jhro Majestät die letzte Oelung; welche Sie auch denselben Morgen empfiengen. Die Krankheit hatte unterdessen mehr und mehr zugenommen, und Jhro Kaiserl. Majestät empfanden bereits Jhr herannahendes Ende so sehr, daß Sie gegen Abend das gewöhnliche Sterbegebet zweymal sich vorzulesen befohlen, wobey Sie dennoch eine solche Munterkeit und Gegenwart des Geistes blicken liessen, daß Sie die kräftigsten Stellen aus dem Gebete dem Beichtvater jedesmal vernehmlich nachsprachen, und mit der größten Jnbrunst zu Gott wiederholeten.

Die

Die darauf kommende Nacht, und mehr als die Helfte des folgenden fünften Hornungs, wurden Ihro Majestät von Stunde zu Stunde schwächer, bis endlich zwischen vier und fünf Uhr Ihre gottgefällige Seele sich vom Körper trennete.

Während der ganzen Dauer dieser schweren Krankheit Ihro Majestät entfernten sich Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst, unser nunmehr glorreich und glücklich regierender Kaiser, und Ihro Kaiserl. Hoheit die Großfürstin, unsere nunmehrige Kaiserinn, fast nicht einen Augenblick von dem Krankenbette Ihro Majestät der Höchstseligen Kaiserinn, und der ganze Hof war in den nächsten Zimmern am Schlafgemach beständig versammlet.

Als Se. itztregierende Kaiserliche Majestät, und Ihro Majestät die Kaiserinn, aus zärtlichster Empfindung für Dero in GOTT ruhende Frau Muhme häufige und heisse Thränen vergossen, schien die großmüthige Monarchinn Ihre eigene schwere Krankheit gleichsam zu vergessen, und indem Sie die durch Ihren Zepter ver-

verherrlichte rußische Monarchie dem Enkel und Nacheiferer der Thaten Ihres grossen Vaters übergab, wandte Sie noch Ihre letzten Kräfte an, um von dem Allerhöchsten eine lange und glorreiche Regierung für Sr. Majestät zu erbitten, und Denenselben beiderseits, bey Ihrem Schmerz und Wehmuth, einen Trost zu zu sprechen.

Sobald Ihro Majestät verschieden waren, und Sr. Durchlaucht, der General Feldmarschall und Ritter, Fürst Trubezkoy, dem in den Vorgemächern versammleten Hofe angekündiget hatte, daß nach dem Willen des Allerhöchsten, die große Frau und Kaiserinn, Elisabeth Petrowna, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, und Se. Majestät, der Kaiser, Peter der Dritte, die Regierung angetreten, ward der ganze Hof mit Trauren und Wehklagen angefüllet. Doch als gleich darauf die ganze Versammlung vor Sr. Kaiserl. Majestät gelassen wurde, um Allerhöchst Denenselben ihre unterthänigste Devotion zu bezeugen, verwandelten sich die Trauerthränen in Thränen der Freu-

de

de und Zärtlichkeit, und ungeachtet Sr. Kaiserl. Majestät von dem Schmerz, über den Hintritt Ihrer geliebtesten Frau Muhme, äusserst gerührt waren, geruhete Sie dennoch, die sich Ihnen nähernde treue Unterthanen zu trösten, und durch Dero höchstgnädiges Bezeigen aufzurichten.

Zu gleicher Zeit wurde dem Senat, Synod, der Generalität und allen übrigen in Bedienung stehenden Personen angekündigt, sich bey Hofe einzufinden; der Leibcompagnie, sich mit ihrer Standarte im Saale zu versammlen, den Garden und Feldregimentern aber, wie auch dem Artilleriecorps, mit ihren Fahnen sich vor dem Palais zu rangiren.

Se. Kaiserl. Majestät geruheten inzwischen, sich nach Dero Apartements zu begeben, um die bey Dero glücklichen Thronbesteigung erforderlichen ersten Anordnungen zu machen. Ihro Majestät, die Kaiserinn aber, blieben bey der Leiche der in Gott ruhenden Monarchinn.

Nachdem sich alles bey Hofe versammlet hatte, und ein Manifest, nebst der Eidesformul, sogleich entworfen worden, erhoben sich Se. Kaiserl. Majestät gerade aus Dero Apartements, und Ihro Majestät die Kaiserinn, von der Leiche, in Begleitung des ganzen Hofes, nach der grossen Hofkapelle, allwo die Hofklerisey mit dem heiligen Kreuze Allerhöchstdenenselben entgegen trat.

In der Kirche wurde das Manifest von dem höchstseligen Hintritt der Kaiserinn Elisabeth Petrowna, und der glücklichen Thronbesteigung Sr. Kaiserl. Majestät, durch den Etats-Rath Wolkoff verlesen; worauf Se. Eminenz, der Erzbischof von Novogrod, an Se. Kaiserliche Majestät folgende Glückwünschungsrede hielt:

„Wer ist vermögend, die wunderbaren Führungen des HErrn auszusprechen! Wer kann seine unerforschliche Vorsicht ergründen? Der neugeborne König aller Könige, JEsus Christus, hat an dem Tage der Freude, die er über die ganze

ganze Welt so reichlich ausgebreitet, uns mit einer schweren Betrübnis heimgesucht. Doch, o unaussprechliche Güte! Wie wunderbar zeiget sich des HErrn heiliger Wille an dir, o Rußland! Er füllt sogleich unsre Herzen wieder mit Freude und Frolocken, da er seinen geliebten Diener, den Enkel und Abstämmling der rußischen Monarchen, berechtigt, über uns zu herrschen, und den schon längst bestimmten, schon längst erwünschten theuersten Herrn und Kaiser, Peter Föderowitsch, das Ebenbild Peter des Grossen, sowol dem Namen, als der That nach, den souverainen erblichen Thron, aller Russen besteigen läßt.

„Was können Wir Söhne Rußlands mehr thun, als daß wir dem allerhöchsten Beherrscher der Reiche auf Erden unsere Herzen zum Dankopfer darbieten. Glückseliges Rußland!

GOTT

GOTT hat dich dem geschenket, den er dazu ausersehen hatte. Er hat den Auserwählten aus seinem Volk erhöhet. Was sollten wir aber Dir, theuerster Monarch, an diesem Tage, den GOtt durch seine unermeßliche Gnade gegen uns so sehr verherrlicht hat, darbringen? Jene Jungfrau, * da sie die Stimme deines Namensgenannten, Petri, hörete, öffnete vor Freuden die Thüre nicht. Wir, die wir Dein Antlitz sehen, und Deine Stimme hören, können eben so wenig vor Freude unsern Mund öffnen; wir öffnen aber unsere vor Liebe und treuer Inbrunst entflammte Herzen. Wir bringen Dir, was schon Dein Eigen ist. Besteige den Thron Deiner Vorfahren, der Dir bereits im Jahr 1742 durch unsern Eid erblich versichert worden, und Dessen rechtmäßigen Besitz Europa und Asien Dir zuerkannt. Beglückt sey Deine Regierung. Sey ein mächtiger Vertheidiger Deines Reichs; beschütze Deine

* Actor. XII, 14.

Deine Mutter, die christliche Kirche, welcher Du durch den heiligen Geist einverleibet bist; nimm Dich der Bedrängten an; sey ein Schrecken der Gottlosen; liebe die Gerechten; laß Deine eigene Augen und Hände die Werkzeuge dieses grossen Dienstes seyn. Barmherziger HErr, Vater aller Güte, und GOtt alles Trostes! Du selbst hast Ihn auf den rußischen Thron erhoben; du selbst hast Ihm Krone und Zepter übergeben; du hast Ihm Rußland, Dein Eigenthum, anvertrauet. Behüte Ihn, sammt der rechtgläubigen Kaiserinn, und dem zarten Zweige dieses Allerdurchlauchtigsten Stammes, bis in die spätesten Zeiten, vor allen sichtbaren und unsichtbaren Feinden. Verleihe Ihm Stärke und Weisheit, zu richten Dein Volk nach der Gerechtigkeit. Die Herzen der Könige sind in den Händen GOttes. HErr, laß auch sein Herz in deinen Händen ewig bleiben!

Nach der Gratulation erfolgte von allen der einmüthige eyfrige Wunsch für die glückliche und lange Regierung Sr. Kaiserlichen Majestät.

Sodann wurde durch den vorhin genannten Etaats-Rath Wolkoff der Eid vorgelesen, und darauf von der ganzen Geistlichkeit ein solennes Te Deum angestimmet, nach dessen Endigung Ihro Kaiserliche Majestät alle und jede zum Handkusse zu lassen geruheten. Während dem Dankfeste verfügte sich Sr. Durchlaucht der Generalfeldmarschall und Ritter, Fürst Trubetzkoy, nach dem großen Saal, allwo die Leibcompagnie mit ihrer Standarte in Parade stund. Nachdem vor derselben in Gegenwart Sr. Durchlaucht, durch obgedachten Etats-Rath das Manifest verlesen worden, und bey diesem Corps ein dreymaliges Vivat erfolgt war, nahm die Eidesleistung ihren Anfang. Auf gleiche Weise begaben sich Se. Durchl. der Generalfeldmarschall, auch zu denen vor dem Kaiserlichen Palais aufgestellten Garde- und Feldregimentern und dem Artilleriecorps, vor deren Fronte gleichsam

sam in Beyseyn Sr. Durchl. obgedachtes Manifest durch den Obersekretär vom Senat, Jermolajeff, verlesen, und von den Truppen ein dreymaliges Vivat ausgerufen wurde.

Nach geendigtem Dankfeste, und nachdem Se. kaiserliche Majestät von allen bey Hofe versammleten Standespersonen beiderley Geschlechts die Gratulationes angenommen hatten, erhoben Allerhöchstdieselben sich selbst vor die Fronte der Regimenter, und umritten dieselbe mit brennenden Fackeln, wobey sie mit Präsentirung des Gewehrs, Senkung der Fahnen und klingendem Spiel salutirt wurden. So wie Seine Majestät, der Kaiser, sich zu den Regimentern verfügten, kehrten Ihro Majestät, die Kaiserinn, zu dem erblaßten Leichnam Ihrer geliebtesten Muhme zurück, allwo auch Se. Majestät, der Kaiser, nach einer kleinen Weile von den Regimentern sich einfanden.

Es ist unmöglich, schlüsset dieser Bericht, eine richtige Abschilderung zu ma-

chen, wie groß und allgemein das Leidwesen über den tödtlichen Hintritt Ihro Majestät, der Kaiserinn Elisabeth Petrowna, glorwürdigsten Andenkens, wie unverstellt die Zuneigung aller treuen Unterthanen gegen Se. kaiserl. Majestät und Ihro Majestät, die Kaiserinn, wie auch Se. kaiserliche Hoheit, den Großfürsten, und wie sehr Allerhöchstdieselben, indem Sie die allgemeine Betrübnis mit Dero Unterthanen theilen, und über alle und jede Dero Gnaden und Wohlthaten ausschütten, die bereits gefesselten Herzen wieder aufrichten.

Das Andenken der in Gott ruhenden Monarchinn wird bey uns unauslöschlich bleiben. Es ist aber auch unsere Dankbarkeit gegen den Geber alles Guten unendlich, da wir sehen, daß Se. Kaiserl. Majestät nach bestiegenem großväterlichem Thron Dero Huld und Gnade, eben so, wie die huldreiche Elisabeth, über alle verbreiten, den Regierungsgeschäfften gleichsam entgegen eilen, und die Last derselben so wenig scheuen; wie der unermüdete Peter der Grosse; Ihro Majestät,

die

die Kaiserinn aber, indem Sie den Leichnam Ihrer geliebtesten Muhme ohne Unterlaß besucheten, und Ihre Thränen mit den Thränen derjenigen vermischen, so der höchstseligen Monarchinn ihre letzte Pflicht darbringen, eignen sich gleichsam dadurch diejenigen Empfindungen zu, welche die Natur und der treue Eifer uns zu dem Namen und dem Blute Peter des Grossen einflössen.

So weit diese Nachricht, und so waren alle Briefe von Petersburg voll der größten Gunstbezeigungen, mit welchem Se. gewesene kaiserliche Majestät fast jeden Tag seit Dero Thronbesteigung allerhuldreichst zu bemerken geruhete. Auch der nunmehrigen Czaarinn, wurden die erhabensten Lobsprüche beygelegt, wie Höchstdieselbe sich mit Ihro Majestät der Königinn von Schweden, Ulrika, einer Schwester Sr. itztlebenden Majestät des Königs von Preussen, beiderseitig beeiferten, den Frieden unter den kriegenden Mächten wieder herzustellen.

Die grosse Elisabeth hatte huldreichst

auf Höchst ihrem Sterbebette noch verordnet, daß die eingesetzten Schuldener, deren Schulden sich nicht über 300. Rubeln beliefen, in Freyheit gestellt, und die Gelder für selbige aus Höchst dero Schatz ausgezahlet werden sollten. Man fand auch in den Coffern dieser verstorbenen Monarchinn gar beträchtliche Summen an Golde, wovon die itztlebende Kaiserinn einen guten Theil anwendete, um denen Personen von Stande, welche sich zum Dienst aufgeopfert, wiederum aufzuhelfen, welches so wie das Obige der Kaiser auch seines Orts bewirkte. Ingleichen sollten auch bey dem Bergwerksdepartement etliche hundert Millionen sich befunden haben; daß es also an Gelde nicht fehlete.

Peter machte auch sogar alle Staatsgefangene frey, nur das Bestuscheffsche Haus ausgeschlossen. Eines der größten Verbrechen des 1759 im April nach Siberien gebrachten Großkanzlers, Alexius, Grafen Riunim von Bestuchef, sollte gewesen seyn, daß er den Kaiser und die itzige Kaiserinn bey der verstorbenen Monarchinn

narchinn auf eine tückische Art verläumdet hätte. Nichts destoweniger hat doch Ihre nunmehr regierende Czarin Majestät diesen Herrn nicht allein völlig begnadigt, sondern auch in seine gehabte Güter und Würden wieder eingesetzet; durch welches Bezeigen ermeldetes Gerücht, wenigstens in Ansehung der Kaiserinn, noch zweifelhaft bleibet.

Vorzüglich kam auch der verehrungswürdige Greis, der Feldmarschall, Graf von Münnich, wie auch der 1741 bey Gelegenheit der Thronbesteigung der vorigen Kaiserinn in Ungnade gefallene geheime Raths- und Kämmerey-Präsident, Karl Ludwig Freyherr von Mengden, mit seinem ganzen Geschlecht, das mit dem Münnichschen Hause so nahe verwandt ist, aus Siberien wieder in Petersburg an. Ja ein Gleiches geschahe von dem 1740 bey der damaligen Großfürstinn Anna in Ungnade gefallenen ehemaligen Regenten von Rußland, und Herzog von Biron; und alle wurden mit den größten Gnadenbezeugungen von dem Czaar empfangen, wovon weiter unten ein Mehrers

gedacht werden wird. Der vor einigen Jahren exilirte Graf von Lestock langte ebenfalls wieder an.

Der General, Graf von Tottleben wurde sogar seines Verhafts entlassen. Es ist noch in frischen Gedächtnis des Publici, daß dieser Herr, welcher ein besonderes Corps bey der rußischen Armee commandiret, und sich durch mancherley Ausführungen berühmt gemacht, nachher wegen angeschuldigten Briefwechsels mit dem Feinde nach Petersburg hart gefangen gebracht worden. Es bekam aber schon damals bey der Untersuchung, seine Sache ein besseres Ansehen, als sie vorher gehabt; und es konnte seyn, daß diesem Herrn, als einem Ausländer, von scheelsüchtigen Gemütern nur diese Falle bereit war.

Der königlichpreußische Oberste, Graf von Hordt, gieng auch in völliger Freyheit nach Preussen. Es warb derselbe vor einigen Jahren dieses Krieges ein Freybataillon auf, womit er sich ziemlich herumtummelte, aber für seine Person das Unglück

glück hatte, von den Russen gefangen zu werden. Bey dem nachmaligen Auswechselungsgeschäffte der rußischen und preußischen Kriegsgefangenen begehrte Schweden diesen Herrn, als einen Vasallen seiner Krone, für sich zur Bestrafung zurück, wogegen der preußische Monarch aber mit huldreichsten Eifer protestirte, und solches an denen rußischen und schwedischen Generals, welche in Dero Kriegsgefangenschaft sich befanden, auf das Härteste zu ahnden drohete. Hierdurch geschahe es nun zwar, daß dieser Herr Graf, welchen man auf dem Wege zur Ablieferung an Schweden hatte, wieder zurück geführt, aber auch nicht an Preussen wiedergegeben ward. Und dieses war fast die vornehmste Ursache, daß sich dieses Auswechselungsgeschäffte zu Bütow zerschlug. Die Bewegungsgründe seiner nunmehrigen Freyheit werden unten gedacht werden.

So ertönete Rußland in lauter Jubel und Wünschen bey der angetretenen Regierung Peters. Den acht und zwanzigsten Jänner geruhete Derselbe um 10. Uhr

gedacht werden wird. Der vor einigen Jahren exilirte Graf von Lestock langte ebenfalls wieder an.

Der General, Graf von Tottleben wurde sogar seines Verhafts entlassen. Es ist noch in frischen Gedächtnis des Publici, daß dieser Herr, welcher ein besonderes Corps bey der rußischen Armee commandiret, und sich durch mancherley Ausführungen berühmt gemacht, nachher wegen angeschuldigten Briefwechsels mit dem Feinde nach Petersburg hart gefangen gebracht worden. Es bekam aber schon damals bey der Untersuchung, seine Sache ein besseres Ansehen, als sie vorher gehabt; und es konnte seyn, daß diesem Herrn, als einem Ausländer, von scheelsüchtigen Gemütern nur diese Falle bereit war.

Der königlichpreußische Oberste, Graf von Hordt, gieng auch in völliger Freyheit nach Preussen. Es warb derselbe vor einigen Jahren dieses Krieges ein Freybataillon auf, womit er sich ziemlich herumtummelte, aber für seine Person das Unglück

glück hatte, von den Russen gefangen zu werden. Bey dem nachmaligen Auswechselungsgeschäffte der rußischen und preußischen Kriegsgefangenen begehrte Schweden diesen Herrn, als einen Vasallen seiner Krone, für sich zur Bestrafung zurück, wogegen der preußische Monarch aber mit huldreichsten Eifer protestirte, und solches an denen rußischen und schwedischen Generals, welche in Dero Kriegsgefangenschaft sich befanden, auf das Härteste zu ahnden drohete. Hierdurch geschahe es nun zwar, daß dieser Herr Graf, welchen man auf dem Wege zur Ablieferung an Schweden hatte, wieder zurück geführt, aber auch nicht an Preussen wiedergegeben ward. Und dieses war fast die vornehmste Ursache, daß sich dieses Auswechselungsgeschäffte zu Bütow zerschlug. Die Bewegungsgründe seiner nunmehrigen Freyheit werden unten gedacht werden.

So ertönete Rußland in lauter Jubel und Wünschen bey der angetretenen Regierung Peters. Den acht und zwanzigsten Jänner geruhete Derselbe um 10. Uhr

in Begleitung eines ansehnlichen Gefolges von Hofcavalieren sich nach dem dirigirenden Senat zu erheben, und daselbst verschiedene neue Verordnungen und Befehle eigenhändig zu unterzeichnen, auch dem rußischen Adel sowol, als der ganzen Nation überhaupt (wie es damals hieß) die ausnehmendsten Zeichen der Huld angedeihen zu lassen. Er erhub sich sodann durch die Apartements derer in Pleno versammleten sämmtlichen Reichscollegien nach dem dirigirenden Synod, allwo Er von Sr. Eminenz, dem Erzbischof von Novogrod, mit folgender Anrede bewillkommt wurde:

„Welch einen Glanz erhält dieser heilige Ort! Es freuet sich diese geistliche Versammlung, und ruft ihrem theuersten Gaste, ihrem Gebieter und Oberhaupte, mit treuem Herzen und froher Stimme entgegen: Geseegnet seyst du, der du im Namen des HErrn hereintritst! Nähere Dich, geseegnetes Haupt, zu Deinen Gliedern, und setze Dich an die Stelle Deines Großvaters, Peter des Grossen,

der diese Versammlung gestiftet und bestätigt hat! Nimm Dich des Rechts und der Gerechtigkeit an, denn solches bringet den Königen Ehre; sey eine Säule der Kirche Christi, und unterstütze dieselbe; halte die Arbeiter zur Ernte an, und schärfe ihren Eifer, damit sie das Werk des HErrn mit Furcht treiben; sey ein Schrecken aller derer, die sich dem Gehorsam der Kirchen entziehen, und dieses geistliche Gericht nicht achten, und derjenigen Verläumder, die mit dem geistlichen Gerichte sich unzufrieden bezeigen; so werden wir, durch Dich unterstützet, GOTT und Dir treulich dienen. Dieses wollen wir mit Freuden, und nicht mit Seufzen thun, und alsdenn wird unsere Arbeit durch dein Wort wirksamer seyn; Dein Wort ist kräftig, und Dein Schwerd ist furchtbar. GOTT hat Dir Weisheit in Kriegs- und Staatsgeschäfften verliehen; er kröne Dich auch mit Weisheit in geistlichen Sachen,

 so

so wie jene gottselige Monarchen, Constantinum, Theodosium und Justinianum, auch Deinen Großvater, Petrum, welche sowol dem Namen, als der That nach, groß gewesen. Dieses sind eifrige Wünsche dieser Versammlung, mit denen sie ihren obersten Richter in diesem geheiligten Gerichte bewillkommen.

So frohlockte der Synod itzo dem entgegen, welchen er nachher als einen Abtrünnigen verwarf, und so hoffnungsvoll war auch der Senat auf dieses Prinzens Bezeugen, über das er sich nun höchlich beschweret. Der Czaar kehrte darauf um zwölf Uhr Mittags, mit eben dem Gefolge nach dem kaiserlichen Winterpalais zurück.

Besonders aber bewiesen der Czaar bey dem dermaligen Besuch dem rußischen Adel die Grösse Ihrer Affection auch darinn, daß Sie mittelst einer Ukase denselben, gleich andern europäischen Vasallen, für frey erklärten, mit dem Zusatz,

zu allen Zeiten, ohne besondere allerhöchste kaiserliche Erlaubnis, fremde Länder bereisen zu dürfen. Diese ausnehmende Huld, rief die Ehrfurcht dabey aus, wird dem ganzen Adel ein ewiges Andenken der Grösse und landesväterlichen Gesinnung ihres itzigen Monarchen seyn. Ja man sagte, daß der Adel aus seinen Mitteln dafür eine Ehrensäule errichten wollte.

Noch mehr! Bey Allerhöchst Dero Anwesenheit desselben Tages im dirigirenden Senat geruheten Sie verschiedene Amtserhöhungen vorzunehmen. So wurden der Generalmajor Grigorjew zum Generallieutenant mit der völligen Gage; der Generallieutenant und Gouverneur von Moskau, Fürst Tscherkasky, altershalber mit Erlassung von allen Diensten, zum General en Chef; der Senateur und Geheime Rath Chitrow, wegen seines Alters und kränklichen Umstände, gleichfalls mit gänzlicher Erlassung zum wirklichen Geheimen Rath; der Generallieutenant Soltikow mit gänzlicher Erlassung zum General en Chef; der Generallieutenant und Kammerherr Skworzow mit Erlas-

Erlassung von allen Diensten, zum General en Chef und mit Generallieutenants-Gehalt auf Lebenszeit; und der Obersekretär beym dirigirenden Senat, Jermolajew, für seine langen und treuen Dienste, zum Etatsrath, mit Beybehaltung seiner vorigen Function und Gage, allergnädigst ernennet.

Also wurde auch den dritten Tag darnach der wirkliche Etatsrath und Leibarzt Mounsey, in Betracht dessen Geschicklichkeit, Fleisses und Bemühung, die er in den Diensten der Kaiserinn Elisabeth Petrowna höchstseligsten und glorwürdigsten Andenkens bewiesen, zum Archiater, ersten Leibarzt und Oberdirecteur der medicinischen Kancelley und der ganzen medicinischen Facultät, mit dem Range eines geheimen Raths und einem jährlichen Gehalt von 7000 Rubeln ernennt; wornächst derselbe einzig und allein nur von Sr. kaiserlichen Majestät dependiren sollte. Ferner ward der kaiserliche Kammerdiener Jewreinow zum Garderobemeister mit Brigadiers Charakter und Gehalt avancirt, in den rußischen Adelstand erhoben,

ben, und ihm zugleich im Novogorodischen Districte 741 Bauern erb- und eigenthümlich geschenckt; der Secondmajor, Aigustow, zum kaiserl. Flügeladjutanten, mit Obristlieutenants-Charakter und doppelter Gage; und der Sekretär von der Stallkanzelley, Starkow, zum Assessor avancirt. Auch wurden von dem unglückseligen Czaar die Capitains von der Garde Raslowlov, Fürst Waßiley Golitzin, Fürst Nicolai Golitzin, der Hofrath Fürst Sergeri Golitzin, und der Kapitänlieutenant Matiuschkin, welche sämmtlich schon von der Höchstselig verstorbenen Kaiserinn Elisabeth Majestät zu kaiserlichen Kammerjunkern ernennt worden, deren Bestallung aber, wegen Absterben Ihro Majestät noch nicht hatte ausgefertigt werden können, in ihren Chargen bestätigt; nächstdem auch die Oberkammerdiener, Turtschaninow und Timler, mit dem Obristencharakter und Gehalt in den rußischen Adelstand erhoben; der Mundschenk Iwanow aber mit Majorscharakter und Gehalt begnadigt.

Kurz, fast überall vernahm man von

lauter

lauter Standesveränderungen, sobald der Czaar kaum den Thron bestiegen hatte. Vor besagten Avancements war schon der Generalprocureur, Fürst Schachowsky, aller seiner Dienste erlassen, und an seine Stelle der Generalmajor, Alexander Iwanowitsch Glebow, ernennet, und zugleich zum wirklichen Generalkriegscommissair avanciret; der wirkliche Kammerherr und Ritter, Graf Iwan Larionowitsch Woronzow aber zum Senateur und Generallieutenant mit der völligen Gage erhoben, wobey letzterer im Senatscontoir in Moskau Sitz haben sollte, der Großkanzler, Graf Michael Woronzow, wurde in seinem Posten mit besonderer Distinction bestätigt.

Bey der Armee waren diese Veränderungen auch beträchtlich. Die Feldmarschallsstelle, die Se. Erlaucht, der Graf von Butturlin bisher bekleidet hatte, wurde des Herrn Grafen von Soltikow Excellenz conferiret, die Generallieutenantsstelle des Grafen Romanzow aber dem Prinzen Wolkonsky übergeben; ferner wurde das Gouvernement von Preussen,

sen, so bisher der Generallieutenat von Suvorow geführet, dem Generallieutenant Pamim anvertrauet, u. a. m.

Der alte Feldzeugmeister, Peter Schuwalow, der berühmte Erfinder einer Art Haubitzen, welche nach seinem Namen genennet worden, genoß noch auf seinem Sterbebette eine rührende Probe der Großmut des Czaars, der ihn zum Feldmarschall ernennte, und bei seiner Krankheit leutseligst besuchte. Es wurde die Leiche dieses Helden hernach mit einem Gepränge, das über 60000. Rubel kostete, beygesetzt. Es paradirten dabey mehr als 6000. Mann regulirte Truppen; und das Artilleriecorps, dessen Chef er war, und von dem er ungemein bedauert ward, erschien dabey in einem prächtigen Aufzuge mit 12. Kanonen und einem Mörser. O wenn Peter hätte in seinem Verhängnis lesen sollen, wie Er selber in kurzen (so in aller Stille) beerdigt werden würde! Schuwalows Nachlaß betrug verschiedene Millionen. Seine Vermächtnisse allein machen 600000. Rubel aus. Seinen Pallast kaufte der Czaar um 150000 Rubel an sich.

Ich

Ich wende mich nun zu der prächtigen Beerdigung der verblichenen Czaarinn Majestät. Zu Regulirung dieses feyerlichen Leichengepränges war ausdrücklich eine Commißion niedergesetzt, welche noch die Anordnung der Hoftrauer zu besorgen hatte. Die Begräbnisceremonie war auf den 8. Februar anberaumt, sie wurde aber auf den 5. zurück gesetzt. Jedes Stockwerk in der Millionenstrasse in Petersburg kostete denselben Tag 200 Rubel.

Es wurde aber dennoch erst den 16 dieses Monats die solenne Ceremonie mit ausserordentlicher Pracht vollzogen. Nachdem sich Vormittags die respectiven Corps, mit ihren Marschällen, auf die verschiedenen Signale mit drey Kanonen von der Vestung, zur Proceßion versammlet hatten, wurde die kaiserliche Leiche im Sarge von denen Kammerherren und deren Aßistenten auf einen mit acht neapolitanischen Pferden bespannten Leichenschlitten gesetzt, und der Zug gieng vom Hofe aus nach der Kathedralkirche St. Petri und Pauli. Sr. Majestät, der Czaar, geruheten in höchst-

höchsteigener Person der Leiche in tiefster Trauer, zu Fuße, zu folgen. Der Zug kam Mittags um 12 Uhr in der Kirche an, die ganz schwarz ausgeschlagen, und mit schwarz und weissen Flor festonirt war. In derselben war ein sehr prächtiges Catafalque niedergesetzt, dessen Verzierungen an Statuen, Gemählden, Basreliefs und Schnitzwerken die Verewigung Ihrer höchstseligen Majestät vorstellete. Des Erzbischofs von Novogrod Eminenz hielt eine bewegliche Leichenrede; und nachdem er der kaiserlichen Leiche den letzten Seegen ertheilte, nahm der Czaar und die übrigen vornehmen Leichenbegleiter beiderley Geschlechts, unter Vergiessung der zärtlichsten Thränen den letzten Abschied von der höchstseligen Kaiserinn mit einem Handkusse; worauf endlich unter Abfeurung einer dreymaligen Generalsalve von 101 Kanonen und Lauffeuer der um die Vestung rings umher postirten Regimenter, der Sarg geschlossen, und diese betrübte Ceremonie Nachmittags um drey Uhr vollendet wurde.

Man spürete hierauf bey Hofe, so wie

schon vorher geschehen war, eine starke Veränderung, so daß derselbe fast eine gänzliche Verwandlung lidt. Bey Hofe durfte nicht mehr französisch, welches die verstorbene Kaiserinn ungemein liebte, und fertig sprach, sondern Deutsch und Rußisch gesprochen werden. Die Franzosen daran wurden entlassen, und an statt deren lauter Deutsche und Italiäner angenommen. Der Bischof von Lübeck, der Prinz George Ludwig von Schleßwigholstein kam kurz vor der oberwähnten Beerdigung der höchstseligen Monarchinn in Petersburg an, wo ihm vom Czaar die vorzüglichsten Ehrenbezeugungen wiederfuhren. Doch dieser legte diesem seinem geliebtesten Herrn Oncle, zum Merkmaal höchst Dero besondern Wohlwollens den Tittel Hoheit bey, welches, zufolge kaiserlichen speciellen Befehls, vom dirigirenden Senat bekannt gemacht wurde.

Um uns nun aber in etwas auf die auswärtigen Verbindungen und Angelegenheiten, welche vor dieser neuen Thronbesteigung einen starken Einfluß bekamen, zu wenden, so äusserte sogleich der Czaar

seit

seit Dero angetretenen Regierung, daß er sich ein Hauptgeschäffte daraus machte, durch Dero Vermittelung den gewünschten Frieden wieder herzustellen und selber England und Spanien wieder zum Vergleich zu bringen. Als der dortige Großkanzler, Graf von Woronzow, dem Monarchen die erste Nachricht von dem zwischen Spanien und England erfolgten Bruche ertheilete, sollen höchst Dieselben zur Antwort gegeben haben: „Es ist betrübt, daß selbst in dem Augenblicke, da man mit Nachdruck an der Herstellung des Friedens arbeitet, sich ein zweeter Krieg in Europa entzündet.„

Die Couriers giengen von hierauf von denen Höfen zu Wien, Paris, Londen und Berlin ab und zu; der Czaar äusserte aber durch sein Bezeigen augenscheinlich seine Neigung zur englischen Parthey. Der königliche großbrittannische ausserordentliche Abgesandte, Ritter Robert Keith, kam fast nicht vom Hofe. Er wurde öfters allda zur Tafel gezogen, ja der Monarch speisete auch kurz nach seiner Thronsbesteigung einmal bey dem Abgesandten. Der

Umgang mit ihm war recht vertraulich; und bald hernach im folgenden Monat kam das zum Vorschein, was man sich kaum wenigstens nicht so gleich vermuthet hatte. Es wurde nämlich zwischen Rußland und England ein Subsidientraktat geschlossen, und solte laut solchem ersteres achthunderttausend Pfund Sterling jährliche Subsidien bekommen. Es wurde darauf von einem auf dreyßig oder noch mehr tausend Mann starken Corps Russen, welche zur englisch allürten Armee in Deutschland stossen sollten, gemeldet; der fürchterliche Endpunkt dieses Monarchens, der so schnell erfolgte, hat aber dieses Gerüchte, wo es anders nicht etwas als dieses gewesen, stille gemacht.

Ich wende mich nun in meiner Erzählung zu der ergebensten Freundschaft, welche der Czaar mit Sr. Majestät dem preußischen Monarchen gleich vom Anfang seiner Regierung errichtete, und bis an sein Ende unterhielt. Gleich nach Kundwerdung von der Kaiserinn Tode, befahlen Sr. Maj. der König von Preussen, daß wider die Russen keine Feindseligkeiten

ligkeiten weiter ausgeübet werden sollten, als solches dem bey der österreichischen Armee in Schlesien noch stehenden rußischen General Czernichew gemeldet worden, hat er darüber eine besondere Freude bezeiget. Die gefangenen rußischen Officiers giengen frey und öffentlich umher. Der Brigadier Löpel in Breslau erschien alle Tage bey der Parole von der Garde, und Se. Majestät, der König, machten sich viel mit ihm zu schaffen. Aus Pommern marschirten 5000 Russen nach Polen zurück, und das Corps des Generals Czernichew empfieng Befehl von dem Czaar, sich von den Oesterreichern zu trennen, und ebenfalls nach Polen umzukehren, ohne sich thätig zu erzeigen. Der preußische Monarch sandte damals, da man kaum der Czarinn Ableben erfahren, Dero Lecteur, dem Marquis d' Argens in Berlin, folgendes Billet zu: La paix entre la Cour de Petersbourg et moi est presque concluë, les tribulations Russiennes cesseront. Dans peu je vous manderai des nouvelles encore plus importantes. das ist: der Friede zwischen dem petersburgischen Hofe

und mir ist beynahe geschlossen; die Plackereyen, die man von den Russen auszustehen gehabt, werden aufhören. In Kurzen werde ich Ihnen noch wichtigere Neuigkeiten zuschicken. Und darauf liefen von allen Orten Nachrichten ein, daß der Friede zwischen Rußland und Preussen, so gut als geschlossen sey.

Den ersten Schritt darzu that des Czaaren Brigadier und Kammerherr von Gudowitsch, welcher mit Ende des Jänners über Stettin, wo er sich mit des Herrn Gouverneurs, Herzogs von Bevern Durchlaucht viele Stunden unterredet, und über Berlin, wo er von dortigen Ministern und hoher Generalität, besonders des Herrn Feldmarschalls Lehwald Excellenz sehr freundschaftlich empfangen worden, zu Magdeburg anlangte, unter Einführung des englischen Ministers, Herrn von Mitchel bey der regierenden Königinn von Preussen Majestät in einer feyerlichen Audienz auf die freundschaftlichste Art, den Tod der rußischen Kaiserinn und den Regierungsantritt des

Czaaren

Czaaren Peters 3. bekannt machte, dem-
nächst sich aber nach Zerbst wendete, all-
wo auf königliche Ordre keine weitere
Contributiones eingetrieben wurden. Und
sodann gieng er nach Breslau, wo er vom
König an die Tafel gezogen und kostbar
beschenkt wurde. Hierauf erfolgte nun
die allgemeine Freylassung aller Russen
sowol an hohen Officiers, als Gemeinen,
welche denn auch sämmtlich von Magde-
burg nach Berlin zu abgiengen. Ihre Be-
fehlshaber wurden von denen preußischen
Commandeurs und andern Standesper-
sonen prächtig bewirthet. Der preußische
Monarch sandte Dero Flügeladjutanten
von der Goltz, welchen Se. Majestät
zum Obristlieutenant bey der Garde er-
hoben, als Envoye nach Petersburg ab,
und mit ihm einen Graf von Malzan,
als Gesandschafts-Cavalier.

Alle Feindseligkeiten zwischen den Rus-
sen und Preussen hörten also auf, und der
Waffenstillstand wurde feyerlichst verab-
redet, laut dem Schreiben des Herrn Her-
zogs von Bevern Durchlaucht an den Herrn
Generallieutenant und Kriegsminister von
Wedels

Wedels Excellenz de Dato Stettin den 28 Febr. 1762, so also lautete: In Verfolg dessen, so Ew. Excellenz von der Auslieferung der rußischen Kriegsgefangenen ohne Ranzion, und des zwischen mir und dem rußischen General, Fürst von Wolkonsky, verabredeten Armistice, bereits beygewohnet, vermelde ferner, wie ich diesen Mittag von ermeldeten Fürsten ein Schreiben aus Cöslin vom 15 huj. erhalten, Inhalts dessen Se. kaiserl. Majest. aller Reussen ihm durch eine allerhöchste Specialordre vom 16 huj. anbefohlen, mir zu hinterbringen, daß Se. kaiserl. Maj. zu Erwiederung des gefälligen Betragens von Seiten Sr. königl. Majestät in Preussen, an Dero commandirenden Generalfeldmarschall von Soltikoff die allerhöchste Ordre ertheilet hätten, die königlichpreußischen Kriegsgefangenen gleichfalls ohne Ranzion auf freyen Fuß zu stellen, und abliefern zu lassen. Zugleich hätten Se. kaiserliche Maj. ihn, den Fürsten, bevollmächtiget, wenn ich den Antrag wiederholete, nicht allein einen Waffenstillstand zwischen den unter seinem Commando stehenden Corps,

der rußischkaiserl. Armee und den königl. preußischen unter meinem Befehl befindlichen Truppen, sondern durchgängig zwischen den rußischkaiserlichen und königlichpreußischen Völkern in Polen, Pommern, Schlesien, und wo sie seyn möchten, zu schliessen. Er schlug mir Stargard zu unserer Zusammenkunft vor, diese heilsame Sache zu Ende zu bringen zu können. Ich antwortete solchem vorläufig, daß ich die Gefangenen annehmen, und wegen des Generalwaffenstillestandes Se. königl. Majestät nähere Befehle einholen würde, immittelst daß verabredete Armistice verbleibe rc. rc. „

Herzog von Bevern.

Es war aber dem Czaar ein rechter Ernst mit Preussen Friede zu machen, und ehe noch der Friede kund ward, geschahe zwischen ihm und dem preußischen Monarchen Unterhandlungen, welche mehr wie friedlich, sondern gar vertraulich waren. Die Ratificationes zum Frieden kamen aber in der Mitte des Junius zu Stande. Inzwischen hatte sich der Czaar, die Sache in der Kürze zu betrachten,

drey Hauptpunkte vorgesetzt, nämlich, erstlich die Armee auf preußischen Fuß zu setzen, zweytens den Senat einiger massen einzuschränken, und eine andere Regierungsform einzuführen, und drittens die Klerisey ebenfalls zu reformiren. Nach seiner unglücklichen Regierungsform fand man Briefe von des Königs von Preussen Majestät, worinne höchst derselbe ihm zum erstern rieth, vor letztern beyden aber aufrichtig warnete.

Peter kehrete sich aber an nichts; er glaubte, sicher genug zu seyn, wenn er die Liebe des gemeinen Mannes erhielte. So erließ er zu dem Ende den übermäßigen schweren Zoll auf das Salz, und sonst überhäufte er das gemeine Volk stündlich mit Wohlthaten. Er machte aber zugleich verschiedene Aenderung in Kirchensachen. Er zog die Einkünfte der Geistlichen ein, und wollte selbige auf einem andern Fuße reguliren, darüber schrien alle Popen, daß ein Irrgläubiger, ein Abtrünniger die Religion des Landes auszurotten suchte. Dieses war in dem Staat eine entsetzliche Unbehutsamkeit. Mittlerweile

weile bauete der Czaar im Schloß Oranienbaum eine lutherische Kirche. Der Bischof von Novogrod widersetzte sich anfangs mit den liebreichsten Abrathungen, hernach aber mit Drohungen, diesem Unternehmen, welches zum Behuf der holsteinischen Völker geschehen seyn sollte, allein der Czaar ließ ihn in Verhaft nehmen, zum größten Aufsehen der Einwohner, und weil dem unglücklichen Monarchen über seinem Unterfangen selber das Herze schlagen mochte, ließ er ihn wieder los. Denen Kosaken ließ er die Bärte abscheeren, sie menschlicher zu machen, sie empfanden aber dieses als eine solche Schmach, wie des heiligen Davids Abgesandten Beschimpfung beym König der Ammoniter Hanon. Sogar murrete die Einfalt, daß Peter der Armee die Uniform auf preussischen Fuß ändern ließ.

Allein, wie gedacht, der Czaar war in seinen Unternehmungen unbeweglich. Anfangs rufte er die Truppen in einzelnen Corps auf den Rückweg, da er sie wieder Halte machen ließ; um erstlich den Entschlüssungen der Höfe zu Wien, Versailles

sailles und Warschau zu erfahren. Mittlerweile kamen die in rußischer Kriegsgefangenschaft befindlich gewesenen Preussen in völliger Freyheit, mit noch einer ansehnlichen Anzahl Rekruten, wieder in ihrem Vaterlande zurück, und Preussen und Pommern ward wieder denen preußischen Befehlshabern übergeben, bis auf die Städte Colberg, Königsberg, Pillau und Memel, worinne doch mit Genehmhaltung Sr. Majestät des Königs von Preussen rußische Besatzungen blieben. So gieng der preußische Herr General von Buddenbrock nach Preußen ab, um den Abmarsch der rußischen Truppen zu reguliren. Die durch die Kriegsunruhen verarmte pommerschen Unterthanen bekamen von des Czaaren Majestät zu einiger Entschädigung drey Tonnen Goldes geschenkt, nebst denen benöthigten Früchten zur Subsistenz und Aussaat, die Stadt Stargard aber empfieng nebst den umliegenden Dörfern das rußische Magazin zum Geschenk. Die aus der rußischen Kriegsgefangenschaft zurückkommenden preußischen Truppen, bestanden wirklich aus funfzehntausend Mann. Indessen rüsteten

sich die Dänen noch gewaltig, und wurden über 50000 Mann stark gerechnet, welche den Besitz Holsteins zu verfechten, den deutschen Boden betraten, und Hamburg einen unangenehmen Besuch in seinen äussern Bezirken abstatteten.

Da der Czaar sich sehnete einige preussische Generals zu haben, so gieng der Prinz von Holsteingottorp, gewesener Königlichpreußischer Generallieutenannt von Königsberg nach Petersburg ab. Er wurde allda sehr prächtig empfangen; der Czaar reisete ihm bis Czaarskofelo entgegen, und schenkte ihm das Palais des verstorbenen Generalfeldmarschalls Schuwalow, welches er, wie oben gedacht worden, an sich gekauft hatte. So reisete auch der preußische Generallieutenannt von Werner, der sich in rußischer Kriegsgefangenschaft befand, und zu Königsberg aufhielt, auf besonderes Verlangen dieses rußischen Monarchens dahin ab, und der Czaar empfieng ihn ebenfalls mit denen freudigsten Gnadenbezeugungen, so daß er einigemal diesen Herrn General in seine Carosse nahm, und mit ihm in den

Stras-

Strassen der Stadt Petersburg auf und nieder fuhr. Der alte Graf von Mänich empfieng die Feldmarschallsstelle über die rußische Truppen in demselben Käiserthum.

Es hatte aber der Czaar bald nach Besteigung des Thrones, des Herrn Herzogs von Holstein, George Ludwigs, Durchlaucht, zu Allerhöchst Deroselben Generalissimus von der deutschen Armee, Generalgouverneur und Statthalter ihrer holsteinischen Staaten, in den gnädigsten und zärtlichsten Ausdrückungen zu ernennen geruhet, mit dem ertheilten Prädicat Hoheit. Dessen beide junge Prinzen wurden Obristen und Chefs über rußische Regimenter in Holstein, August, bey der Infanterie, und Peter bey den Dragonern.

Der Czaar wünschte sich auch sogar ein ganzes preußisches Regiment zu haben, welches er zu seiner beständigen Leibgarde bestimmt hatte, da er dargegen der dem Lande so kostbaren rußischen Garde, zu nicht geringer Erbitterung der Nation

tion die Dimißion antrug. Des Königs von Preussen Majestät verehrten ihm das schöne Syburgische und ehedem Itzenplitzische Regiment, welches hernach das rußischkaiserliche Regiment, Peter, so wie gegenseitig das Schuwalowsche Cavallerieregiment, Friedrich von Preussen, genennet wurde. Merkwürdig ist es, daß dieses letztere mit dem General Tottleben in Berlin gewesen, und das Schloß besetzt gehabt, das Syburgische ist eben das, welches sich im Treffen bey Cummersdorf gegen die Russen durch seine Tapferkeit so sehr hervorthat. Der Regimentsquartiermeister dieses letztern Regiments reisete, und zwar auf expressen Befehl des Czaaren, nach Petersburg, um mit ihm die Mondirung für dieses Regiment zu choisiren. Der Czaar trug hernach beständig diese Mondirung, so wie er auch den empfangenen preußischen schwarzen Adlerorden immer anlegte; daher auch der preußische Monarch gescherzt haben solle: ist es erlaubt, daß einer meiner Ritter auf meine Kosten 80000 Mann unterhält?

Endlich wurde beym Beschluß des Junius

nius der zwischen Rußland und Preussen, getroffene Friede bekannt gemacht. Es scheinet, daß man mit der Ratification nur darum angehalten, um die übrigen kriegenden Mächte zu einem Generalfrieden zu bewegen. Allein als zu Versailles im März der Graf von Woronzow denen Ministers der Höfe von Frankreich, Wien, Schweden und Warschau die Declaration seines Hofes übergab, so wurde ihm von Seiten Sr. allerchristlichsten Majestät folgendergestalt geantwortet: „Der König hat in dem zwiefachen Kriege, den er seit sechs Jahren zu seiner eigenen und seiner Bundsgenossen gerechten Vertheidigung mit Verdruß geführet, bey jeder Gelegenheit zu erkennen gegeben, wie sehr er das Blutvergiessen verabscheue, und wie aufrichtig er gesonnen sey, diese so grausame Plage zu endigen. Seine Entfernung von allem Eigennutz, die Aufführung, welche er mit seiner Würde vereinigen zu können geglaubet; die Aufopferungen, wozu er sich erboten, um Europen das so gewünschte Kleinod des Friedens wieder zu verschaffen, sind untrügliche Beweisthümer jener mitleidigen Gesinnun-

gen,

gen, womit Seine königliche Seele angefüllt ist. Allein zu gleicher Zeit verpflichtet Ihn auch Seine väterliche Zärtlichkeit, das erste denen Selbstbeherrschern von Gott vorgeschriebene Gesetz nicht ausser Acht zu lassen. Es ist solches die öffentliche Sicherheit, welche den Staat der Völker und Reiche bestimmet, die Treue bey Vollstreckung errichteter Bündnisse, und das eifrige Bestreben, die einmal eingegangene Verbindungen aufs genaueste und vorzüglich vor allen andern Betrachtungen, zu erfüllen. In dieser Absicht und nach so grossen gegebenen Beyspielen von Standhaftigkeit und Großmut, erklären derowegen Ihro Majestät, daß Sie bereitwillig sind denen Vorschlägen von einem dauerhaften und rühmlichen Frieden ein geneigtes Gehör zu ertheilen, daß Sie aber hierbey alles mit Dero Bundsgenossen gemeinschaftlich abhandeln, und keinen andern Rathschlägen Platz geben würden, als welche mit der Ehre und Redlichkeit übereinkommen, daß Sie sich eines Abfalls schuldig erkenneten, wenn Sie sich in geheime Unterhandlungen einliessen, und daß Sie endlich ihren und ihrer Königreiche

Ruhm nicht durch Verlassung ihrer Bundesgenossen endigen wollten; in welchem Stück Sie sich von einem jeden derselben einer gleichen Treue versichert hielten„ Der Wiener Hof konnte nach vielen Conferenzen sich zu nichts entschliessen, der Hof zu Warschau antwortete, wie er keinen Krieg angefangen, und nur sehnlich einen gerechten und mithin dauerhaften Frieden für die unglücklichen sächsischen Lande wünsche, und da Rußland allezeit ein Freund von diesem königlichen Hause gewesen, so verspreche man sich dasselbe auch noch. Das einzige Schweden fand am rathsamsten dem Beyspiele Rußlands zu folgen, und mit Preussen Friede zu machen.

In dem erobert gewesenen Preussen wurde hierauf nachstehendes Patent publicirt:

„Auf allerhöchsten Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät von allen Reussen, meines allergnädigsten Herrns, habe ich Födor von Walcikow, bestallter Generallieutenannt von Sr. Kais. Maj. Armeen, des

weissen

weissen Adlers und St. Alexander-Ordens Ritter, denen sämmtlichen Einsassen des Königreichs Preussen, sowol geist- als weltlichen Standes hierdurch bekannt machen sollen:

Welchergestalt es durch die allerweiseste Vorsicht des Höchsten dahin gediehen, daß die seit einigen Jahren zwischen den rußisch kaiserl. und königl. preußischen Höfen fortgedauerte und zu einem blutigen Kriege ausgebrochene Irrungen zwischen Sr. Kaiserl. Majestät, meinem allergnädigsten Herrn, und Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, glücklich gehoben, und durch einen feyerlich geschlossenen Traktat zwischen beiden allerhöchsten Höfen ein ewiger Friede hergestellet, und das seit vielen Jahren bestandene Freundschaftsband aufs neue kräftigst verknüpft worden. In Folge gedachten Friedenstraktats auch Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, seit dem letztverwichenen 24 Jun. alten und 5 Jul. neuen Styls, in den völligen Besitz dieses Königreichs zurückgetreten. Es habe demnach Se. Kaiserl. Majestät, mein allergnädigster Herr,

mir allerhöchst anzubefehlen geruhet, bey Bekanntmachung dieses glücklich geschlossenen Friedens, die sämmtlichen Einsassen dieses Königreichs, weß Standes oder Würden sie seyn mögen, von dem Huldigungseide und andern Pflichten, womit sie, seit der Einnahme dieses Landes, Sr. Kaiserl. Majestät verbunden gewesen, völlig loszuzählen, welches denn zu Erfüllung gedachten allerhöchsten Befehls hiemit auf das feyerlichste geschiehet, und alle und jede angewiesen werden, Sr. Majestät, dem König von Preussen, den Gehorsam und diejenige Treue, welche sie Allerhöchst Denenselben, als ihrem angebornen Landesherrn schuldig sind, in alle Wege zu leisten. Königsberg den 27 Junii alten, und 8 Jul. neuen Styls, 1762

(L. S.) F. de Woycikow. „

Die grossen Freundschaftsbezeigungen des Königs von Preussen Maj. glaubte der Ihm so ergebene Czaar nicht genug zu erwiedern, wenn er Ihm blos wiedergäbe, was ihm das Kriegsglück der rußischen Waffen unter der Regierung der höchstseligen Elisabeth entrissen hatte;

son-

sondern er nahm sich auch vor, diesem Monarchen mit Hülfstruppen beyzustehen. Es wurde daher von der rußischen Armee in Polen, bey welcher immer noch eine solche Menge Reformen, Avancements und Dimißionen geschahen, daß in unsern Zeiten wol wenig dergleichen Beyspiele vorhanden seyn werden, ein besonderes Corps darzu bestimmet, davon folgende Liste erschien: Die Generallieutenants sind Czernichew, Palmbach, Lapuchin, Stoffel. Generalmajors: Nummees, Benkendorf, Massow, Dunthen, Pienthoff, Curland, Dolgorucky, Osthoff. Die Regimenter waren: 2 Battaillons Nummees, 2 Battaillons Czernichew, 2 Batt. Palmbach, 2 Batt. Benkendorf, 2 Batt. Lapuchin, 2 Batt. Brenthoff, 2 Batt. Herzog von Curland, 2 Batt. Prinz Dolgorucky, 2 Batt. Repnin, 1 Batt. Grenad. Caßine, 1 Batt. Grenad. Calebour, 10 Eskadr. von Osthoff, 1 Esk. Moldauische Husaren, 2 Pulk Kosaken unter Demichoff. Ein vornehmer Herr in Berlin war beordert die rußische Generals zu Ildenick auf ihrem Marsche auf das beste zu bewirthen. Dieses Corps kam auch

wirklich bey Breslau an, wo es der König in hohen Augenschein nahm, über die schöne Mannschaft ein grosses Vergnügen bezeigte, und besonders mit dem General Czernichew öftere Unterredungen pflog. Die plötzliche Staatsrevolution, welche bald hernach in Rußland vorgieng, ließ diese Vereinigung nicht lange dauern. Indessen verursachte sie doch, daß die Oesterreicher ihre gehabte vortheilhafte Stellungen verlassen mußten. Auch waren die Kosaken einigemal glücklich die gegenseitigen Postirungen zu vertreiben, und mit preußischen Truppen vermengt in Böhmen einige Ravagen zu machen.

Während dem mußte sich eine rußische Armee welche auf 80000 Mann geschätzt wurde, gegen die Dänen in Marsch setzen. Es suchten sich aber andere Mächte ins Mittel zu schlagen, dieses annähernde neue Kriegsfeuer gleichsam noch in der Asche zu ersticken, zu welchem Ende zu Berlin ein Congreß niedergesetzt wurde. Die Domainen, worüber Streit entstehet, urteilet ein politisches Blatt von der ganzen Sache; scheinen nicht allzuwichtig zu seyn, einen blutigen Krieg anzufangen.

Sie betragen jährlich etwas über 100000 Rubeln; allein auf der einen Seite will man nicht gerne auf eine viele Jahre durch ununterbrochene Possession, die man für rechtmäßig hält, renunciren, und auf der andern Seite verlanget nunmehro der Point d'Honneur, etwas durch die Macht der Waffen zu reclamiren, das man für sein Eigenthum hält.„ Auf die Weise waren die Weiterungen dem gefährlichsten blutigen Auftritte nahe. Die rußische Armee commandirte der General Romanzow, und das arme Mecklenburg, worinne schon die rußischen Commissarien ankamen, Magazine anzukaufen, aber wenig fanden, ward abermals bedrohet, ein Sammelplatz der Armee zu werd n; die Dänen hatten Travemünde besetzt.

Eine Nachricht aus dem Mecklenburgischen giebet von diesem Ungemach, mit welchem das unglückselige Mecklenburg bedrohet wurde, folgenden Aufriß: Von allen Seiten her wird gemeldet, daß ein rußischkaiserliches Corps in dreyen Kolonnen auf vertheilten Wegen im Anmarsche sey, um an die Gränzen dieses Herzog-

 thums

thums in einem Punct zusammen zu stossen. Wir sind hiervon um so viel mehr versichert, da die Requisitoriales zum Durchmarsche angelanget sind, und da am 27sten der Hauptmann von Ziegler von der Romanzowschen Armee zu Penzelin, im Fürstenthum Wenden, zwo Meilen von Neubrandenburg in Mecklenburg, mit der angelanget ist, daß in der Gegend von Wahren den 12 Jul. ein Lager von 40000 Mann Russen bezogen werden sollte, und daß gegen richtige Bezahlung aller Aufwand an Getreide und Lebensmitteln bey der Hand seyn und angeschafft werden sollte. Es ist besagten Herrn Officier die Unmöglichkeit, worinn sich das Land nach gehabter Heimsuchung befindet, vorgestellt worden. Allein er hat, zu Folge seiner Ordre, zum Dienste der rußischkaiserlichen Truppen keine Abänderung treffen können. Es sind daher verschiedene beschäfftigt, alles, was man nur habhaft werden kann, herbeyzuschaffen, unter der Versicherung, daß alles bezahlt werde.

Die Curländer waren mit größter Ursache

sache bey der neuen Thronsbesteigung in Rußland stutzig, da sie erfuhren, daß der ehemalige Herzog Biron (ein geborner Curländer, und wie man saget, eines Fürstens Sohn, Büron genannt, von der grossen Anna in Rußland aber zum Baron und endlich zum Herzog in Curland erhoben) aus seiner sibirischen Gefangenschaft wieder in Petersburg angekommen seyn, ja das Land sequestriret wurde. Sie sandten daher Deputirte vom Adel des Herzogtums Curland an den Czaar, von dem sie endlich beym Abschied folgenden Entschluß erlangten: Ihro Majestät lassen denen Abgeordneten von dem Curländischen Adel zu wissen thun, daß Sie in Betracht der von diesen Adel in ihren Privilegien und Freyheiten erlittenen veränderungen, gesinnet, dieses Herzogthum von Curland und Semigallien in das künftige in allen ihren Rechten und sowol welt- als geistlichen Freyheiten mit allen Nachdruck zu schützen und zu schirmen, als welche Versicherungen und Garantie ihnen schon von seinen hohen Vorfahren zugetheilt worden. Ihro Kaiserl. Majestät sind auch, in Betracht der neulich

geschehenen Veränderungen in Curland, entschlossen, denen wohlgesinnten des Adels die wirklichen Proben davon verspüren zu lassen. Dieses können nun die Deputirten ihren andern Mitbrüdern zu wissen thun, und sie dabey versichern, daß Ihro Kaiserl. Maj. ihnen durch seinen Minister unverzüglich das weitere, um zu diesem heilsamen Zweck zu gelangen, werden eröffnen lassen. Uebrigens versichern Ihro Kaiserliche Majestät den ganzen Adel der Fortdaurung Dero Kaiserlichen Wohlwollens.

Der Herzog von Biron selber zeigte sich gar nicht willens, seine Ansprüche auf dieses Herzogthum fahren zu lassen. Schon nach der Dethronisirung des Czaaren Peters 3 Maj. ließ derselbe nachstehendes Manifest ergehen:

Von GOttes Gnaden, Wir Ernst Johann, Herzog von Curland, Liefland und Semigallien, freyer Standesherr der freyen Herrschaft Wartenberg, Bralin und Gositz rc. rc.

Thun hiermit kund und zu wissen, daß Wir

Wir vernommen haben, wie auf den 5ten des bevorstehenden Monats August a. c. E. Wohlgeb. Ritter- und Landschaft zu einem Landtage nach Mietau verschrieben worden, auch sich daselbst wirklich versammlen werde. Da Wir uns nun keines Lehnsfehlers gegen Ihro Königl. Majestät und der Durchl. Republik bewußt sind, sondern vielmehr bey allen Fällen und Begebenheiten, Gelegenheiten und Umständen, die Pflichten treulichst beobachtet haben, die Wir unsern Oberherrn schuldig sind; so sind Wir nicht gemeynet, Unsere auf die Herzogthümer Curland und Semigallien unstreitig erworbene Recht fahren zu lassen. Inzwischen es aber dennoch seyn konnte, daß man Unsere Oberräthe und E. Wohlgeborene Ritter- und Landschaft, so wie es bereits geschehen ist, auch bey diesem Landtage in neue und unstatthafte Verbindlichkeiten des Königl. Prinzen Karls Hoheit, weiter einzuziehen suchen möchte; so haben Wir nicht unterlassen wollen, Unsere Oberräthe in Zeiten zu ermahnen und zu warnen, sich in nichts einzulassen und zu verbinden, welches Unserm Juri quaesito

sito schädlich und nachtheilig seyn könnte; wie Wir denn Uns dasselbe omni meliori modo reserviren, auch wider alles dasjenige, uns zum Schaden und Nachtheile Unserer und Unsers fürstlichen Hauses Gerechtsame gereichen könnte, auf das feyerlichste protestiren.

Wir zweifeln an der Gerechtigkeitsliebe Unserer Oberräthe keineswegs, daher Sie sämmtlich Unserer Huld, Liebe und Gnade sich gewis und ungezweifelt versichert halten können. St. Petersburg, den 20. Jul. 1762.

(L. S.) Ernst Johann, H. z. C.

Die Deputirten der Stände von Curland versammleten sich darauf zu Anfang des Augusts, des Vormittags, in der heiligen Dreyfaltigkeitskirche zu Mietau, um einen Landbotenmarschall, auf den in Sr. Königl. Hoheit Namen ausgeschriebenen Landtag, zu erwählen. Wie aber 19 Deputirte wider 8 behaupteten, daß man bey gegenwärtigen Umständen nicht landtagen könne; so wurde der Landtag zerrissen, ehe noch ein Landbotenmarschall erwählt

erwählt wurde. Den 9 Aug. kam ein Courier von Sr. Hochfürstl. Durchl. dem Herzoge Ernst Johann, an den Freyherrn von Knigge an, welcher zwo Protestationes, eine an die Herren Oberräthe, und eine an die Landschaft, mitbrachte; solche wurden auch von dem Freyherrn von Knigge an die Herren Oberräthe und an die Deputirten überreichet. Der sich zu Mietau aufhaltende rußischkaiserliche Minister, der Herr von Simolin, empfieng von seinem allerhöchsten Hofe die Befehle, die großmütige Gesinnung seiner Monarchinn (der neuen Czaarinn Katharina 2.) den Herzog Ernst Johann in den Besitz seiner Herzogthümer einzusetzen, der Ritterschaft bekannt zu machen, worauf auch bald hernach obgedachter Fürst in Mietau eintraf. Es ist dabey merkwürdig, daß da die verstorbene Kaiserinn Elisabeth auf des königl. polnischen Prinzens Karls Hoheit Einsetzung in die Würde eines Herzogs von Curland und Semigallien so sehr drung, und diese Wahl so eifrig unterstützte; gleichwol auf ihrem Sterbebette die Loslassung aller Staasgefangenen aus Sibirien anbefohlen, durch welche Verordnung

ordnung jener ältere Fürst Biron zugleich mit in Freyheit und mithin in dem Stand nach seinen alten Rechten wieder zugreifen gesetzt worden ist.

Jedoch wieder auf die Geschichte des Czaaren Peters 3. höchstsel. Majestät zu kommen, so entschloß sich höchstselbe eine Reise anzutreten; anfangs hieß es blos nach Königsberg und die daselbst versammlete Armee in Augenschein zu nehmen, hernach aber sollte er gar nach Schlesien, und Dero daselbstigen Truppen in höchsteigener Person anzuführen, dem Verlaut nach, sollte dessen Gefolge in nur wenigen Personen, nemlich dem Oberhofmarschall, sammt drey Kammerherren, nebst dem Großkanzler und einigen Gliedern des Staatsraths bestehen; wie denn auch alle in Petersburg residirende Minister auswärtiger Höfe zu erwähnter Reise eingeladen worden wären.

(Der französische Minister, Baron von Bretruil war aber schon wieder an seinen Hof zurück gegangen.) Indessen sollte eine rußische Armee von 40000 Mann unter

unter dem Befehl des Feldmarschalls, Grafens von Münnich, bey Petersburg in einem Lager stehen bleiben. Denn man argwohnete schon damals Unrath von einigen Misvergnügten. Als die Ratification des Friedens mit Preußen einlief, und die Feyerlichkeiten auf 8 Tage, aber diese erfreuliche Begebenheit den 21 Jun. ihren Anfang zu nehmen anberaumet wurde; ertheilte der Czaar um in Seiner Abwesenheit die Ruhe und Ordnung in Petersburg zu versichern, vorn Schloß Oranienbaum, wo er sich aufhielt, den Befehl, auf denen öffentlichen Plätzen und Märkten Wachhäuser zu erbauen. Es sollten auch beständige Patrouillen herum gehen, und man beschäftigte sich, Ketten und Gatter an denen Strassen anzulegen. Immittelst hoffte man, daß unter der Mediation Sr. Königl. preußischen Majestät die Differentien mit Dännemark würden beygelegt werden. Ausserdem verordnete der Czaar, alle andere Auszahlungen von Pensionen, Bestallungen und angefangenen Werken einzustellen, ausser von seinem neuen Palast, den er erbaute und der bis den Herbst fertig seyn sollte.

Allein

Allein unerwartet brach das Ungewitter des Aufstandes über den unglücklichen Czaar aus, worunter er erliegen mußte, indem derselbe dethronisiret und die Gemahlinn Katharina auf den Thron erhaben wurde. Es liefen die Berichte davon aber gar verschieden und oft einander widersprechend ein, und da an Unglückseligen, wenn sie einmal von ihre Höhe fallen, die Lästersucht insgemein ihren Stachel zu wetzen suchet, so ist nicht zu vermuthen, daß sie nur hier einmal geschlafen haben sollte. Wo soll man denn die sichersten Nachrichten her holen, als von dem Orte selber, wo sich die Sache begeben hat? Nun herrschet aber in Rußland der Despotismus in seiner völligen Grösse; welchen man gestern in seinem Lustre noch anbetete, den glaubet man heute nach seinem Sturz nicht mehr erwähnen zu dürfen, und wehe dem, welcher zu dessen Lobe ein Wort fliessen lässet, und es wird dessen Richtern kund gethan. Ja die Knechtschaft ist so groß, daß man den Namen Czaar sich nicht unterstehet zu nennen; saget ihn ein Deutscher, und ein Russe höret es, so giebet der es an, und der Deut-

sche

sche wird eingezogen, und mit Kunte und Bodoggen gefraget, was er vom Hofe zu raisoniren habe, und für Meuterenen wisse, welche im Werke seyn. Anbey kann ich nachholen, was ich anderswo vergessen zu gedenken, daß nämlich der höchstselige Czaar Peter 3. diese schreckliche Straf- und Folterinstrumente, durch welche Art Schläge schon mancher seinen Geist aufgeben müssen, abzuschaffen befohlen; ob dieser Verordnung aber nachgelebet werden wird, dieses werden wol annoch die wenigsten vermuthen. Ich will inzwischen die bey dieser Revolution vorgefallenen Umstände, aus den Relationen wie weit sie einem andern nicht widersprechen, anführen.

Es hatte der rußische Kaiser, heisset es, den gefährlichen Anschlag gefasset, seine Gemalinn zu verstossen, seinen Sohn pro illegitimo zu erklären, beide in verschiedene Klöster einsperren zu lassen, seine Maitresse eine Tochter des Großkanzlers, Grafen von Woronzow öffentlich zu heirathen, und in seinem ganzen Lande die protestantische Religion einzuführen. Al-

les dieses sollte den 9. Jul. oder nach dem alten Styl, den 29. Jun. am Tage Petri und Pauli bewerkstelligt werden; zu welchem Ende der Kaiser auf seinem Lustschlosse Petershof ein grosses Traktament angestellet, wozu die Kaiserinn, die sämmtlichen auswärtigen Ministers und der hohe Adel eingeladen worden.

Gleichwie aber die Käiserinn von der ihr und ihrem Prinzen obschwebenden Gefahr schon vorhin benachrichtigt war; so hat sich selbige das allgemeine Misvergnügen der Geistlichkeit und des ganzen Volks zu Nutzen gemacht, und gegen den Kaiser selbst eine Verschwörung angesponnen, wovon die Hauptglieder derselbigen, der Feldmarschall Butturlin, der Graf Paime, Obristhofmeister des jungen Prinzen, der Hettmann (oder Fürst) der Kosaken, Graf Rasumowsky, dessen Bruder, der Oberjägermeister, und die drey Brüder Orlow, von der kaiserlichen Leibgarde waren. Diese Conspiration, wobey sich die leibliche Schwester der Maitresse des Kaisers, als Unterhändlerinn gebrauchen lassen sollte, nachdem genommenen

menen Concert erst einige Tage später ausbrechen. Allein da der Kaiser durch einen gemeinen Mann von der Garde von diesem grossen Complot einige Wissenschaft bekommen und gewarnet worden, auch darauf einige Officires von der Garde, welche ihm verdächtig geschienen, arretiren lassen; so haben sich zwey Brüder Orlow den 7. Abends in aller Eile nach Petershof, allwo die Kaiserinn war, begeben, und selbige von dieser Entdeckung, und der dadurch ihr selbsten und allen übrigen Conspiranten vorstehenden größten Lebensgefahr benachrichtigt, auch die Kaiserinn dahin bewogen, daß selbige sich sogleich mit ihnen und einem Kammerdiener in den Wagen gesetzet, und nach Petersburg gefahren.

Sobald die Kaiserinn des Morgens frühe daselbst angelanget, ist solche bey dem großen Corps de Garde abgestiegen, allwo sie an die daselbst befindlich gewesenen Truppen eine kurze Vermahnungsrede gehalten, ihnen der Verlust ihrer Religionsfreyheit, ihrer Privilegien und der durch ihre Waffen erworbenen Glorie auf

das nachdrücklichste vorgestellt, und zu Herstellung derselben ihr eigenes Leben angeboten, wobey alle einhellig ausgerufen: Es lebe die rußische Kaiserinn Katharine die zweyte! Welches sie denn auch, obgleich ihre Absicht dahin gegangen, ihren Sohn als Kaiser proclamiren zu lassen, für sich angenommen, und sich sogleich zu den andern Corps der Garde begeben, allwo sie eben so glücklich, als bey dem ersten reußiret, worauf man die Zeughäuser gestürmet, und alle die, welche sich haufenweise zu ihrer Parthey geschlagen, in aller Eile bewafnet. Sobald man aber den Appel geschlagen, welches das Zeichen ist, daß alle in der Stadt befindliche Truppen sich auf den angewiesenen Plätzen einfinden müssen, ist der Tumult und die Confusion größer geworden, indem der Prinz von Holstein Gottorp, welcher sich gleichfalls mit seinem Regimente eingefunden, sich anfänglich zur Wehr gesetzt; da er aber bald darauf einen Hieb über den Kopf und noch eine andere Blessur bekommen, (die Nachricht von dieser Verwundung ist falsch, und er hat sich auch nicht dabey befunden) hat

hat dessen Regiment wie es die Uebermacht der gegenseitigen Parthey gesehen, sich gleichfalls darzu geschlagen, welchem Beyspiele jedoch die Officiers nicht gefolget, sondern ihrem Herrn getreu verblieben, welches die Kaiserinn auch nicht übel aufgenommen, sondern ihnen sämmtlich ihre Dimmißion ertheilet. Bey der Residenz selbst hat man die daselbst befindlich gewesenen Wachten über den Haufen geworfen, und den jungen Prinzen, welchen man in Schlafhabit gefunden, sogleich von dannen in eine Kirche in Sicherheit gebracht.

Mittlerweile da alles Volk einhellig dem Freudenruf beystimmte, und in allen Gassen erschallte: Es lebe Katharine die Zweyte, hatte sich der Senat versammlet, und zur Huldigung die Anstalten gemacht: Diese erfolgte gedachter massen von den Garderegimentern auf der Stelle, und nachdem sich die Kaiserinn unter freudigen Geschrey des Volks in das neue Hofgebände, und von dort in den alten kaiserlichen Sommerpalast begeben hatte, wurde sie daselbst von der ge-

sammten Geistlichkeit, (die der Czaar vollends da er ihre Einkünfte zu beschneiden gesucht äusserst aufgebracht) abgeholet, und in die Casanskysche Kirche mit feyerlichen Gepränge geführt, daselbst mit allgemeiner Beystimmung als Selbstherrscherinn von Rußland ausgerufen.

Nach diesem verfügten sich Ihro Majestät die neue Kaiserinn von einer unzähligen Menge Volks begleitet, in den Senat, der sofort den Eid der Treue ablegte, welches auch von den Reichscollegien, der Klerisey und den Truppen geschahe. Mittlerweile bemächtigte man sich verschiedene verdächtige Personen, und machte zugleich Anstalt, sich der Person des Kaisers zu versichern, zu welchem Ende eine Anzahl Truppen mit einem Zug Artillerie nach Oranienbaum unter Anführung des Fürsten von Menzikoff, ohne Zeitverlust abgeschickt wurde. Die Kaiserinn faßte den Entschluß, nach Petershof abzugehen, und kam noch denselben Abend im Kloster der heiligen Dreyfaltigkeit an, wo sie übernachtete, und (den 10.) vor der Spitze einiger mitgenommener Truppen

pen anlangte. Alles war mit vieler Vorsicht, Ordnung und Eintracht, ohne Blutvergiessen erfolgt.

Unterdessen da diese grosse Revolution, während welcher man die Thore gesperret, in der Stadt vorgegangen, hat sich der Kaiser zu Oranienbaum, eines von seinen Lustschlössern, befunden, von dannen er sich, ohne von dem ganzen Vorfall etwas zu wissen, nach Petershof, um den daselbst angestellten Gastmahle beyzuwohnen, begeben. Nachdem er aber daselbst erfahren, daß seine Gemahlinn von da plötzlich in der Nacht abgereiset, hat selbiger sich wiederum nach Oranienbaum verfügt, allwo er Staffetten über Staffetten nach Petersburg sandte, die aber alle angehalten wurden, doch von zweyen in Bauerkleidern aus der Stadt geschlichenen Grenadiers Bericht empfieng, von dem was in Petersburg vorgefallen, da er denn sich auf eine Galeere gesetzt, und sich nach Cronstadt, allwo die rußische Flotte vor Anker lieget, retten wollen. Allein da der Admiral schon von der Kaiserinn die Ordre erhalten, kein einziges

Schif paßiren zu lassen, und die sich etwan zeigen würden, mit Kanonen abzuhalten, so ist der Kaiser die ganze Nacht auf der Galeere verblieben, und hat sich den andern Morgen wieder nach Oranienbaum begeben, allwo er den alten General Münnich, welcher allein bey ihm gewesen, um Rath gefragt, wie er sich bey diesen gefährlichen Umständen verhalten solle, welcher ihm gerathen, sich der Kaiserinn zu unterwerfen, und um Gnade zu bitten, worein der Kaiser, weilen kein ander Mittel mehr übrig war, gewilligt, und mittelst eines Schreibens bey der Kaiserinn um sein Leben, um eine Pension, und um die Freyheit, sich nach Holstein retiriren zu dürfen, gebeten.

Das wider dessen unglückliche Majestät nachher herausgegebene weitläufige Manifest (worinne ihn seine Richter als einen andern Sardanapalus, der in seinem Oranienbaum der Ueppigkeit, dem Mussiggange und der Neuerungssucht obgelegen, beschreiben) saget, daß dieses Schreiben in denen höflichsten Ausdrücken eingelaufen, da der Czaar schon Befehl

fehl gegeben gehabt, die Kaiserinn zu ermorden, wie die von ihm hierzu bestellten Personen ausgesaget. Daher war es auch keine Antwort gewürdigt worden.

Der Czaar schrieb noch einmal, wofern etwa das erstere Schreiben verloren gegangen oder sonst in unrechte Hände gerathen seyn sollte. Inzwischen aber kam das Detaschement an, welches sich seiner Person bemächtigen sollte. Ein Bericht füget diesem Umstand bey, daß der Czaar zu Oranienbaum in dieses Gedränge gebracht, zu Verstärkung seiner Holsteiner, so viele Bauren als möglich war, zusammengerufft, um Verschanzungen aufzuwerfen. Doch da die Kaiserinn mit denen bereits bey sich habenden 9 bis 10000 Mann gegen Oranienbaum gezogen, die holsteinischen Völker, welche der rußischen Macht nicht gewachsen waren, das Gewehr von sich geworfen, und den Kaiser seinem eignen Schicksale überlassen; fand derselbe, sich von jederman verlassen und alle Hoffnung zur Flucht durch das eilfertige Vorrücken der Truppen sich abgeschnitten sehend, die traurige Nothwen-

digkeit vor sich, nämlich sich zu ergeben. Der Senat hatte ihn einmal des Reichs verlustig erklärt. Der Hettmann der Kosaken, der Oberhofmeister des jungen Großfürstens und der Feldmarschall Butturlin hatten es auf sich genommen, die Entschliessungen des Senats zu bewerkstelligen. Der Hettmann Rasumowsky arretirte also den Kaiser, nebst dem Prinzen Georg von Holstein, welcher anfänglich an der Spitze seines Regiments sich zur Gegenwehr setzen wollte.

Im erwehnten Manifest wird ein Brief angezogen, welchen der gefangene Czaar geschrieben, worinne er sich selber einer so grossen Regierung unfähig bekennet, und auf dieselbe feyerlich renunciret. Doch höchst derselbe überlebte Sein Ungemach nicht lange, indem er den 17. Julius des Abends zu Krasnazelo, wohin man ihn von Peterhof gebracht hatte, an einer heftigen Hämorrhoidalkolik, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. Sein Leichnam wurde hierauf in der Nacht vom 18. auf den 19. nach dem Newskykloster gesetzt, wo er in holsteinischer Uniform,

form, mit dem Ringkragen, Stiefeln und Spornen gekleidet, in einem, auf einer Estrade stehenden Sarge, desselben Tages zu sehen war, und in aller Stille beerdiget ward. Denen Einwohnern in Petersburg wurde von hohen Orte angezeigt. 1) Daß die Kaiserinn, (welche mit Reservation des minderjährigen Thronfolgers die Regierung übernommen) ihnen allen und jeden, Ihre hohe Gnade und ihren Schutz angedeihen lasse; 2) daß alle diejenigen, welche entweder gemalte oder in Kupfer gestochene Bildnisse von dem gewesenen Kaiser besitzen, selbige abliefern; und 3) daß alle Hauseigener und Einwohner ihre Bedienten, männlichen und weiblichen Geschlechts, anhalten sollen, sich zu den geistlichen Versammlungen zu begeben, um vor ihren Beichtvätern den Eid der Treue und der Huldigung an der Kaiserinn Majestät abzulegen.

Die Folgen dieser Revolution, ausser des Czaaren Dethronisirung waren folgende. Des Herzogen Georgen von Holstein Durchlaucht wurden in Freyheit gestellet, und in allen Ehren beurlaubet,

Ruß-

Rußland zu verlassen, welches auch geschahe. Das unglückliche Fräulein von Asof, welche für des Kaisers Maitresse angegeben wird, ward in ein Kloster gesteckt. Der alte Feldmarschall Münnich blieb in seinem Posten, wie nicht weniger auch der Herzog Biron noch in seinen Ansprüchen auf Curland unterstützt worden ist. Von niemanden hat man gehöret, der bey dieser Affaire nach Sibirien gebracht worden wäre. Die Kaiserinn fand sich nicht gesonnen, mit Dännemark zu kriegen, sondern vielmehr für gut alle ihre bey der preußischen Armee sowol als sonst ausser Landes stehenden Truppen nach dem Vaterlande zurück zu berufen; übrigens aber zu erklären, daß Sie den mit Preussen getroffenen Frieden, nach allen Punkten nachleben wollte.

In der französischen Gazette von Bern finden sich no. 69. Anekdoten: Bey dem ersten Ausbruche des Ungewitters, welches dem Kaiser bedrohete, habe der Feldmarschall von Münnich angerathen, er sollte sich der Relais bedienen, welche zur Abreise des Prinzen George von Holstein bereit

bereit stunden, der den andern Tag nach dem Feste Petri und Pauli abreisen sollte, es wären auf jeder Station mehr als vierzig Pferde bereit, aber dieser unglückliche Prinz habe sich, wie in anderm guten Rathe, den man ihm gegeben, auch hierinn zu nichts entschliessen können.

Ferner meldet diese Gazette, man habe ein eigenes Schreiben von Sr. Königl. Maj. in Preußen an den Kaiser Petern 3. gefunden, in welchem Se. Majestät dem Kaiser gerathen, keine Neuerungen in der Religion des Landes anzufangen, und mit dem Senat in guten Verständnis zu leben. Die Vorlesung dieses Briefes, und einiger andern fast auf eben den Schlag, wären nach dem Geschmack der Russen gewesen, und dadurch der Friede befestigt worden.

Ausser diesen Anekdoten findet man in den englischen Wochenblättern nachfolgende Stellen: daß nämlich der Nachahmungsgeist den verstorbenen Kaiser in das größte Unglück gestürzet, seine Neigung die Religionsgeschäfte des Landes nach sei-

nen altväterlichen, oder gar nach veränderten neuen Begriffen unserer Zeit einzurichten, die rußische Marine auf engelländischen, und das Militare auf preußischen Fuß zu setzen, und die Hintenansetzung, welche er gegen die Nationalpersonen und Anstalten bezeiget, wären daher als seine größten Staatsfehler anzusehen; anderer Reflexionen, welche zwar die Englische, aber nicht die deutsche Luft vertragen können, zu geschweigen.

Dies war das traurige Ende der Regierung und der Tag der unglücklichen Majestät Peters des Dritten; und ich könnte hier schliessen, wenn ich nicht gethanen Versprechen nach etwas von der Geschichte der Streigkeiten des herzoglichen Hauses Holsteingottorp mit der Krone Dännemark, hier anzuziehen gesonnen wäre. Kaum war Peter der 3. zum Großfürsten erwählt, so fieng er an, sein Recht wegen Holstein zu suchen, kurz vor dem Tode der Czaarinn Elisabeth, kam diese Materie wieder auf die Bahne, und als Czaar wolte er seine Rechte mit dem Degen zu verfechten suchen. Ausführlich werde

de ich freylich nicht seyn können, und man findet dießfalls in den Werken geübter Federn nachzulesen genug; es soll mir genug seyn, wenn ich in diesen wenigen Blättern deren Neugierde befriedige, die wenig oder wol gar nichts zusammenhangendes von der ganzen Sache wissen.

Die verschiedenen kleinen Stücke, welche heutigs Tags das Herzogthum Holstein ausmachen, haben in den ältesten Zeiten ihre eigene Beherrscher gehabt. So wie Holstein seit der Regierung Karls des Grossen anzusehen ist, so war in Gegentheil das Herzogthum Schleswig, welches bey den Schriftstellern unterm Namen Jütland bekannt ist, in den ältern Zeiten mit der Krone Dännemark verbunden; ob es gleich mehrentheils den jüngern Brüdern der Könige eingeräumet, und zur Lehn gegeben worden, nachmals ist es zu verschiedenen malen Prinzen aus besondern Hause verliehen worden. So gab es gegen das Ende des eilften Jahrhunderts König kunt 4 von Dännemark seinem Bruder Olof

Hun-

Hunger, der nicht lange hernach auch den dänischen Thron bestieg, und hierauf Schleswig durch Statthalter regieren lies. Hernach besassen es Niels, Sueno und Waldemar; dessen Nachfolger theilte gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts, seine Staaten unter seine 3 Söhne; Erich sollte die Krone, sein zweiter Sohn Abel aber Schleswig bekommen, allein der letztere lies seinen Bruder ermorden, bestieg den Thron, und verlor hernach in einer Schlacht mit den Friesen das Leben. Nach der Zeit hatten diese holsteinische Staaten vielerley Schicksale unter den Dänen auszustehen, welche hier zu weitläuftig anzuführen sind.

Der Eroberungsgeist Ludwigs 14. der in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ganz Europa beunruhigte, störte auch die nordischen Mächte. Dieser Monarch drohete den vereinigten Niederlanden den Untergang, und zu der Ausführung dieses Entwurfs, sollte ihm Schweden behülflich seyn, und verband sich mit Karl II. so wie es Dännemark dagegen

mit dem Kaiser that. Herzog Christian Albrecht zu Holstein-Gottorp war inzwischen, durch den vom König in Dännemark mit dem Herzog zu Holsteinplön 1671 geschlossenen Vergleich wegen der oldenburgischen Erbschaft, wobey der dänische Minister einen schädlichen Vergleich wider Gottorp auswirkte, beleidigt worden, und weil er sich also für belistet hielt, erneuerte er den Bund, welchen er mit dem schwedischen Gustav Adolph geschlossen hatte. Aber der König in Dännemark lockte den Herzog unterm Schein der Freundschaft nach Flensburg, wo er ihn arretiren ließ. Da zwung er ihn einen Vergleich einzugehen, worinne er versprechen mußte, Dännemark bey aller Gelegenheit mit Gut und Blut zu vertheidigen, und indessen bis zu Aufhörung der Kriegsunruhen Gottorp, Tönningen und die Stapelholmer Schanze mit dänischen Völkern besetzen zu lassen.

Der Herzog flohe hierauf nach Hamburg, wo er alles widerrufte, der König in Dännemark aber lies die holsteinischen Lande (1676) sequestriren. Beym Nimwegischen Frieden suchte der Herzog von Hamburg aus fast aller Mächte Mediation wider Dännemark, aber man wollte nirgends sich in seine Sache mengen, bis er 1679 im Frieden zu Fontainebleau und Londen wieder eingesetzt ward. Kaum war dies geschehen, so forderte Dännemark auf seine Verbindung mit Frankreich mutig 900000 Thaler rückständige Contributiones dem Herzog ab, dieser suchte vergebens die schwedische und nachher auch die brandenburgische Mediation, welcher letztere Hof ihm rieht, sich mit dem König von Dännemark, als dem Haupt der Familie, zu vergleichen, als welchem diese seit Jahrhunderten tributbar wäre. Der Herzog wendete sich darnach an den Kaiser, welcher die Sache zu Unterhandlungen brachte, wodurch der

König

König noch mehr erbittert ward, und 1684 den gottorpischen Antheil an das Herzogthum Schleswig einzog. Der Herzog muste mit sammt seiner Gemahlinn Gottorp räumen, und nach Hamburg flüchten, und die Dänen besetzten Schleswig.

Herzog Christian Albrecht starb endlich 1694 nach verschiedenen Unterhandlungen, und da er das Erbtheil seiner Väter seit dem August des Jahres 1659 unter den größten Widerwärtigkeiten beherrscht hatte. Dännemark aber machte gegen seinen Sohn Friedrich neue Streitigkeiten, welcher sich zu bergen mit Schweden, England und Holland Verträge schloß. Allein er nahm nachher an den Schicksalen Karls 12. von Schweden Theil, als den er auf seinen Siegen begleitete, und im Julius 1702 in der Schlacht bey Clissow in Polen sein Leben verlor. Sein minderjähriger Prinz, Karl Frie-

drich, 1700 geboren, succedirte ihm unter der Vormundschaft seines Oheims, Herzog Christian Augusts. Da sich endlich wider Karln 12 Dännemark, Rußland, Sachsen, und Brandenburg verbanden, wendete sich der Herzog Administrator an das Letztere, welches seine gute Dienste auch versuchte, Dännemark mit Holstein auszusöhnen, welcher Krone das Herzogthum Schleswig 1720 abgetreten bekam, worgegen Schweden sich nicht widersetzen wollte, noch konnte, und Großbrittannien garantirte diesen Besitz.

So beträchtlich indessen auch dieser Besitz für das gottorpische Haus war, so wie ihn Dännemark seit 100 Jahren schon gesucht hatte, so war diesem Hause doch das Glück anderweitig günstig. Noch vor dem Vertrage Schwedens mit Dännemark, und als der Gemahl der Königinn von Schweden, der Erbprinz Friedrich von Hessenkassel, von den versammleten

Reichs-

Reichsständen zum König erwählt werden sollte, befand sich in diesem Reiche eine ansehnliche Parthey, welche sich bemühete, dem seit einiger Zeit in Stockholm befindlichen Herzog Karl Friedrich von Holsteingottorp die schwedische Krone zuzuwenden. Als hierauf den 30. Aug. 1721 auch zwischen Rußland und der itzt gedachten Macht der Friede unterzeichnet wurde, so hatte Karl Friedrich vorhero eine Reise nach Petersburg gethan, um bey diesem Frieden, wo möglich, die Gerechtsamen seines Hauses wiederum geltend zu machen. Czaar Peter gab sich auch seinetwegen wirklich viele Mühe, allein er konnte bey dem großen Verfall der schwedischen Angelegenheiten nicht einmal erhalten, daß er von dieser Seiten mit in den Frieden eingeschlossen wurde.

Die Krone Schweden, welche bisher die vornehmste Stütze des herzoglichen Hauses gewesen war, wurde itzt gegen dasselbe kaltsinnig. Die Neigung, welche einig-

einige Reichsräthe 1720 für den Herzog Karl Friedrich zum Nachtheil des damaligen Erbprinzens von Hessenkassel blicken liessen, hatte vielleicht einen nicht geringen Antheil daran. Dagegen erweckte das Glück diesem verdienten Hause einen andern Beschützer, nämlich Petern den Grossen. Er hatte den Herzog Karl Friedrich bereits 1721 nach Petersburg gezogen, und ihn zum Gemahl für seine älteste Prinzeßin Anna bestimmt. Er ließ es bey dieser Vorsorge noch nicht bewenden, sondern gab sich auch alle nur ersinnliche Mühe, den Herzog die künftige Erbfolge auf den schwedischen Thron zuwege zu bringen. Er ließ daher auf den Reichstägen in Schweden 1722 und 1723 nicht nur die Sache in Vortrag bringen, sondern auch das Reich aufmuntern, die herzoglichen Anforderungen auf Schleswig wider die Krone Dännemark zu unterstützen. Ja er lies in dem letzten der itztgedachten Jahre dem König Friedrich 4.

wirk-

wirklich den Antrag thun, daß er ihn für einen Kaiser erkennen, den rußischen Schiffen die Zollfreyheit im Sund verstatten, und dem Herzog von Holstein alle seine Lande, und insbesondere Tönningen, in demselbigen Stande wieder einräumen sollte, in welchem sie ihm entrissen worden. Da nicht leicht zu vermuthen war, daß Dännemark diesen Forderungen sogleich Gehör geben würde, so satzte er sich in den Stand, sie mit Nachdruck auszuführen; er rüstete sich ansehnlich zur See, und nöthigte Dännemark dadurch, sich in eine sehr kostbare Gegenverfassung zu setzen, ja in der 1724 mit Schweden getroffenen Defensivallianz wurde in einem geheimen Artikel des Herzogs von Holstein besonders gedacht, wie man dem Herzog zu Schleswigholstein zu einem Eigenthum, dessen er sich beraubt sehen müßte, wieder zu behelfen suchen, auch mit dem Kaiser darüber zu rathe gehen wollte.

Der Czaar Peter der Grosse suchte zugleich Großbritannien zu gewinnen, welches aber von seiner Dännemark geleisteten Garantie nicht abgehen wollte. Inzwischen wurde der Herzog (den 6 Dec.) 1724 mit der ältesten kaiserlichen Prinzeßinn Anna Petrowna verlobt, der Czaar aber allen seinen grossen Ausführungen zu Anfange des folgenden Jahres durch den Tod entrissen, nachdem er seine Gemahlinn, die berühmte Katharina zu seiner Nachfolgerinn ernannt, und sterbend ihr noch den Herzog von Holstein auf das nachdrücklichste empfohlen hatte. Die des Thrones würdige Katharine vollzog die Vermählung des Herzog Karl Friedrichs mit der Prinzeßinn Anna mit grosser Pracht und Gnadenbezeugungen gegen das vermählte Paar. Sie konte aber wegen der innerlichen Unruhen ihres Reichs sich wider Dännemark nicht so thätig erzeigen, als sie wünschte; indessen suchte sie doch dem Herzog zur curländischen

schen Herzogswürde zu verhelfen, so aber wegen Widersetzlichkeit der Stände unmöglich war. Dännemark rüstete sich auch, und versicherte sich zugleich der Freundschaft der Krone Schweden. Da sich 1725 der Kaiser durch seine Vereinigung mit Spanien die Seemächte aufstützig gemacht, suchte er Freundschaft in Norden, und alliirte sich mit der Czaarinn Katharina, welche sich auch darauf mit Preussen verband, doch da die englische Flotte in der Ostsee erschien, und sich mit der Dänischen vereinigte, auch Frankreich diesem hannoverschen Bündnis beytrat, hielt ein Schwerd das andere auf. Katharina aber gieng 1727 darüber aus der Welt.

Vor ihrem Ableben hatte sie ein Testament gemacht, worinne sie 1) ihren zwölfjährigen Enkel, Peter Alexiewitz, zu ihrem Nachfolger erklärte, sie verordnete aber zugleich, daß er bis in sein 16

Jahr unter der Vormundschaft der Prinzeßinnen Anna und Elisabeth Petrowna, des Herzogs von Holstein, des Fürsten Menzikof, des Großadmirals Apraxin, des Großkanzlers Golofkin u. a. m. stehen sollte. Sie verordnete ferner, 2) daß im Fall der Kaiser ohne Erben sterben würde, die an den Herzog von Holstein vermälte Prinzeßinn Anna mit ihren ehelichen Nachkommen, und hiernächst die Großfürstinn Natalia mit ihren Abkömmlingen die Krone erhalten, jedoch jederzeit die männliche Linie der weiblichen vorgezogen werden sollte. 3) Was der Herzog von Holstein bis hieher in Rußland genossen, soll demselben und seiner Gemahlinn weder angerechnet, noch iemals abgefordert werden. 4) Die Prinzeßinn Elisabeth Petrowna soll mit dem Herzog von Holstein und Lübeck vermählet werden. (Dieses war der junge Prinz Karl, der Brudern Sohn des regierenden Herzogs Karl Friedrichs von Holsteingottorp,

der aber nach seiner Verlobung zu Petersburg starb.) 5) Der Kaiser soll verbunden seyn, demjenigen, wozu sich Peter I und die Czaarinn selbst gegen den Herzog von Holstein wegen des ihm wieder zu verschaffenden Herzogthums Schleswig anheischig gemacht, in allen Stücken nachzukommen; nicht weniger 6) das Holsteinische Haus in allen zu schützen.

Allein der Fürst Menzikof, den doch der Czaar Peter aus dem Staube erhoben hatte, kehrte sich nachhero wenig an das Testament. Er begegnete den nächsten Anverwandten des Kaisers mit Verachtung, daher der Herzog und seine Gemahlinn sich 1727 entschlossen, nach Holstein zurück zu kehren; und obgleich Menzikof wenig Monathe hernach in Ungnade fiel und verbannet wurde, der junge Kaiser solches auch dem Herzog zu wissen machte; so fand es der Holsteini-

nische

sche Hof doch noch nicht für rathsam, sich sogleich wieder nach Petersburg zu verfügen. Herzog Karl Friedrich erlebte überdies im folgenden Jahre den Tod seiner Gemahlinn, nachdem sie den 21 Februar vorher den Prinzen Karl Peter Ulrich zur Welt geboren hatte, dessen unglückliche Begebenheiten wir im Gegenwärtigen kürzlich beschrieben haben. Peter 2. genoß aber auch die Annehmlichkeiten des Throns nicht lange, indem er 1730 an den Blattern starb. Kraft des Testaments der Kaiserinn Katharina sollten nunmehr die Nachkommen der ältesten Tochter Peters des Grossen, in der Person des jungen Prinzens Karl Peter Ulrich, zur Regierung gelangen. Aber die rußischen Magnaten setzten lieber eine Prinzeßinn auf den Thron, die ihre Erhebung ihnen zu verdanken hätte. Sie machten bekannt, daß der letztverstorbene Kaiser Peter 2 die verwittwete Herzoginn von Curland, Anna Iwanowna, die

zwote

zwote Tochter, Jwans, Peters 1. Bruder zur Thronerbinn ernennet habe.

Anna bestieg also den Thron. Kaiser Karl 6. suchte seine pragmatische Sanction allen Mächten annehmlich zu machen, dieses konnte bey dem dänischen Hofe nicht geschehen, wenn er nicht seine Verbindungen wegen Holstein entsagte. Es wurde daher in seinem Traktat mit Dännemark verglichen, daß man den Herzog von Holsteingottorp dahin vermögen wollte, daß er von Dännemark für seinen Antheil an Schleswig eine Million Thaler annehmen und auf sich und seine Nachkommen allen seinen Ansprüchen auf dieses Herzogthum entsagen sollte 2c. Anna starb, und das Testament Katharinen wurde wieder nicht in Betracht gezogen, die Kaiserinn ernannte den kaum zwey Monat alten Prinz Jwan, den Sohn der Prinzeßinn Anna von Mecklenburg, ihrer Schwester Tochter

ter zum Nachfolger, und den Herzog von Curland zum Vormund. Diese Regierung währte aber nicht lange, indem im Dec. 1741 die Czaarinn Elisabeth sich auf den Thron ihres Vaters schwung, und nun wurden die Umstände für das Haus Holsteingottorp wieder vortheilhaft.

Wie die schwedischen Reichsstände den jungen Großfürsten, unsern Herzog Karl Peter Ulrich, zum Thronfolger begehrten, ist an seinem Orte erwähnet worden. Der dänische Kronprinz war aber auch ein Mitwerber von dieser Krone, und weil Dännemark wegen einigen Anhanges in Schweden sich wider dasselbe rüstete, Rußland sich aber dieses Reichs bey der Wahl eines andern Holsteinischen Prinzens annahm; verlangte Dännemark, daß Schweden versprechen sollte, dem Hause Holstein in seinen Forderungen auf Schleswig nicht beystehen

zu wollen, antwortete Schweden, daß es ohne Rußland nichts bewilligte. Der Großfürst Peter aber sagte, daß er keinesweges Willens sey, von seinen väterlichen Gerechtsamen abzustehen, dargegen erwiederte Dännemark, daß Se. rußisch kaiserliche Hoheit, als ein Prinz, eine Religion, die im deutschen Reiche nicht geduldet würde, Schleswig nicht beherrschen könnte. Der Großfürst hatte inzwischen (1745) das siebzehnte Jahr seines Alters erreichet, und der König in Polen, als Churfürst von Sachsen, und als damaliger Vicarius des deutschen Reichs, nach Absterben Kaiser Karls 7, erkannte dessen Majorennität als regierenden Herzogs zu Schleswigholstein. In der Petersburger Allianz, welche den 22 May 1746 geschlossen ward, betraf einer der geheimen Artikel die Garantie der Besitzungen des Großfürstens von Rußland, als Herzogs von Schleswig und dessen herzoglichen Hauses; der vollständige Inhalt

halt desselben ist aber zur Zeit noch nicht bekannt geworden. Dem ungeachtet schloß 1746 Rußland mit Dännemark auf 15 Jahr ein Vertheidigungsbündnis, worinne gesetzt ward, daß beide Theile in gemeinschaftlicher Gewährleistung ihrer Länder den schleswigischen Antheil, auf den der Großfürst Ansprüche machte, nicht mit einbegriffen. So blieben die Sachen, bis Peter der Dritte bey Besteigung des rußischen Throns seine Ansprüche auf seine väterliche Besitzungen durch das Schwerd wieder behaupten wollte; Allein die unerforschlichen Rathschlüsse der Vorsehung, welche die Anschläge Höchstdessen Majestät zertrenneten, haben auch diesen zu vernichten beliebet, und dem unglücklichen Czaar keine irdische Krone vorbehalten gehabt.

Peter.
ow

3, †

ia † 17a †
6.

Anna Paul, † 1717. Natalia 1725.
Karl
Holstein
Ma

halt desselben ist aber zur Zeit noch nicht bekannt geworden. Dem ungeachtet schloß 1746 Rußland mit Dännemark auf 15 Jahr ein Vertheidigungsbündnis, worinne gesetzt ward, daß beide Theile in gemeinschaftlicher Gewährleistung ihrer Länder den schleswigischen Antheil, auf den der Großfürst Ansprüche machte, nicht mit einbegriffen. So blieben die Sachen, bis Peter der Dritte bey Besteigung des rußischen Throns seine Ansprüche auf seine väterliche Besitzungen durch das Schwerd wieder behaupten wollte; Allein die unerforschlichen Rathschlüsse der Vorsehung, welche die Anschläge Höchstdessen Majestät zertrenneten, haben auch diesen zu vernichten beliebet, und dem unglücklichen Czaar keine irdische Krone vorbehalten gehabt.

Peter.
ow

3, †

ia † 17 a †
6.

Anna Paul, † 1717. Natalia 1725.
Karl
Holstein
Ma

halt desselben ist aber zur Zeit noch nicht bekannt geworden. Dem ungeachtet schloß 1746 Rußland mit Dännemark auf 15 Jahr ein Vertheidigungsbündnis, worinne gesetzt ward, daß beide Theile in gemeinschaftlicher Gewährleistung ihrer Länder den schleswigischen Antheil, auf den der Großfürst Ansprüche machte, nicht mit einbegriffen. So blieben die Sachen, bis Peter der Dritte bey Besteigung des rußischen Throns seine Ansprüche auf seine väterliche Besitzungen durch das Schwerd wieder behaupten wollte; Allein die unerforschlichen Rathschlüsse der Vorsehung, welche die Anschläge Höchstdessen Majestät zertrenneten, haben auch diesen zu vernichten beliebet, und dem unglücklichen Czaar keine irdische Krone vorbehalten gehabt.

Peter.
ow

3, †

ia † 17 a †
5.

Anna Paul, † 1717. Natalia 1725.
Karl
Holstein
Ma

halt desselben ist aber zur Zeit noch nicht bekannt geworden. Dem ungeachtet schloß 1746 Rußland mit Dännemark auf 15 Jahr ein Vertheidigungsbündnis, worinne gesetzt ward, daß beide Theile in gemeinschaftlicher Gewährleistung ihrer Länder den schleswigischen Antheil, auf den der Großfürst Ansprüche machte, nicht mit einbegriffen. So blieben die Sachen, bis Peter der Dritte bey Besteigung des rußischen Throns seine Ansprüche auf seine väterliche Besitzungen durch das Schwerd wieder behaupten wollte; Allein die unerforschlichen Rathschlüsse der Vorsehung, welche die Anschläge Höchstdessen Majestät zertrenneten, haben auch diesen zu vernichten beliebet, und dem unglücklichen Czaar keine irdische Krone vorbehalten gehabt.

* Nach-

Peter.
ow

3, †

ia † 17 a †
6.

Anna Paul, † 1717. Natalia 1725.
Karl
Holstein
Ma

halt desselben ist aber zur Zeit noch nicht bekannt geworden. Dem ungeachtet schloß 1746 Rußland mit Dännemark auf 15 Jahr ein Vertheidigungsbündnis, worinne gesetzt ward, daß beide Theile in gemeinschaftlicher Gewährleistung ihrer Länder den schleswigischen Antheil, auf den der Großfürst Ansprüche machte, nicht mit einbegriffen. So blieben die Sachen, bis Peter der Dritte bey Besteigung des rußischen Throns seine Ansprüche auf seine väterliche Besitzungen durch das Schwerd wieder behaupten wollte; Allein die unerforschlichen Rathschlüsse der Vorsehung, welche die Anschläge Höchstdessen Majestät zertrenneten, haben auch diesen zu vernichten beliebet, und dem unglücklichen Czaar keine irdische Krone vorbehalten gehabt.

Peter.
ow

3, †

ia † 17 a †
6.

Anna
Karl
Holstein
Ma

Paul, † 1717. Natalia 1725.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Denkwürdigkeiten Der Lebens- und Staats-Geschichte Des ohnlängst verstorbenen unglücklichen Czaars Peter des Dritten aus glaubwürdigen Nachrichten und richtigen Urkunden in der Kürze verfasset

Danzig 1762

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.3966
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11098650-4
VD18 10556001-006